DIE BEIDEN

FRANZÖSISCHEN SCHWEIZERGARDEREGIMENTER

VON SALIS-ZIZERS (N° 7) UND VON BESENVAL (N° 8)

WÄHREND DER

JULIREVOLUTION DES JAHRES 1830.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT BASEL

VON

JOH. JACOB SCHNEIDER.

BASEL

BUCHDRUCKEREI EMIL BIRKHÄUSER ZUM GUTEN HOF

1894.

DIE BEIDEN

FRANZÖSISCHEN

SCHWEIZERGARDEREGIMENTER

VON SALIS-ZIZERS (N° 7) UND VON BESENVAL (N° 8)

WÄHREND DER

JULIREVOLUTION DES JAHRES 1830.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT BASEL

VON

JOH. JACOB SCHNEIDER

BASEL

BUCHDRUCKEREI EMIL BIRKHÄUSER ZUM GUTEN HOF

1894.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543921_0077

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Prof. Dr. Albert Burckhardt-Finsler

in herzlicher Dankbarkeit zugeeignet.

1816 bis 1830

Den vereinten Anstrengungen Europas war es gelungen den von Elba zurückgekehrten Napoleon zum zweiten Male zu besiegen und für immer niederzuwerfen.

Unaufhaltsam wälzten sich die Scharen der Alliierten der französischen Kapitale zu.

Durch den Vertrag vom 3. Juli 1815 kam diese in ihre Gewalt, und fünf Tage darauf hielt Ludwig XVIII., von seinen Getreuen umgeben, zum zweiten Male Einzug in «seine gute Stadt Paris».

An der Spitze des Zuges marschierten die Cent-Suisses des Königs unter dem Kommando des Grafen von Diesbach. Als die ersten zogen sie wieder in die Tuilerien ein, welche sie als die letzten am 20. März verlassen hatten.

In unwiderstehlichem Fluge hatte damals der kaiserliche Adler, sich von Kirchturm zu Kirchturm bis auf die Türme von Notre-Dame schwingend, aufs neue Volk und Armee, ganz Frankreich, mit sich gerissen.

Aufs neue hatte alles dem wiederkehrenden Kaiser gehuldigt, die noch vor kurzem so «heiss geliebten» Bourbonen schmählich verlassend. Stadt um Stadt, Regiment um Regiment hatten, Eid und Treue vergessend, sich vom König abgewendet. Nur die kapitulierten Schweizersöldner hatten allen

Versprechungen und Drohungen zum Trotz sich geweigert dem Kaiser zu dienen und waren in ihre Heimat zurückgekehrt.

Ludwig XVIII. wusste diese Anhänglichkeit und Treue zu schätzen.

Schon im Mai liess er durch seinen Gesandten Auguste de Talleyrand und durch Graf Roger Damas der Tagsatzung seinen lebhaften Wunsch aussprechen, diese Truppen wieder in seinen Diensten zu haben; ja er bat sogar den Prinzregenten von England, ihn durch seinen Gesandten Stratford Canning in diesem Gesuche zu unterstützen.[1])

Die Tagsatzung zog Ludwigs und Cannings Anträge in Beratung, eröffnete jedoch die Ansicht, dass die Ehre und das Interesse des Vaterlandes es ihr zur Pflicht machten, die vier Regimenter im eidgenössischen Solde zu behalten und deren Übertritt in auswärtige Dienste bis zu dem Zeitpunkt aufzuschieben, «wo bei verminderter Gefahr ihre Mitwirkung zur Verteidigung der Schweiz weniger notwendig sein würde.»[2])

Diesen Zeitpunkt hielt Ludwig XVIII. mit dem Abschluss des zweiten Pariser Friedens für gekommen.

In den letzten Wochen des Jahres 1815 liess er daher seinem Gesandten die Weisung zugehen, mit den eidgenössischen Ständen wegen der Rückkehr «der Truppen des 20. März» und wegen des Abschlusses neuer Militärkapitulationen in Unterhandlung zu treten.

Sobald Talleyrand vom Ministerium die nötigen Instruktionen erhalten hatte, machte er sich ans Werk.

Anfangs Januar 1816 zeigte er den Kantonen an, dass er von seinem König Auftrag und Vollmacht erhalten habe, für 2 Garde- und 4 Linienregimenter zu kapitulieren, und teilte ihnen zugleich Näheres mit über den in Aussicht genommenen Werbungsmodus, die Formation der Regimenter, die Soldverhältnisse u. s. w. Als Basis, auf der verhandelt

---

[1]) Abschied der Tagsatzung d. J. 1814 und 1815. III, 753 ff.

[2]) ibid. S. 765.

werden sollte, bezeichnete er die im Frühjahr 1815 von General Mallet abgeschlossenen Verträge.

Diesmal wurden seine Vorschläge, wenn auch nicht mit Enthusiasmus, doch «als ein Beweis aufrichtiger Freundschaft und Dankbarkeit der Bourbonen» mit Genugthuung aufgenommen; besonders die Kreirung eines zweiten Garderegiments wurde lebhaft begrüsst.

Doch gab es auch einzelne weitblickende Männer, welche, die Gefahren des Söldnerwesen klar erkennend, vom Abschluss neuer Kapitulationen abmahnten und besonders darauf hinwiesen, dass der Schweizerdienst sich mit dem durch die Revolution so mächtig gehobenen französischen Nationalgefühl kaum mehr vertragen werde.

Sie drangen aber nicht durch.

Zwanzig Stände folgten der Einladung Talleyrands und erklärten sich bereit, neue Dienstvertäge abzuschliessen. Seinen Wunsch in Bern zu gemeinsamer Unterhandlung zusammen zu kommen, lehnten sie jedoch ab[1]) und teilten sich der politischen Meinung nach in zwei Gruppen[2]). Die einen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Graubünden, Aargau und Waadt kapitulierten in Zürich für ein Garderegiment und zwei Linienregimenter, die andern: Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Wallis und Genf in Bern, und zwar ebenfalls für ein Garderegiment und zwei Linienregimenter.

Nach längern, oft mühevollen Verhandlungen wurde am 31. März die Zürcher, am 1. Juni die Berner Kapitulation abgeschlossen.[3])

---

[1]) Zürich fand «die Einberufung aller Stände nach Bern weder der Würde, noch den Interessen der Eidgenossenschaft angemessen.» Schreiben an Bern und Luzern vom 8. Januar 1816.

[2]) Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche II, 16.

[3]) Die zu Bern abgeschlossene Kapitulation findet sich abgedruckt im Recueil des traités de France von de Clerq, III, 14—31, II. Der Berner

Die Hauptbestimmungen der neuen Verträge waren folgende: Die zwanzig kapitulierenden Kantone bewilligen dem König von Frankreich zur Bildung von vier Schweizer-Linienregimentern 48 «grosse Kompagnien», eine jede 150 Mann stark, und 36 «grosse Kompagnien», zu 120 Mann eine jede, zur Bildung von 2 Schweizer-Garderegimentern; und zwar:

	Für die Linie:	Für die Garde:	
Zürich	4 Kompagnien	3 Kompagnien	Total 18 Kompagnien zur Bildung eines Regiments und seines Stabes.
St. Gallen	4 »	3 »	
Schaffhausen, Thurgau, Basel	4 »	3 »	
Total:	12 Kompagnien zur Bildung eines Regiments und seines Stabes.		
Graubünden	4 Kompagnien	3 Kompagnien	
Waadt	4 »	3 »	
Aargau, Tessin	4 »	3 »	
Total:	12 Kompagnien zur Bildung eines Regiments und seines Stabes.		

Vertrag enthält nebst vielen formalen Verbesserungen auch einige neue Vorteile — Konzessionen, die durch Vermittlung General v. Gadys und des Grafen von Artois erlangt worden waren. Nach Art. 38 der Zürcher Kapitulation kamen sie auch den Ständen, welche schon im März kapituliert hatten, zu gute.

Am 3. August trat noch Tessin der Zürcher Kapitulation bei.

	Für die Linie:	Für die Garde:
Bern	3 Kompagnien	3 Kompagnien
Luzern	3 »	2 »
Nidwalden	1 Kompagnie	½ Kompagnie
Zug	1 »	½ »
Freiburg	3 Kompagnien	3 Kompagnien
Genf	1 Kompagnie	1 Kompagnie
Total:	12 Kompagnien zur Bildung eines Regiments und seines Stabes.	
Solothurn	3 Kompagnien	2 Kompagnien
Uri	1 Kompagnie	½ Kompagnie
Schwyz	2 Kompagnien	1½ Kompagnien
Obwalden	1 Kompagnie	½ Kompagnie
Glarus	1 »	½ »
Wallis	4 Kompagnien	3 Kompagnien
Total:	12 Kompagnien zur Bildung eines Regiments und seines Stabes.	

Total 18 Kompagnien zur Bildung eines Regiments und seines Stabes.

Jedes der beiden Garderegimenter besteht aus 3 Bataillonen; das Bataillon aus 8 Kompagnien (1 Grenadier-, 6 Füsilier- und 1 Voltigeur-Kompagnie), eine jede in der Stärke von 3 Offizieren und 90 Mann;

zusammen 72 Offiziere und 2160 Mann;
dazu ein Regimentsstab mit 19 Offizieren und 26 Mann.

Gesamtstärke eines Garderegiments also . . . . . 91 Offiziere und 2186 Mann.

Die beiden Garderegimenter werden unter dem Kommando eines schweizerischen Maréchal-de-Camp[1]) mit Generallieutenantsrang zu einer Brigade vereinigt.

[1]) Vom Ancien Régime hergenommene Bezeichnung für das napoleonische Général de brigade, wie Lieutenant général für Général de division.

Jedes der vier Linienregimenter besteht ebenfalls aus 3 Bataillonen; das Bataillon aus 6 Kompagnien (1 Grenadier-, 4 Füsilier- und 1 Voltigeur-Kompagnie), eine jede in der Stärke von 4 Offizieren und 100 Mann;

zusammen 72 Offiziere und 1800 Mann,
dazu eine Sektion Artillerie 1 Offizier und 39 Mann,
und ein Regimentsstab mit 18 Offizieren und 26 Mann.

Gesamtstärke eines Linienregiments also . . . . . 91 Offiz. und 1865 Mann. (Art. 2.)

Die Gesamtstärke der kapitulierten Truppen beträgt daher
2 Garderegim. à 91 Offiz. u. 2186 Mann = 182 Offiz. u. 4372 Mann;
4 Linienregim. à 91 Offiz. u. 1865 Mann = 364 Offiz. u. 7460 Mann;

546 Offiz. u. 11,832 Mann.

12,378 Mann.[1])

[1]) Diese Stärke wurde jedoch nie erreicht; weder die Garde noch die Linienregimenter hatten ihren kapitulationsmässigen Bestand. Nach den «Comptes-rendus du ministre de la guerre au Roi» betrug:

		Offiziere	Mannschaften
im Jahre 1818 die Stärke der	Garde	179	5010
	Linie	357	4422
„ „ 1819 „ „ „	Garde	180	3790
	Linie	346	4892
„ „ 1820 „ „ „	Garde	179	3716
	Linie	345	4997
„ „ 1821 „ „ „	Garde	177	3514
	Linie	349	4654
„ „ 1822 „ „ „	Garde	184	3919
	Linie	349	5301
„ „ 1823 „ „ „	Garde	180	4231
	Linie	359	6017
„ „ 1824 „ „ „	Garde	177	4394
	Linie	344	6738
„ „ 1825 „ „ „	Garde	178	4102
	Linie	347	6924
„ „ 1826 „ „ „	Garde	173	4234
	Linie	343	6946
„ „ 1827 „ „ „	Garde	177	4236
	Linie	348	7025
„ „ 1828 „ „ „	Garde	177	4258
	Linie	351	6919
„ „ 1829 „ „ „	Garde	173	4264
	Linie	348	6976

Die Füsilier-Kompagnien sind kantonal und ergänzen sich durch freiwillige Werbung auf vier Jahre; aus ihnen unterhalten sich die Grenadier- und Voltigeur-Kompagnien. Die ausgedienten Leute können sich auf 2 oder 4 Jahre wiederanwerben lassen. (Art. 1 und 10.)

Die Rekrutierung liegt ausschliesslich den Hauptleuten ob (Art. 8); denjenigen der Linie ist es gestattet, zur leichtern Kompletierung ihrer Kompagnien auch Fremde, aber nur bis zu 1/4 der Gesamtstärke, aufzunehmen. (Art. 3.)

Die Uniform der Garde ist scharlachrot (écarlate), die der Linie krapprot (rouge garance). (Art. 36.)

Das Kommando wird bei den Garden sowohl als bei den Linienregimentern in deutscher Sprache gegeben; die Trommelsignale und -Märsche sind die schweizerischen. (Art. 36.)

Artikel 25 garantiert den Truppen «freie Ausübung ihres Kultus und ihrer Justiz wie vor 1789»; für alle von ihnen begangenen Vergehen und Verbrechen sollten sie nur vor ihren Regimentsgerichten zur Verantwortung gezogen werden können.

Von grosser Wichtigkeit waren noch folgende Bestimmungen:

Art. 28: «Die Schweizeroffiziere im Dienste Frankreichs, welcher Religion sie auch angehören mögen, können zu allen zivilen und militärischen Chargen und Würden gelangen»; und:

Art. 37: «Wenn während der Dauer der gegenwärtigen Kapitulation, Seine Majestät für gut finden sollte, die Besoldung der französischen Truppen zu verbessern, so wird sie den Schweizertruppen eine entsprechende Solderhöhung zukommen lassen.»

Ein besonderer Artikel traf dann noch verschiedene Verfügungen wegen der im Jahre 1815 nach der Schweiz zurückgekehrten und in ihre Dienste getretenen Mannschaften.

Der Graf von Artois[1]) und Ludwig XVIII. hatten, wie bereits bemerkt, dieselben schon im Mai 1815 zurückverlangt

[1]) Der spätere Karl X.

und gehofft, mit ihnen im Juli in Paris ihren Einzug halten zu können; doch war die Tagsatzung auf ihre diesbezüglichen Anträge nicht eingegangen. Auch die Versuche Talleyrands, sie im Februar oder März 1816 nach Frankreich überzuführen, scheiterten.

Erst nach Abschluss der Zürcher Kapitulation, am 7. April 1816, setzte sich das erste Detachement derselben, 400 Mann aus den Kantonen Basel, Zürich, Thurgau und Schaffhausen unter Oberstlieutenant Salomon Bleuler und Kommandant Heidegger von Basel nach Besançon, das zum Depot bestimmt worden war, in Marsch; die Mannschaften der übrigen Kantone folgten ihnen im Laufe des Frühsommers dorthin nach.

Am 31. Juli wurden in Bern, am 3. August in Zürich die Ratifikationsurkunden der neuen Militärverträge ausgewechselt; und nun wurde die Organisation der sechs neuen Regimenter von den französischen Militärbehörden mit regem Eifer an die Hand genommen. Die Garde formierte sich in Dijon; die beiden Regimenter der Zürcher Kapitulation in Lyon, die der Berner Kapitulation in Besançon. In der Schweiz wurde die Werbung emsig und erfolgreich betrieben; massenhaft trafen die Rekruten auf den verschiedenen Werbekommandos und im Depot ein.

Am 22. Juli unterzeichnete dann Ludwig XVIII. das Dekret, welches die Offiziere der sechs Regimenter ernannte.

Baron Heinrich von Salis-Zizers wurde General und Kommandant der Schweizerbrigade der Garde-Infanterie;

Graf d'Affry wurde Chef des 1., Baron d'Hogguer (Högger) Chef des 2. Garderegiments.

Oberstlieutenant Salomon Bleuler, von Zürich, erhielt das Kommando des 1., von den Kantonen Zürich, Basel, St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen gebildeten Linienregiments;

Oberst Müller, von Näfels, das des 2., von den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden und Glarus gebildeten Linienregiments;

Oberst v. Steiger, von Laupen, das des 3, von den Kantonen Bern, Luzern, Freiburg, Zug, Nidwalden, Wallis und Genf gebildeten Linienregiments;

Graf Simon von Salis-Zizers das 4., von den Kantonen Graubünden, Aargau, Waadt und Tessin gebildeten Linienregiments. Graf Eugen von Courten wurde Oberstlieutenant des 1., Baron Johann von Besenval Oberstlieutenant des 2. Garderegiments u. s. w.

Diese mit Sehnsucht erwartete Ordonnanz rief in der ganzen Schweiz Ärger und Entrüstung hervor. Und nicht mit Unrecht; denn viele jener altgedienten, tapfern Offiziere, die sich in Spanien oder Russland unvergänglichen Ruhm erworben hatten, waren hintangesetzt oder gar bei Seite geschoben worden, während diejenigen, welche in der Armee des Prinzen von Condé gestanden oder sich geweigert hatten, Napoleon zu dienen, auf alle Weise bevorzugt und in die höchsten Stellen eingesetzt wurden.

Nur für sie scheint auch — auf Betreiben des Grafen von Artois — der unnütze, mit Recht vielgeschmähte schweizerische Generalstab des Generalobersten geschaffen worden su sein.

Offiziere desselben wurden:

Baron de Gady, der zum Maréchal-de-camp, zum Inspektor der Schweizerregimenter und zum ersten Adjutanten des Generalobersten ernannt wurde;

Ferner: General Pillichody de Bavoy,
Oberst de Vasserot de Vincy,
Oberst Graffenried de Blonay,
Baron Auguste de Forestier als Secrétaire général des Suisses und
Vicomte Joseph de Forestier als Commissaire des Suisses.[1])

Am 18. August wurde die Würde des Generalobersten der Schweizer zu Gunsten des Grafen von Artois wieder hergestellt, und ihm das Oberkommando über alle kapitulierten Schweizertruppen übertragen.[2])

[1]) Ordonnanz vom 18. August 1816 im Journal militaire, 1816 II, 48 ff.
[2]) ibid.

Zu Ende des Jahres 1816 war die Organisation der Garderegimenter, die mit fieberhafter Eile betrieben worden war, vollendet, und am 1. Januar 1817 konnten sie zusammen mit der französischen Garde den Dienst beim König beziehen.[1]) Etwas länger dauerte die Formation der Linienregimenter. Erst im Frühjahr 1817 waren diese marschfertig. Sie erhielten folgende Garnisonen angewiesen:

Das	1.	Regiment	Bleuler	Lyon,
»	2.	»	v. Freuler[2])	Dijon,
»	3	»	v. Steiger	Besançon,
»	4.	»	v. Salis	Clermont-Ferrand.

Mit Freude und Jubel waren im Frühjahr 1816 die Schweizer bei ihrer Rückkehr nach Frankreich von Volk und Armee empfangen worden. Überall hatte man sie als alte Bundesgenossen und Freunde der Könige von Frankreich und Navarra begrüsst und mit ihnen, als «den wackern Nachkommen Niklaus' von der Flüe, Redings und Steigers», Verbrüderungsfeste gefeiert.

Es war damals noch die Zeit der Popularität der Bourbonen, die Zeit, wo sie das französische Volk noch als seine legitime Königsfamilie ansah und verehrte und von ihnen den lang ersehnten Frieden nach aussen und innen erhoffte. Als sich aber der König und seine Umgebung von den Ultras mehr und mehr auf die Pfade der Reaktion locken liessen und alles, was an die Revolution und das Kaiserreich, an die unglücklichsten aber auch an die glorreichsten Zeiten Frankreichs, erinnerte, zu zerstören suchten, da erkaltete nach und nach diese Begeisterung und verwandelte sich schliesslich in Hass.

---

[1]) Ordonnanz vom 18. Juli 1816 bei Duvergier, Collection des lois XX, 531 ff. Sie erhielten durch diese Ordonnanz die Bezeichnung «7e et 8e régiment d'infanterie de la garde royale».

[2]) Oberst Müller war bald nach seiner Ernennung des Regiments gestorben und durch Oberst v. Freuler von Glarus ersetzt worden.

Mit bitterm Groll empfieng man die reaktionären Gesetze und Massregeln der neuen Regierung; vor allem die Epuration der Armee. Das einen Augenblick eingeschlummerte Nationalgefühl erwachte aufs neue. Mit zerrissenem Herzen sah das französische Volk jene tapfern Krieger, die unter dem grossen Kaiser ganz Europa erobert hatten, ins Elend oder in die Verbannung gehen, vertrieben und ersetzt durch junge hochmütige Emigranten, deren ganzes Verdienst darin lag, einen altadeligen Namen zu tragen und in den Reihen Condés oder der Alliierten gegen Frankreich gekämpft zu haben.

Mit diesen Offizieren standen nun viele Angehörige der kapitulierten Regimenter, hauptsächlich der Garde, in regem Verkehr, besuchten vorzugsweise ihre Salons und zeigten sich gerne in ihrer Gesellschaft im Theater und auf den öffentlichen Promenaden. Dies, sowie ihre auffallende Bevorzugung durch den Grafen von Artois übertrug den Groll, welchen man im Volke gegen die Emigranten hegte, auch auf die Schweizer. Schon zu Ende des Jahres 1816 zeigten sich hie und da Symptome hievon; aber erst ihre ungeschickte Verwendung zur Eskorte von Getreidetransporten in den Hungerjahren 1817 und 1818 und zur Beschützung der verhassten Missionen brachte den Hass gegen sie zum Ausbruch. Mit einem Male wurden sie in den liberalen Zeitschriften und Pamphleten als «Despotenwerkzeuge und Emigrantensöldlinge» heftig angegriffen.[1]) Stürmisch verlangte man ihre Entlassung und die Aufgabe «des für Frankreich so verderblichen Kapitulationssystems.»[2]) Ja einige der exaltiertesten sahen darin

[1]) Z. B. in der «Bouche de fer», livr. 1 «De la traite des Rouges».

[2]) ibid. livr. 2 «Epître au Roi pour le jour anniversaire de sa naissance», wo es u. a. heisst:

«Epargne à nos regards l'aspect de ces soldats
Que l'intérêt conduit aux sanglans attentats.
Des héros de Friedland honore les services,
Sois Roi par les Français et non par les Suisses».

vgl. auch die «Sentinelle de l'honneur», pag. 22 «Des Suisses.»

ein Universalmittel gegen alle sozialen Schäden, an denen Frankreich krankte. So schrieb z. B. die «Boussole politique».[1])

«Nous faisons des ordonnances pour enlever les fainéants, les vagabonds; ne barbouillons point tant d'arrêts, ne forgeons plus de chaînes, n'envoyons plus nos citoyens aux galères, renvoyons les Suisses, la France n'aura plus de vagabonds.»

Einige unglückliche Begebenheiten im Frühjahr 1819 steigerten dann diese feindselige Stimmung bis zur Wut.

Vor allem die sogenannte Affaire Coquelet.

Mit dieser verhielt es sich folgendermassen.

Ein junger Voltigeur des 8. Garderegiments (von Courten) namens Vonland passierte eines Tages in etwas angeheitertem Zustande mit einem Kameraden den Faubourg du Temple. In der Nähe des Theaters Franconi begegnete ihnen ein Taglöhner namens Coquelet. Dieser reizte die beiden Soldaten durch einige abfällige Bemerkungen. In seiner Aufregung stürzte Vonland auf ihn los und durchbohrte ihn mit seinem Säbel. Coquelet starb bald darauf.

Dieser Vorfall rief unter der leicht erregbaren Bevölkerung von Paris eine furchtbare Erbitterung hervor. Ein wahrer Verleumdungsfeldzug erhob sich in der oppositionellen Presse gegen die Schweizermilitärs; wie Pilze schossen die gegen sie gerichteten Pamphlete aus dem Boden hervor. Keine Schmähung, keine Beleidigung blieb ihnen erspart.

Hören wir einige dieser Elaborate.

Die «Bibliothèque historique ou Recueil de matériaux pour servir à l'histoire du temps» schrieb, nachdem sie in höchster Entrüstung natürlich und mit allen möglichen Ver-

[1]) T. III, p. 95 und 96: «Histoire des Suisses». Ebenso die «Lettres normandes» T. I, III, IV, V, VI und VIII. Auch der bekannte Abbé de Pradt fühlte sich gedrungen, in seinem Buche: L'Europe après le Congrès d'Aix-la-Chapelle, pag. 330 ff., gegen die kapitulierten Schweizerregimenter zu eifern und ihre Entlassung zu fordern, da 30 Millionen Franzosen vollauf genügten, den Thron ihres Königs zu schützen und dazu nicht noch 15,000 Schweizer nötig hätten.

drehungen «den feigen Mord beim Theater Franconi» erzählt hatte:

«Ainsi donc, par forme de supplément à tous les sacrifices qu'on leur impose, les citoyens paisibles sont condamnés à voir dans les rues, dans les promenades, dans tous les lieux publics des satellites en armes, qui peuvent impunément frapper le premier individu qui leur déplaît! Jamais le code de la conquête n'a rien offert de plus barbare et de plus révoltant.— Jamais nation civilisée n'a été outragée d'une manière plus humiliante et plus cruelle.»[1])

Noch weiter ging der «Libéral» und drohte:

«Gare au jour des représailles! Le mot de *suisside* général n'est qu'un calembourg; mais ce calembourg est populaire — puisse-t-il ne pas devenir historique!»[2])

Alle jedoch übertraf an Gift und Gemeinheit eine Schrift, betitelt «Les Suisses appréciés par l'histoire ou Quelques-unes de leurs perfidies, révoltes, refus de combattre etc. etc. etc.»[3]), die rasch hintereinander mehrere Auflagen erlebte und eine riesige Verbreitung fand. Der Verfasser gibt vor, in kurzen Zügen die Geschichte der Schweizer im Allgemeinen und speziell die der Schweizersöldner wahrheitsgemäss darlegen zu wollen. Doch ist sein Machwerk von Anfang bis zu Ende nichts als ein niederträchtiges Lügengewebe. So erzählt er uns z. B. wie die Eidgenossen in den Kriegen mit Karl dem Kühnen so in Bedrängnis geraten seien, dass sie Ludwig XI. um Hilfe hätten anflehen müssen. In den italienischen Feldzügen sodann sind sie überall Feiglinge, Meuterer und Verräter; sie sind natürlich schuld, dass Frankreich unterlegen ist und Italien verloren hat. Den 10. August und die Kriege des Kaiserreichs übergeht der Verfasser stillschweigend und fährt dann fort:

[1]) T. VI, p. 153; weiter unten heissen dann die Schweizerregimenter «un fléau également funeste à la sûreté des citoyens et à l'honneur national.»

[2]) Livr. I, p. 33.

[3]) 2e éd. Paris 1819 mit dem Motto: «Point d'argent point de Suisses».

«Tant que la fortune vous seconde et que vous possédez de l'or, les Suisses vous resteront fidèles; mais si l'adversité vous atteint, si vos finances s'épuisent, ils se soulèvent et vous abandonnent. Gorgés de subsides et soudoyés pendant une longue paix, ils s'éloignent dès que le péril réclame leurs services.»

Nicht zufrieden damit, die Schweizersöldner auf so infame Weise beleidigt zu haben, spritzt er sein Gift auch auf das Schweizervolk im allgemeinen aus und entblödet sich nicht, folgendes zu sagen:

«L'ingratitude n'est pas particulière au soldat helvétique. Le même vice infeste la nation . . . . Louis XVI. défendu par eux, avait fait croire aux Bourbons exilés qu'ils pouvaient compter sur leurs armes. Ils les sollicitent; mais ce peuple vénal calcule les ressources pécunières dont les princes disposent; il ne les juge pas suffisantes et refus avec mépris. La caisse de la république est mieux fournie, ils accourent à la caisse de la république . . . . .»

Weiter konnte man nun allerdings die Niederträchtigkeit nicht treiben.

Aber, fragen wir, thaten die Minister, der König und alle die, welche die Schweizer so dringend nach Frankreich zurückgerufen hatten, nichts, um sie vor solch abscheulichen Beschimpfungen zu schützen? Nein. Der Graf von Artois allerdings zeigte sich höchst entrüstet und riet den Offizieren des Regiments Courten, das damals gerade den Dienst beim König versah, diesem eine Denkschrift zu überreichen und ihn um Verfolgung der Verläumder zu bitten. Doch mahnte der Minister des Äussern, General Dessolles, von einem solchen Schritte, der die unangenehmsten Complicationen nach sich ziehen könne, dringend ab. Oberst v. Courten wandte sich nun an den Vorort Luzern und ersuchte ihn um seine Intervention. In einem vom 23. April 1819 datierten Schreiben fasste dieser in bündiger Form die Beschwerden der Courtenschen Offiziere zusammen, legte deren rasche Abstellung der fran-

zösischen Regierung dringend ans Herz und verlangte energische Protektion der kapitulierten Truppen. Doch ohne Erfolg. In seinem Antwortschreiben vom 15. Juni lehnte Ludwig XVIII. nicht nur diese Forderungen ab, sondern beklagte sich sogar noch, dass die Courtenschen Offiziere einen solchen Schritt unternommen und damit «einem mit dem Vertrauen, welches sie zu ihm haben sollten, unverträglichen Gefühle nachgegeben hätten»; — und damit sollte alles abgethan sein.

Doch fanden die Regimenter nun anderwärts Schützer und Verteidiger. Im «Conservateur» traten Ambroise de Bonald, Castelbajac und Humbert de Sesmaisons warm für sie ein.[1]) Mit begeisterten Worten schilderte der letztere die Verdienste, welche die «Söhne Tells» um Frankreich und seine Könige sich errungen hätten und wies die gegen sie gerichteten Angriffe schlagend zurück. Mit empörender Parteilichkeit, sagt er, führten die Feinde der Schweizer immer nur die Züge und Thaten an, welche zu ihren Ungunsten sprächen. Man zitiere Novara und übergehe Cerisolle; man erzähle von Parma, überschlage aber Meaux; man schildere des Langen und Breiten die Fehler, welche sie unter Ludwig XV. begangen hätten, vergesse aber von ihrer Aufopferung für Ludwig XVI. zu reden. Und zum Schluss bricht er dann in die Worte aus:

«Oh! c'est en vain qu'on les décrie: des Suisses qui savent ainsi mourir pour les Rois de France, sont de bons et loyaux Français. Notre pays les citera avec reconnaissance, comme le leur avec orgueil.»[2])

[1]) «Le Conservateur» redigiert von Chateaubriand, Jules de Polignac, de Lammenais, dem Cardinal de la Luzerne etc. S. T. III, 226—230, «Des Suisses» par le Comte Humbert de Sesmaisons; T. IV, 255—278, «Dix Août» par Castelbajac; ibid. 407—420, «Sur les Suisses» par de Bonald.

[2]) Ähnlich äussert sich de Bonald l. c.: «Les Suisses sont Français; Français naturalisés; car si un particulier est naturalisé par des lois, un peuple se naturalise par une alliance non interrompue, des besoins réciproques, des services constants et fidèles, et d'une fraternité d'armes et de paix qui leur a fait si longtemps manger le même pain et mêler leur sang dans les mêmes combats». Auch die Zeitschrift «L'Ultra» und das «Journal des Débats» nahmen sie energisch in Schutz.

Die Angriffe durch die Presse waren jedoch nicht die einzigen, denen die «bons compères» des Königs ausgesetzt waren.

Auch in der Deputiertenkammer wurden in den Jahren 1818 und 1819 von Seiten der liberalen Opposition heftige Reden gegen sie geführt. Mehrere Deputierte verlangten «sofortige Auszahlung und Entlassung der Schweizersöldner, da deren Anwesenheit in der französischen Armee für jeden wahren Franzosen eine Ursache gerechten Schmerzes sei.» Auch da fühlte sich die Regierung nicht bewogen, für sie einzutreten.

Ja es schien sogar, als wollte sie ihren Feinden noch entgegenkommen, indem sie unterm 3. April 1819 durch Graf Talleyrand an die Stände eine Note richten liess, welche nichts weniger verlangte als Verzichtleistung auf die eigene Justiz der kapitulierten Regimenter, eines der wichtigsten und kostbarsten Privilegien derselben. Die Kantone wiesen jedoch dieses Ansinnen energisch von der Hand und forderten das französische Kabinet zur strikten Befolgung sämtlicher Kapitulationsartikel auf.

Diese Mahnung war gar nicht unnötig; denn so wenig sich die Minister bemüssigt fühlten, die Schweizer gegen die Injurien und Drohungen ihrer Gegner in Schutz zu nehmen, so wenig zeigten sie sich bestrebt, die ihnen durch die Verträge auferlegten Pflichten «getreulich und pünktlich» zu erfüllen.

Schon im Jahre 1817 hatte sich der Vorort mit einer langen Reihe dahin gehender Beschwerden zu befassen gehabt, und im August 1818 sahen sich die kapitulierten Kantone genötigt, eine besondere Konferenz zu berufen, «welche über die Verletzung von zehn Artikeln der Militärverträge von 1816 und die deshalb zu ergreifenden Massregeln deliberieren sollte.»[1])

[1]) Protokoll der Konferenzen in Betreff des kapitulierten Militärdienstes in Frankreich in den Jahren 1818—1831; im Bundesarchiv, Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich, 2069 und 2070.

Solche Übertretungen und Reklamationen wiederholten sich von da an fast alle Jahre.

Im Jahre 1821 klagten die Offiziere der sechs Regimenter über die Nichteinhaltung von nicht weniger als *zwölf* Artikeln. Die Rekrutierungsgelder wurden nicht ausbezahlt, die freie Werbung gehindert, die Liquidation der im Jahre 1815 zurückgekehrten Regimenter war trotz aller Mahnungen und Versprechungen immer noch nicht erfolgt u. s. w. Vor allem war es jedoch die Verletzung der Art. 26 und 28, welche zu wiederholten Beschwerden Anlass gab. Diese Artikel sagten klar und deutlich, dass die kapitulierten Truppen in Bezug auf Rang und Dienst den französischen vollkommen gleichgestellt sein sollten, und dass ihre Offiziere zu *allen* militärischen Chargen und Würden gelangen könnten. Nichtsdestoweniger hatte eine am 2. August 1818 erschienene königliche Ordonnanz alle Schweizeroffiziere ohne Rücksicht auf Anciennetät und geleistete Dienste den französischen gleichen Grades untergeordnet und sie für die Zukunft vom Kommando über Kriegsplätze gänzlich ausgeschlossen. Darüber natürlich lebhafte Entrüstung. Kantone und Generaloberst schickten Noten auf Noten an König und Kriegsminister. Aber alles Reklamieren und Protestieren nützte nichts. Bis zum Jahre 1824 blieb dieser «Kommandostreit» unerledigt. Erst am 18. März dieses Jahres wurde er durch Entscheid des Königs zu Gunsten der Schweizeroffiziere geschlichtet.[1])

Unterdessen war im Jahre 1823 der spanisch-französische Krieg ausgebrochen. Ein gewaltiges französisches Heer, geführt von den bewährtesten Generalen aus Napoleons Schule und zusammengesetzt aus den tüchtigsten Elementen der ganzen Armee, sammelte sich in der Nähe von Bayonne. Auch ein Teil der kapitulierten Schweizer sollte an diesem «denkwürdigen Zuge zur Befreiung des spanischen Königs» teilnehmen.

[1]) Note des französischen Geschäftsträgers de Failly an den Vorort vom 8. April 1824.

Ende Januar 1823 erhielten die Obersten der beiden Garderegimenter Befehl, ihre dritten Bataillone auf 704 Mann zu kompletieren, in ein Regiment zu vereinigen und sofort nach der spanischen Grenze zu dirigieren.[1])

Die Campagne war kurz und glücklich.

Am 7. April überschritt der Herzog von Angoulême, welcher zum Generalissimus der Interventionsarmee ernannt worden war, die Bidassoa. Ohne Widerstand zog er am 17. in Vittoria und schon am 24. in Madrid ein. Von da sandte er zwei Kolonnen unter Bordesoulle und Bourmont gegen Sevilla, um Ferdinand VII. aus den Händen der Cortes zu befreien. Doch kamen die beiden Generale zu spät; als sie vor Sevilla anlangten, hatten es die Cortes bereits mit dem König verlassen und sich nach Cadiz zurückgezogen. Unverweilt folgten sie ihnen aber dorthin nach, standen schon am 24. Juni vor der Stadt und begannen sofort die Belagerung.

Am 20. August wurden die Laufgräben gegen die Halbinsel Trocadero eröffnet, und wurde mit der Anlegung von

[1]) Oberst von Courten wurde durch das Los zum Kommandanten desselben bestimmt. Es waren die Bataillone von Muralt vom 7. und Saint-Denis vom 8. Regiment.

Sie bestanden:

das erste aus den Kompagnien: v. Graffenried (Grenadiere),
Germann (Zürcher Füsiliere),
Hirzel (id.),
v. Diesbach (Freiburger Füsiliere),
v. Blarer (Basler Füsiliere),
v. Kalbermatten (Walliser Füsiliere),
v. Tschann (Solothurner Füsiliere),
Ruply (Voltigeurs);

das zweite aus den Kompagnien: v. Courten (Grenadiere),
Müller (Urner Füsiliere),
v. Schaller (Freiburger Füsiliere),
Jütz (Schwyzer Füsiliere),
v. Kalbermatten (Walliser Füsiliere),
de Ville (Aargauer Füsiliere),
v. Salis (Graubündner Füsiliere),
Christen (Voltigeurs).

Batterien begonnen und mit solchem Eifer daran gearbeitet, dass schon für die Nacht vom 30. auf den 31. August der Sturm vorbereitet werden konnte. Das Kriegsbataillon des 7. Regiments nahm daran rühmlichen Anteil.

«Um 1/23 Uhr morgens überschritt dasselbe, in zwei Kolonnen formiert, zusammen mit den Bataillonen des 3. und 6. Garde-Infanterieregiments und zwei Linienregimentern, in grosser Sommertenue, in der grössten Ordnung und Stille einen 50 Schritt breiten und 4 bis 5 Fuss tiefen, mit Wasser gefüllten Kanal im Angesicht der mit 50 Stücken bedeckten und von 3000 Man besetzten spanischen Verschanzungen.

«Der Feind nahm die Bewegung wahr und eröffnete sofort das Feuer aus allen seinen Batterien; die französischen Truppen antworteten mit dem Rufe «Vive le Roi!», drangen in die feindlichen Batterien ein und warfen alles über den Haufen. In weniger als einer Stunde waren sie Herren der Insel.

«Die Verluste des Bataillons waren gering: 1 Toter und 12 Verwundete, darunter Lieutenant de Lavallaz.»[1])

Nach dem Einzuge Don Ferdinands in Madrid versahen auf seinen speziellen Wunsch die beiden Schweizerbataillone den Dienst bei ihm.

Diese Bevorzugung erregte bittern Hass bei den französischen und spanischen Truppen, bosonders bei der neu formierten spanischen Garde, und öfters kam es zu blutigen Schlägereien in den Vorstädten von Madrid, bis endlich der König die ganze spanische Garnison aus der Haupstadt fortwies. Zu Anfang 1824 wurden die beiden Bataillone benachrichtigt,

[1]) Tagesbefehl des Obersten d'Hogguer vom 22. September 1823. — Der Herzog von Angoulême überhäufte die Schweizer mit Lobsprüchen und zeichnete sie durch Verleihung verschiedener Dekorationen aus: Kommandant v. Muralt wurde Offizier der Ehrenlegion, Grenadierlieutenant de Lavallaz erhielt das Ludwigs-Kreuz, Hauptmann v. Blarer, Hauptmann v. Graffenried, Unterlieutenant Bernoulli, Adjutant-Unteroffizier Borella, Sergent Schütz, der zuerst in eine feindliche Batterie eingedrungen war, und Grenadier Leysi wurden Ritter der Ehrenlegion.

dass sie durch die beiden ersten Schweizerlinienregimenter, Bleuler und Deriaz[1]) abgelöst würden und nach Frankreich zurückkehren könnten.

Schon im März 1814 langte das Regiment Bleuler in Madrid an und bezog sofort seinen Dienst im königlichen Schloss.[2])

Es verursachte wieder «nicht wenig Jalousie» in der Armee und gab sogar zu Reklamationen beim französischen Kabinet Anlass, dass auch jetzt wiederum die Schweizer zum Palastdienst verwendet wurden, während die Franzosen, welche noch in Madrid lagen, den gewöhnlichen Garnisonsdienst versehen mussten.[3])

Drei Jahre lang blieben die französischen Schweizer in der spanischen Hauptstadt, von der königlichen Familie bei jedem Anlass ausgezeichnet und mit Geschenken und Dekorationen überhäuft.

Erst im Januar 1827 erhielt General d'Arbaud-Jouques, der die beiden zu einer Brigade formierten Regimenter kommandierte, Ordre, mit denselben nach Frankreich zurückzukehren. Der König und seine Minister boten beim französischen Gesandten alles auf, um eine Verschiebung des Abmarsches zu erlangen; doch umsonst. Die Befehle des Kriegsministers waren formell und verlangten unbedingten Gehorsam.

Don Ferdinand VII. und seine Familie waren tief bewegt, als die Schweizeroffiziere sich von ihnen verabschiedeten. Der Abzug der beiden Regimenter wurde von ihnen geradezu als «ein unglückliches Ereignis» betrachtet.[4])

Der Rückmarsch war schwierig und gefahrvoll, besonders durch die Somosierra; doch kamen sie ohne grösseren Unfall anfangs Februar in Bayonne an.

[1]) Von 1825 an Auguste Bontems.

[2]) Moniteur und Journal des Débats von 1824.

[3]) Brief Bleulers vom 23. November 1824 im Zürcher Staatsarchiv.

[4]) id. vom Februar 1827 ibid.

Schon nach sieben Monaten erhielt Bleuler, der in Perpignan garnisonierte, Befehl, mit seinem Regimente unververweilt nach Spanien zurückzukehren, um das 40. französische Linienregiment in Figueras abzulösen und die dort ausgebrochenen Unruhen niederzuwerfen.

Als er am 16. September anlangte, fand er die halbe Garnison im Lazareth; die Insurgenten drangen ungehindert in die Stadt ein und plünderten und raubten, wo es ihnen gefiel Bleulers Lage war keine beneidenswerte, besonders da auch seine Truppen «haufenweise krank fielen», so dass er oft bei 500 Mann im Spital und 100 Kränkelnde in den Kasematten hatte. Dennoch gelang es seiner rücksichtslosen Strenge und Energie in Figueras und in der Provinz Gerona Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Erst im April 1828 verliess er Spanien und kehrte nach Frankreich zurück.

Inzwischen war am 16. September 1824 König Ludwig XVIII. gestorben und sein Bruder Karl Philipp, Graf von Artois und Generaloberst der Schweizer, ihm als Karl X. gefolgt. Er galt für einen warmen Freund der Schweiz und vor allem für den treuen Beschützer und Gönner der kapitulierten Regimenter. Und nicht mit Unrecht.

Einer seiner ersten Regierungsakte war die Ernennung seines einzigen Enkels, des Herzogs von Bordeaux, zu der durch seine Thronbesteigung erledigten Würde eines Generalobersten der Schweizer.[1])

Zu dessen Adjutanten wurden ernannt:
Baron de Gady, Maréchal-de-camp,
Baron Vasserot de Vincy, id.,
Graf v. Courten, id. (bisher Chef des 8 Garde-Infanterieregiments),
Ed. de Forestier.

[1]) Ordonnanz vom 23. September 1824 im Journal militaire von 1824, II, 223.

Das Frühjahr 1825 brachte dann noch weitere Änderungen im Offizierskorps der Schweizertruppen.

General Mallet, welcher 1819 Heinrich von Salis-Zizers im Kommando der Schweizer-Brigade gefolgt war, wurde zum Generallieutenant befördert und durch Baron d'Hogguer, Chef des 7. Garderegiments ersetzt.

Simon v. Salis-Zizers, Oberst des 4. Linienregiments erhielt das Kommando des 7. Garderegiments;

Oberst Deriaz, vom 2. Linienregiment, wurde zum 4. versetzt;

Oberst v. Steiger, vom 3. Linienregiment wurde Maréchal-de-camp zur Disposition; an seine Stelle trat Jost von Rüttimann.

Oberstlieutenant v. Besenval, vom 8. Garde-Infanterieregiment, wurde an Stelle Courtens Chef dieses Regiments.[1])

Der spanische Feldzug, der Tod Ludwigs XVIII. und das Priesterregiment Karls X. hatten die Aufmerksamkeit der Franzosen eine Weile von den kapitulierten Schweizern abgelenkt Die oppositionelle Presse und die liberalen Deputierten hielten in ihren Angriffen längere Zeit inne, und fast konnte man glauben, sie hätten sich im Stillen mit dem Gedanken versöhnt, «von fremden Söldnern bewacht zu werden».

Da entfachte im Jahre 1827 ein unglücklicher Vorfall aufs neue ihren Hass gegen sie.

Ein Soldat des Garderegiments v. Salis, namens Brüllmann, entwendete eines Abends, als er auf dem Carrousselplatze Wache stand, einem betrunkenen Pariser Bürger seine Uhr. Dieser klagte beim Regimentsobersten. Brüllmann wurde zur Verantwortung gezogen, verneinte aber den ihm zur Last gelegten Diebstahl; allein man fand die Uhr unter dem Wachthäuschen, bei welchem er Posten gestanden hatte. Am 21. September 1827 wurde in der Ebene von Grenelle unter freiem Himmel Gericht über ihn gehalten. Er beteuerte

[1]) ibid.

aufs neue seine Unschuld, wurde aber dennoch des Diebstahls, begangen unter erschwerenden Umständen, schuldig befunden und zum Tode durch Erschiessen verurteilt. Dieses Urteil wurde vom Obergericht des Regiments bestätigt und auf der Stelle vollzogen.[1])

Diese prompte und strenge Justiz, die jedoch mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuches für die Schweizertruppen in französischen Diensten vollkommen im Einklang stand,[2]) rief in der gesamten französischen Presse eine gewaltige Aufregung hervor.

In den folgenden Kammersessionen wurde aufs neue gegen die Schweizersöldner gedonnert und zwar mit solcher Heftigkeit, dass der Kriegsminister Vicomte de Caux sich genötigt sah, mehrere Male in die Debatte einzugreifen.[3])

[1]) Gazette des Tribunaux, Nr. 519 vom 23. September 1827.

[2]) Die französischen Schweizerregimenter standen seit 1817 unter dem im Frühling dieses Jahres von General de Gady ausgearbeiteten «Entwurf zu einem Strafgesetzbuch für die Schweizer in französischen Diensten». Dieser Entwurf war durchaus kein «document mystérieux», wie General Bardin in seinem Dictionnaire de l'armée de terre etc., V, 1333, behauptet, sondern im Jahre seines Entstehens in Bern in deutscher und französischer Sprache publiziert worden. — Über die langwierigen Verhandlungen wegen seiner Abschaffung und Ersetzung siehe Tillier, Geschichte d. Restaur., II passim.

[3]) In den Sitzungen vom 20. und 23. Juni und 11. und 18. Juli 1828 und vom 23. Mai und 22., 23., 24., 26. und 29. Juni 1829. S. Archives parlementaires hg. von Laurent und Mavidal, T. LV, LVI, LIX, LX und LXI.

Der Solduntersch ied zwischen den schweizerizchen und französischen Regimentern war allerdings ziemlich stark. Ein schweizerischer Gardeoberst z. B. hatte **15,000** Fr. Jahressold, ein französischer hingegen nur **6250** Fr.; ein Oberstlieutenant 12,000 bezw. 5375; ein Bataillonschef 8000 bezw. 4500; ein Hauptmann 5000 bezw. 3600; ein Lieutenant 3000 bezw. 1875; ein Unterlieutenant 1800 bezw. 1500; ein Adjutant-Unteroffizier hatte 2 Fr. 90 Ct. täglichen Sold, bezw. 2 Fr. 55 Ct.; ein Sergent-major 1 Fr. 62 Ct. bezw. 1 Fr. 42½ Ct.; ein Sergent 1 Fr. 36 Ct. bezw. 1 Fr. 23 Ct.; vom Korporal an war der Sold gleich. Sodann hatten die Gardeobersten Rang eines Maréchal-de-camp; die Oberstlieutenants Rang eines Obersten u. s. w.

Vor allem waren es diesmal die ihnen von den Kapitulationen zugestandenen Privilegien — hauptsächlich die eigene Justiz — und ihr hoher Sold, welche die liberale Opposition in Harnisch brachte.

Als König Karl von diesen Diskussionen erfuhr, geriet er in höchste Wut und Aufregung darüber, dass man es aufs neue gewagt habe, seine Freunde «die Nachfolger der Krieger des 10. August» anzugreifen und zu verunglimpfen.[1]) Er äusserte seinen Unwillen mehreren Deputierten gegenüber in höchst ungnädigen Ausdrücken und bezeichnete es geradezu als einen Eingriff in die Prärogative des Königs, von diesem Kraft seiner Würde geschlossene Verträge zu kritisieren. Doch wurden dessenungeachtet die Angriffe gegen den kapitulierten Dienst von der Opposition mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. —

So wurde es 1830.

Zu Anfang dieses Jahres beschloss das Ministerium Polignac die berühmte Expedition gegen den Dey von Algier und übertrug die Führung derselben dem Kriegsminister Grafen de Bourmont.

Dieser wünschte trotz dem Artikel 24 der Militärkapitulationen, welcher bestimmte, die kapitulierten Truppen dürften nur auf dem Festlande von Europa verwendet werden, einige Bataillone derselben dem Landungsheere zuzuteilen, und zeigte dies in einer Privatunterredung am 17. Februar dem ersten Adjutanten und Vertreter des Generalobersten an.

General Gadys Verlegenheit war nicht gering. Auch er hegte natürlich den Wunsch seine Offiziere und Soldaten, denen das eintönige Garnisonsleben schon längst verleidet war, «an einem ritterlichen Zuge, wo dreissigtausend Franzosen sich neue Lorbeeren sammeln würden», teilnehmen zu lassen,[2]) um ihren Feinden einmal zu zeigen, dass die Schweizer auch zu kämpfen verstünden und nicht nur dazu geeignet seien, bei feierlichen Prozessionen Spalier zu bilden, oder bei den königlichen

[1]) de Barante, Vie politique de Royer-Collard. II, 370 f.

[2]) Gady an Schultheiss und Staatsrat von Bern, 20. Februar 1830.

Jagden im Walde von Rambouillet das Wild zusammenzutreiben. Doch schien ihm der Artikel 24 «sich wie eine eiserne Schranke der Erfüllung dieses Wunsches entgegenzusetzen».[1])

Am 20. Februar teilte er die Eröffnungen Bourmonts dem Vorort mit, in der Hoffnung, «es möchte den Excellenzen von Bern gelingen geeignete Mittel zu finden, dass man den fraglichen Artikel wenigstens für diese einzige Gelegenheit nicht zur Anwendung bringen müsse».[2])

Bern richtete sofort ein Kreisschreiben an die verschiedenen Stände und bat sie um ihre Meinungen. In den ersten Tagen des März trafen diese ein. Aber nur Bern, Freiburg, Luzern, Schaffhausen und Wallis zeigten sich bereit, ihre kapitulierten Mannschaften an der Expedition teilnehmen zu lassen; alle andern verhielten sich mehr oder weniger ablehnend gegenüber den Vorschlägen des französischen Kriegsministers.[3])

Dies wurde der französischen Regierung gemeldet, und am 25. Mai ging die algierische Expeditionsarmee *ohne* Schweizer von Toulon aus in See.

[1]) Gady an den Kriegsminister Bourmont, 20. Februar 1830.
[2]) Gady an Schultheiss und Stadtrat von Bern, 20. Februar 1830.
[3]) Protokoll des Vororts von 1830, Bd. 1.

1830

Die Ordonnanzen.

Am Nachmittag des 25. Juli 1830, einem Sonntage, unterzeichnete Karl X. im Schlosse zu Saint-Cloud jene berühmten Ordonnanzen, welche ihm und seiner Familie den Thron kosten und Frankreich aufs neue in die Stürme der Revolution hineintreiben sollten.

Die erste dieser Verordnungen hob die Pressfreiheit zeitweilig auf und führte die Zensur für politische Schriften ein.

Die zweite löste die auf den 3. August einberufene, neugewählte Kammer noch vor ihrem Zusammentritte wieder auf.

Die dritte führte eine neue Wahlform ein und die vierte schrieb neue Wahlen aus und berief die Kammer auf den 28. September.

Der 26. und 27. Juli.

Diese Ordonnanzen erschienen am Morgen des 26. im Moniteur; affichiert wurden sie nicht, so dass die Bevölkerung erst spät davon Kenntnis erhielt.

Paris blieb den ganzen Tag über ruhig; die Magazine waren alle geöffnet, und die Geschäfte gingen ihren gewohnten Gang. Erst gegen Abend begannen dumpfe Gerüchte von Verfassungsverletzung, Aufhebung der Pressfreiheit, Auflösung der Deputiertenkammer u. s. w. auf den Strassen zu zirkulieren, und im Palais Royal und vor dem Ministerium des Äussern kam es zu Aufläufen. Heimkehrende Arbeiter rotteten sich zusammen unter den Rufen «Vive la Charte!», «A bas les ministres!», ohne jedoch genau zu wissen, was mit der Charte

gegangen sei oder wessen sich die Minister schuldig gemacht hätten. Ohne allzu grosse Mühe wurden sie von der rasch herzueilenden Gendarmerie zerstreut.

Tiefern Eindruck hatten die Ordonnanzen auf die direkt betroffenen Kreise gemacht, besonders auf die Journalisten der Oppositionspresse. Diese versammelten sich im Redaktionsbureau des «National» und beauftragten Thiers, damals Redaktor desselben, mit der Abfassung einer Protestation der Presse gegen die Ordonnanzen. Das war der Ausgangspunkt des Widerstandes. Ein Antrag des Barons von Schonen, auf den Staatsstreich mit einer Insurrektion zu antworten, wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Von bewaffneter Gegenwehr wollten sie nichts wissen, aber zur gesetzlichen Opposition waren sie fest entschlossen.

Am Hofe von Saint-Cloud sah man indessen ruhig und unbesorgt der Zukunft entgegen. Wohl waren am Abend Berichte von Unruhen, die in Paris stattgehabt hätten, angekommen: aber kein Mensch beachtete sie, hatte doch Polignac wieder und wieder versichert, an ernsthaften Widerstand der Bürger sei Angesichts der Vorsichtsmassregeln, die er getroffen, gar nicht zu denken.

Auch König Karl liess sich durch diese Worte täuschen.

Erst am Dienstag Vormittag, als wiederum Nachrichten von Ruhestörungen aus Paris eintrafen, sandte er den Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, den er zum Kommandanten der ersten Militärdivision ernannt hatte, dorthin.

Die Strassen von Paris boten heute einen viel düsterern und drohendern Anblick, als die Ereignisse des Vorabends hatten vermuten lassen. Die meisten Werkstätten und Magazine waren geschlossen. Auf den Strassen und Plätzen drängten sich Scharen feiernder Arbeiter, deren Zahl von Stunde zu Stunde sich mehrte. Im Palais-Royal, dieser Wiege der Revolutionen, traten Redner auf, lasen dem Volke die Protestation der Journalisten vor und reizten es mit zündenden Worten zum bewaffneten Widerstand.

Lange Zeit jedoch blieb die Menge ruhig und zeigte keine grosse Lust, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Mit einem Male aber änderte sich ihre Stimmung. Eine Nachricht war angekommen, die sie in die grösste Aufregung brachte. Marmont, hiess es, Marmont «der den Kaiser verraten und Paris den Alliierten ausgeliefert», sei vom König zum Vollstrecker der Ordonnanzen ernannt worden und habe sein Kommando bereits angetreten.

Marschall Marmont war in der That um 1 Uhr nachmittags auf dem Generalstab der Garde, in den Tuilerien, eingetroffen in der Hoffnung, hier alles zur Bekämpfung und Unterdrückung eines eventuellen Aufstandes gerüstet zu finden.

Bis zur Stunde war jedoch trotz der ministeriellen Versicherungen in dieser Hinsicht gar nichts geschehen. Trotzdem Polignac — als Vertreter des abwesenden Kriegsministers Bourmont — wissen musste, dass Paris fast ganz von Truppen entblösst sei, hatte er keine Verstärkungen herangezogen, ja nicht einmal die in Paris garnisonierenden Regimenter in Bereitschaft gesetzt.

Die Besatzung von Paris war damals folgendermassen zusammengesetzt:

	Bat.	Mann	Schwadr.	Mann
a Garde.				
Infanterie: 3 Regimenter (das 1., 3. und 7.)[1]	8	3800		
Artillerie: 2 Batterien mit 12 Geschützen	—	150		
Cavallerie: 2 Regimenter (Lanciers und Kürassiere) . .	—	—	8	800
b. Linie.				
Infanierie: 4 Regimenter (das 5., 50., 53. und das 15. léger)	11	4400		
	19	8350	8	800

[1]) 1. Regiment 3 Bataillone; 3. Regiment 3 Bataillone; 7. Regiment 2 Bataillone.

Dazu kamen noch zirka 1300 Mann Gendarmerie zu Pferde und zu Fuss und 1100 Füsiliers sédentaires, so dass die Gesamtstärke der Marmont zur Verfügung stehenden Truppenmacht etwa 11,550 Mann betragen mochte.[1])

Um sie aber verwenden zu können, musste er erst den Vieruhrappell abwarten.

Um 5 Uhr gab er ihnen Befehl auszurücken und in der Nähe der Tuilerien und des Palais-Royal verschiedene Stellungen zu beziehen.

Die beiden Schweizerbataillone, (das 1. und 2.)[2]) waren bald bereit.[3]) Oberst von Salis hatte sie schon seit dem Morgen konsigniert. Als nun die Ordre zum Ausmarsch kam, liess er jedem Mann 60 scharfe Patronen austeilen[4]) und marschierte dann nach der Place Louis XV.[5])

Indessen war jedoch bereits das erste Blut geflossen. In der Rue du Lycée hatte der Posten des Palais-Royal auf

[1]) Dies sind die Angaben des Verfassers der «Garde royale pendant les évènements du 26 juillet au 5 août 1830». Marmonts Zahlen (Mémoires, VIII, 268) sind etwas niedriger, aber offenbar ungenau, da er die Stärke des ganzen Regiments von Salis auf nur 1500 Mann angiebt.

[2]) Das 1. unter Bataillonschef v. Muralt, das 2. unter Bataillonschef A Bundy.

[3]) Oberst v. Salis hatte den Befehl zum Ausrücken schon am Vormittag gewärtigt und Oberstlieutenant v. Maillardoz nach den Tuilerien geschickt, um diesbezügliche Ordres entgegen zu nehmen. Als dieser ohne solche zurückkehrte, begab er sich selbst dorthin, doch gleichfalls umsonst. S. «*Bericht des Obersten v. Salis über die Ereignisse der Julitage*»; datiert von Orléans, 2 September 1830. Im Bundesarchiv, Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich, 2062.

[4]) Bataillonschef Kottmann, der das 3. in Ruel liegende Bataillon kommandierte, hatte er gleichfalls befohlen, seine Mannschaft konsigniert zu halten und auf den Mann 60 scharfe Patronen zu verteilen. Siehe Bericht Salis' und *Kottmann, Bericht über die Stellung des 1. Schweizergarderegiments v. Salis und besonders über diejenige des 3. Bataillons Kottmann während dem 27. Juli bis und mit dem 4. August 1830.* Mit einem Vorwort herausgegeben von Prof. Dr. Troxler in der Neuen Helvetia, I, 208—221.

[5]) Heute Place de la Concorde.

eine Schar Bürger geschossen; einer derselben war getötet, drei waren verwundet worden. Die Kunde hievon verbreitete sich wie ein Lauffeuer in den umliegenden Strassen. Überall ertönte das Geschrei «Vengeance!», «Vengeance!», «Aux armes!» Die auseinander gesprengten Gruppen vereinigten sich aufs neue und begannen eine drohende Haltung einzunehmen.

Bald war die Place du Palais-Royal und die Rue Saint-Honoré vom Volke gesperrt. Die Gendarmen suchten umsonst die Zirkulation wieder herzustellen; mit Stockschlägen und Steinwürfen wurden sie von der wütenden Menge angefallen und zurückgetrieben. Marmont musste starke Truppendetachements schicken, um sie zu degagieren.

Gegen 6 Uhr waren die Truppen alle in ihren Stellungen angelangt; sie hatten Befehl, unter sich durch starke Patrouillen die Verbindung aufrecht zu halten und die vom Volke gesperrten Strassen zu säubern, aber Blutvergiessen möglichst zu vermeiden. An einigen Orten zog sich die Menge ohne Widerstand zu leisten vor ihnen zurück, in der Nähe der Tuilerien und beim Palais-Royal hingegen, besonders in der Rue Saint-Honoré, stiessen sie auf heftige Gegenwehr. Hier erhoben sich auch, in der Rue de l'Echelle und in der Rue de Richelieu, die ersten Barrikaden.

Auf der Place du Carrousel, wo die Schweizerbataillone standen, blieb hingegen alles ruhig.

Bei Einbruch der Nacht erhielt Oberst von Salis Befehl, eines seiner Bataillone nach der Madeleine zu detachieren.

Sofort marschierte Oberstlieutenant v. Maillardoz mit dem Bataillon v. Muralt dorthin und nahm der Kirche gegenüber Stellung. Doch wurde auch hier die Ruhe nicht gestört.

Um Mitternacht erhielten beide Bataillone Ordre, in ihre Kaserne, in der Rue de Babylone, zurückzukehren. Die Strassen, durch welche sie zogen, waren öde und leer; überall hatte sich die Menge zurückgezogen. Alles war ruhig.

Aber es war die Ruhe vor dem Sturm.

Der 28. Juli.

Marmont hatte noch spät am Abend des 27. eine Depesche an den König aufgesetzt, in der er ihm meldete, die Ansammlungen seien überall zerstreut und Ruhe und Ordnung auf allen Punkten wiederhergestellt.

Am Morgen des 28. musste er sehen, dass er sich schwer getäuscht habe.

Er hatte es versäumt, während der Nacht genügende Patrouillen auszusenden, um sich die Strassen offen zu halten und die Errichtung von Barrikaden zu verhindern.[1]) Alle Truppen, mit Ausnahme der gewöhnlichen Posten, waren in ihren Kasernen konsigniert und erwarteten dort unthätig den kommenden Tag.[2])

Das machten sich die Unzufriedenen zu Nutzen. Schon am Dienstag Abend hatten sie in einer Zusammenkunft in den Bureaux des National beschlossen, die Organisation des Aufstandes zwölf Komitees — einem für jedes Arrondissement — zu übertragen. Diese traten noch am gleichen Abend in Aktion; sie forderten in allen Quartieren die Bürger zum bewaffneten Widerstand «gegen Polignacs Janitscharen» auf und suchten ihnen Waffen, Pulver und Blei zu verschaffen. Marmonts Sorglosigkeit leistete ihnen dabei unerwartete Hilfe.

Schon beim ersten Tagesgrauen zeigte sich eine lebhafte Bewegung auf allen Strassen und Plätzen. Überall wurde das Pflaster zum Baue von Barrikaden aufgerissen; die Magazine der Waffenschmiede wurden erbrochen und geplündert, und in den Häusern wurde Wurfmaterial aller Art aufgehäuft.

Bald zogen auch die Faubourgs in Waffen in die innere Stadt herab.

Jetzt sah Marmont, dass er es nicht mehr mit einem Aufstand, sondern mit einer Revolution zu thun habe und schickte den Garnisonen von Versailles, Saint-Denis, Rueil,

[1]) Marmont VIII, 241.

[2]) Bericht Salis'.

Orléans u. s. w. Befehl, alles, was sie an disponiblen Truppen hätten, ohne Verzug nach Paris zu dirigieren.[1]) Die Pariser Garnison aber behielt er merkwürdiger Weise noch immer konsigniert.

Stunde um Stunde erwarteten die Obersten umsonst den Befehl zum Abmarsch. Um 1/2 9 Uhr zogen die Wachen auf wie gewöhnlich; fast überall fanden sie Schwierigkeiten. Das Peloton des Unterlieutenants v. Salis, welches ins Louvre bestimmt war, wurde gleich in die Rue Saint-Honoré beordert; kaum hier angelangt, wurde es gezwungen, von seinen Waffen Gebrauch zu machen.[2])

Endlich zwischen 9 und 10 Uhr, als der Tumult von Augenblick zu Augenblick grösser wurde, erhielten die verschiedenen Regimenter Befehl, auszurücken. Es war höchste Zeit. Schon zerbrach die Menge die königlichen Lilien und Wappenschilder und riss die weissen Fahnen der Mairien im Strassenkot herum, und schon ertönten da und dort die Rufe «A bas les Bourbons!», «Vive la liberté!», «Vive l'Empereur!»

Die beiden Bataillone des Regiments von Salis kamen auf die Place Louis XV. mit dem Befehl, sofort nach der Place du Carrousel zu kommen, wenn das 2. Garde-Infanterieregiment und das 2. Grenadierregiment von Versailles angelangt seien. Im Augenblick da sie ihre Kaserne verliessen, begannen in der Notre-Dame und in andern Kirchen die Sturmglocken zu läuten.[3])

Das 3. Bataillon, Kottmann, in Ruel, hatte kurz nach 9 Uhr durch einen Gardelancier von Marmont den Befehl erhalten, so schnell als möglich nach Paris aufzubrechen. Das Bataillon, das schon seit Montag nachmittag konsigniert war, und alle Vorbereitungen zum Aufbruch getroffen hatte, war bald zum Abmarsch fertig. Etwas nach 1/2 10 Uhr befand es sich bereits auf dem Wege nach Paris.

[1]) Marmont VIII, 241 f.
[2]) Bericht Salis'.
[3]) ibid.

In der Nähe des Triumphbogens liess Kottmann Halt machen und die Gewehre laden; und schlags 12 Uhr zog er unter Trommelschlag durch die Barrière de Neuilly. Bei der Kaserne Chaillot[1]) kam ihm Oberstlieutenant v. Maillardoz entgegengeritten, befahl den Tambouren zu schweigen und führte das Bataillon in die Avenue de Marigny, nahe beim Elysée Palaste, wo v. Muralt und Kottmann mit ihren Mannschaften im Schatten lagerten.[2])

Eine Weile nachher verliess das Regiment diese Position und begab sich nach der Place du Carrousel. Hier stellten sich alle drei Bataillone in einer Linie dem Louvre gegenüber auf.[3]) —

Indessen nahm der Aufstand von Stunde zu Stunde grössere Dimensionen an. Immer dichter wurden die Scharen der Bewaffneten in den Strassen. Immer lauter und drohender ertönte der Ruf «Nieder mit den Bourbonen!» Immer beunruhigender lauteten die Berichte, welche im Hauptquartier des Marschalls eintrafen: das Stadthaus war vom Volke eingenommen, das Militärgefängnis der Abbaye erbrochen, das Pulvermagazin geplündert worden, und auf den Türmen von Notre-Dame wehte die dreifarbige Fahne. Überall war die Revolution!

Marmont hatte am Morgen den König durch einen Brief von dem Ernst der Lage in Kenntnis gesetzt und ihn dringend gebeten, die Hand zum Frieden zu reichen; heute könne die Ehre des Thrones noch gerettet werden, morgen sei es vielleicht zu spät dazu.[4]) Als Antwort auf diesen klugen und wohlgemeinten Rat erhielt er gegen Mittag von den Ministern eine königliche Ordonnanz, welche Paris in Belagerungszustand erklärte. Daraufhin rief er sofort seine Generale zusammen

[1]) An der Ecke der Rue de Chaillot und der Avenue des Champs-Elysées (damals Avenue de Neuilly).

[2]) Kottmann, S. 210.

[3]) Kottmann, S. 211 und Bericht Salis'.

[4]) Marmont, VIII, 243, Note 1.

und beriet mit ihnen über die zu treffenden Massregeln. Auf Antrag von General Wall, dem Platzkommandanten von Paris, wurde beschlossen, die gute Gesinnung der Truppen zu benützen und die Insurgenten sofort und mit aller Macht anzugreifen, die Hauptstrassen und wichtigen Plätze von ihnen zu säubern und so stark als möglich zu besetzen.

Der Vormarsch der Truppen sollte um Mittag erfolgen. Die Direktionen wurden folgendermassen festgesetzt:

Eine erste Kolonne unter General Saint-Chamans sollte durch die Rue de Richelieu und über die Boulevards nach der Place de la Bastille marschieren, dort Stellung nehmen, den Faubourg Saint-Antoine beobachten und sich mit der Place de la Grève in Verbindung setzen.

Eine zweite Kolonne unter General Talon, bestehend aus einem Bataillon des 3. Garde-Infanterieregiments, 50 Lanciers und 2 Kanonen sollte nach der Grève marschieren, unterwegs ein Bataillon des am Pont-Neuf stehenden 15. leichten Infanterieregiments an sich ziehen, die Grève besetzen und mit den auf der Place de la Bastille stehenden Truppen in Verbindung treten.

Eine dritte Kolonne unter General Quinsonnas, bestehend aus zwei Bataillonen des 3. Garde-Infanterieregiments, 2 Kanonen und einem Detachement Gendarmen, sollte durch die Rue Saint-Honoré nach dem Marché des Innocents sich begeben, ein Bataillon nach der Rue Saint-Denis detachieren und über die Place du Châtelet nach dem Louvre zurückkehren.

Eine vierte Kolonne endlich unter General Saint-Hilaire sollte von den Champs-Elysées nach der Madeleine ziehen, von da über die Boulevards bis zur Rue de Richelieu vordringen und dann nach ihrem Ausgangspunkt zurückkehren.[1])

Um 12 Uhr traten diesen Dispositionen gemäss sämtliche Kolonnen den Vormarsch an.

[1]) Marmont, VIII, 245 f., und Bermond de Vachères in La Garde royale.

Zu gleicher Zeit erhielten das 2. Garde-Infanterieregiment und das zweite Bataillon des 6. Befehl, die Champs-Elysées, wo sie seit längerer Zeit sich befanden, zu verlassen und das erstere die Place Louis XV. und die Madeleine, das letztere die Tuilerien zu besetzen.[1])

Die drei Schweizerbataillone blieben noch kurze Zeit auf der Place du Carrousel bei einander.

Sie hatten schon verschiedene Detachements zur Besetzung und Verteidigung bedrohter Punkte abgeben müssen.

So war gleich nach ihrer Ankunft an die Voltigeurs A Bundys die Weisung gekommen, sich nach den Tuilerien zu begeben und dort unter der Galerie, der Rue de l'Echelle gegenüber, Stellung zu nehmen.[2])

Dann waren eine Weile nachher auf Verlangen des Gouverneurs des Louvre, General d'Autichamp, die zwei letzten Kompagnien des Bataillons Kottmann nach dem Louvre abgegangen zur Verstärkung des dortigen Postens.[3])

Endlich waren noch etwa 40 Mann nach der Münze[4])

[1]) ibid., VIII, 247.

[2]) *Rapport sur les évènements de Sèvres* (2e Bataillon du 7e) par le lieutenant *Alexandre Steiger*. Thoune, 15 septembre 1830. Im Berner Staatsarchiv.

[3]) Kottmann, S. 211.

[4]) Am Quai Conti. — *Rozet*, Chronique de juillet 1830, F. II, p. 202 bis 204. Bald nachdem diese hier angelangt waren, sahen sie den Quai sich mit Bewaffneten füllen, die sich anschickten, auf ihre beim Louvre und am Pont-Neuf stehenden Kameraden zu feuern. Sie wollten sie angreifen und delogieren, wurden aber durch den Münzdirektor de Sussy, der einen Angriff des Volkes auf die Münze verhindern wollte, davon abgehalten und gezwungen, den ganzen Nachmittag unthätig dem Kampfe zuzuschauen. In der Frühe des folgenden Morgens, als Marmont bereits sich in die Tuilerien zurückgezogen hatte, und das Volk sich wieder zum Gefechte rüstete, versammelte sie Herr de Sussy um sich, befahl ihnen, «um jeden Angriff zu verhindern und zugleich für ihre Sicherheit zu sorgen», ihre Waffen abzulegen. Dann hiess er sie Zivlikleider anziehen und — damit sie nicht als Militärs erkannt würden — ihre Schnurrbärte abschneiden. Diese letztere Zumutung wiesen einige mit Entrüstung von der Hand. «C'est ma moustache d'Austerlitz», rief ein alter Grenadier und weigerte sich beharr-

und ein Detachement in die Rue Saint-Honoré geschickt worden.[1])

Um ½2 Uhr erhielt dann Kommandant A Bundy Ordre, seine in die Tuilerien detachierte Kompagnie an sich zu ziehen und schleunigst mit seinem Bataillon nach der Grève aufzubrechen zur Unterstützung des schwer bedrängten Generals Talon.[2])

Diesen in der Folge so berühmt gewordenen Kämpfen auf der Grève wenden wir uns nun zu.

General Talon hatte mit seinen Mannschaften von den Tuilerien aus den Vormarsch angetreten. Auf dem Pont-Neuf zog er fünf Kompagnien des 15. an sich und marschierte darauf über den Quai de l'Horloge nach dem Marché aux fleurs. Hier angekommen teilte er seine Kolonne und bemächtigte sich durch einen Doppelangriff über den Pont Notre-Dame und den Pont suspendu[3]) nach hartem Kampfe des Grèveplatzes und des Stadthauses. Dieses liess er stark besetzen und stellte an allen Zugängen des Platzes Posten auf. Dann versuchte er zu wiederholten Malen auch in den umliegenden Strassen Fuss zu fassen, um der Kolonne des Generals Saint-Chamans die Hand zu reichen; aber immer erfolglos. Überall, besonders in den Rues du Mouton, Jean de l'Epine, de la Vannerie und de la Tannerie, erhoben sich starke Barrikaden. Von allen Seiten wurden die Truppen mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, sogar vom Quai de la Cité feuerten die Bürger herüber, ohne dass die dort stehenden Kompagnien des 15. sie daran gehindert hätten. Die Garden erwiderten anfangs lebhaft und mit gutem Erfolg, aber allmählich begann sich bei ihnen Mangel an Munition fühlbar zu

lich von dem dargebotenen Rasiermesser Gebrauch zu machen. Zuletzt liess er sich jedoch überzeugen, und der Schnurrbart fiel.

[1]) Bericht Salis'.

[2]) ibid.; dann Steiger, Kottmann und *Rapport à l'avoyer en charge de Berne par Franz de Graffenried*, capitaine de Grenadiers au Bat. A Bundy. Berne, 4 septembre 1830; im Berner Staatsarchiv.

[3]) An der Stelle des heutigen Pont d'Arcole.

machen, und ihr Feuer wurde schwächer und unsicherer. Sowie dies die Menge gewahrte, wurde sie kühner und versuchte wieder auf den Platz vorzudringen. Ein Detachement Kürassiere und das 50. Linienregiment, welche um diese Zeit von der Bastille her auf dem Platze eintrafen, boten den Truppen Talons wenig Unterstützung. Die Kürassiere waren ermüdet, und die Infanteristen zeigten einen gänzlichen Widerwillen, sich zu schlagen. Talon befahl ihnen, ihre Munition der Garde abzuliefern und sich im Hofe des Stadthauses aufzustellen.

Seine Lage begann nach und nach bedenklich zu werden. Die Bürger, durch verabschiedete Offiziere und Veteranen Napoleons geführt und unaufhörlich durch neue Scharen verstärkt, wurden immer dreister, und ihre Vorstösse immer ungestümer, die durch Hitze, Hunger und Durst erschöpften Garden dagegen immer unentschlossener und in ihrem Widerstande immer schlaffer. Talon sah, dass er sich nicht mehr lange auf dem Platze würde halten können und beschloss, um nicht erdrückt zu werden, sich ins Stadthaus zurückzuziehen und dieses so energisch als möglich zu verteidigen.

Da, im Momente, als er diesen Befehl wollte ausführen lassen, erhielt er unerwartete Hilfe.

Es war das Schweizerbataillon A Bundy, das, eingehüllt in eine Wolke von Staub und Pulverdampf, vom Quai le Pelletier her auf dem Platze eintraf.

Beim Anblick der verhassten «Roten» entbrannte der Kampf mit erneuter Heftigkeit. Die Menge warf die an den Zugängen des Platzes aufgestellten Posten der französischen Garde zurück und drängte unter wütendem Geschrei gegen die Seine vor, um die Verbindung der Truppen Talons mit den Schweizern zu verhindern. Zugleich erhielten diese aus den Häusern des Platzes und vom linken Ufer her ein mörderisches Kreuzfeuer, das ihnen herben Schaden zufügte. Dennoch drangen sie unerschrocken vorwärts, warfen alles, das ihnen entgegentrat, vor sich nieder und vereinigten sich endlich vor dem Stadthause mit Talons Truppen.

Kaum hier angelangt, erhielten sie von diesem Befehl, den Platz zu säubern und die von der französischen Garde preisgegebenen Punkte wieder zu erobern.

Ohne Zaudern setzte sich das tapfere Bataillon wieder in Bewegung, warf sich kühn der tosenden Volksmenge entgegen, jagte sie vom Platze zurück und errang nach blutigem Gefechte und unter herben Verlusten die verlassenen Positionen wieder.

Vor allem zeichneten sich hiebei die Voltigeurs des Hauptmanns Chicherio aus, denen die Erstürmung und Besetzung der Barrikade der Rue du Mouton zufiel. Diese Barrikade, von aussergewöhnlicher Höhe und Stärke, war mit feindlichen Schützen stark besetzt. Unverdrossen griffen sie jedoch die braven Voltigeurs an, erstürmten sie und warfen die Verteidiger nach kurzem Kampfe in die Rue de la Tixanderie zurück.

Doch all diese Tapferkeit war umsonst. Die französischen Garden waren gänzlich ermattet; die Schweizer allein konnten gegen die mit immer grösserer Überlegenheit und Zuversicht andrängenden Volksmassen auf die Dauer den Platz nicht halten. General Talon erkannte, dass, wenn er nicht seine Mannschaften nutzlos aufopfern wolle, er sich auf die Besetzung und Verteidigung des Stadthauses beschränken müsse. Er zog deshalb langsam seine Truppen ins Innere dieses Gebäudes zurück, verteilte sie in die Gemächer des ersten Stockes mit dem Befehl, von da aus die Angriffe des Volkes so gut als möglich abzuweisen. Nur die Voltigeur-Kompagnie Chicherio blieb auf dem Platze draussen.[1])

Sie hatte einen schweren Stand in der Rue du Mouton. Ohne jeglichen Schutz den feindlichen Kugeln preisgegeben, hielt sie am Anfang dieser Strasse bei der eroberten Barrikade. Ununterbrochen und mit immer grösserer Heftigkeit drang die Menge auf sie ein und suchte sie auf den Platz zurückzutreiben. Doch immer umsonst. Wacker hielten die

[1]) Steiger.

Voltigeurs Stand und empfiengen jedesmal die Anstürmenden mit einem wohlgezielten, kräftigen Feuer. Nach und nach begannen sich jedoch ihre Reihen zu lichten, und Hauptmann Chicherio fürchtete seine ganze Kompagnie zu verlieren, wenn er noch lange in so unvorteilhafter Stellung bleiben müsste. Er schickte daher Lieutenant Steiger ins Stadthaus, um den General von seiner misslichen Lage in Kenntnis zu setzen und um Verhaltungsbefehle zu bitten. Lieutenant Steiger überbrachte Chicherio Ordre, auf jeder Seite der Strasse zwei Einfahrtsthore einschlagen zu lassen, die Voltigeurs unter den Thorbogen aufzustellen und bis auf weitern Befehl die Position zu behaupten.[1])

Kehren wir nun zu den beiden andern Bataillonen des Regiments v. Salis zurück.

Nachdem A Bundy etwas nach 1 Uhr die Place du Carrousel verlassen hatte, blieben v. Muralt und Kottmann noch eine kleine halbe Stunde dort beisammen.

Gegen 2 Uhr, als immer stärkere Volksmassen auf den Quais erschienen und die am Pont-Neuf aufgestellten Detachements des 15. Regiments zu erdrücken drohten, kam Oberstlieutenant v. Maillardoz und führte die fünf und einhalb Kompagnien des Bataillons Kottmann auf den Quai de l'Ecole; ihre Aufgabe war, die Verbindung des Hauptquartiers auf dem Carrousel mit dem Stadthaus vor jeder Gefahr sicher zu stellen.[2])

Um diese Zeit war der Kampf auf allen Punkten ausgebrochen. Nur mühsam kamen die ausgeschickten Kolonnen vorwärts. Alle Strassen waren verrammelt, die Häuser alle besetzt, eine Unmasse von Kugeln und Steinen hagelte von ihnen auf die Truppen herunter. Welch schwierigen Stand Talons Kolonne auf der Grève hatte, haben wir bereits gesehen; nicht minder harte Kämpfe hatten die Truppen des Generals Quinsonnas zu bestehen.

[1]) Steiger.

[2]) Marmont, VIII, 247.

Dieser war ziemlich leicht nach dem Marché des Innocents gelangt und hatte von hier, wie ihm befohlen war, ein Bataillon nach der Porte Saint-Denis detachiert.

Kaum hatte er sich jedoch mit dem ihm noch bleibenden Bataillone auf dem Platze etabliert, so erhielt er aus allen Häusern desselben ein mörderisches Feuer. Bald sah er seine Verbindung mit den Tuilerien unterbrochen, die Rue Saint-Honoré durch starke Barrikaden gesperrt; nach der Rue Saint-Denis vorzudringen und sich nach den Quais oder den Boulevards durchzuschlagen, war bei der ununterbrochenen Füsillade unmöglich. General Quinsonnas war von allen Seiten abgeschnitten. Seine Truppen schlugen sich wacker und erwiderten erst das feindliche Feuer mit Nachdruck; bald aber begann ihnen die Munition zu fehlen, und ihr Widerstand wurde schwächer.

In dieser Not sandte der General seinen Adjutanten mit der Bitte um schleunige Hilfe ins Hauptquartier.

Marmont schickte sogleich dem Obersten Perregaux vom 15. leichten Infanterieregiment Ordre, nach dem Marché des Innocents aufzubrechen und Quinsonnas zu degagieren. Dieser that wie ihm befohlen, vermochte aber nicht durchzudringen. In der Rue und am Marché des Prouvaires erlitt er grosse Verluste und sah sich genötigt, nach der Rue de la Monnaie zurückzugehen.

Sobald er wieder hier angelangt war, kam ein Adjutant des Marschalls auf Oberstlieutenant v. Maillardoz zugesprengt und überbrachte ihm den Befehl, die 2 Kanonen, welche er bei sich hatte, dem Obersten Perregaux zu übergeben und mit dem Bataillon Kottmann unverzüglich nach dem Marché des Innocents zu marschieren. Nachdem er dies mit lauter Stimme gesagt hatte, ritt er näher auf Maillardoz zu und fügte leise bei: «Le maréchal, m'a chargé de vous dire d'arriver coûte que coûte, et que ce sera difficile».[1])

Es mochte halb 3 Uhr sein, und die Sonne brannte glühend heiss vom Himmel herab, als Maillardoz den Quai de

[1]) Rozet, I, 199.

l'Ecole verliess und an den zurückgewichenen Pelotons des 15. vorüber in die Rue de la Monnaie einschwenkte.

Kaum war er aus dieser heraus und in die Rue du Roule eingetreten, so wurde er von allen Seiten mit «unbeschreiblicher Wut» angegriffen.

«Von Fenstern, Dächern, Löchern und Nebensträsschen, die alle gut verrammelt waren», wurde auf die vorbeimarschierenden Schweizer gefeuert. «Hausgeräte aller Art, Ziegel, Kamine, Holz und Pflastersteine wetteiferten den Kugelregen zu unterstützen». Unverdrossen drangen sie aber vorwärts der Rue Saint-Honoré zu; «links und rechts, vorwärts und rückwärts schossen die Soldaten, wo es jedem gefiel, oder wo ein Feind erblickt ward».[1])

Trotz dem schrecklichen Feuer kam das Bataillon ohne allzu grosse Verluste an die Kreuzung der Rue des Prouvaires mit der Rue Saint-Honoré. Hier aber wurde die Füsillade so heftig und der Widerstand so energisch, dass es Maillardoz unmöglich schien, durch die Rue Saint-Honoré nach dem Marché des Innocents zu gelangen. Er entschloss sich deshalb geradeaus bis zum Marché des Prouvaires vorzurücken und sich von da nach rechts zu wenden [2])

In einem kräftigen Anlauf drang die Kolonne in die Rue des Prouvaires ein; aus allen Häusern schoss man auf sie, eine Barrikade um die andere musste erstürmt werden, aber unverzagt gings vorwärts. Nichts vermochte die Grenadiere Hauptmann Freulers, welche die Tête hatten, aufzuhalten; was nicht weichen wollte, wurde mit dem Bajonnet oder dem Kolben niedergeworfen. Beim Marché des Prouvaires angekommen, sah Maillardoz die Spitze seiner Kolonne schon an der Kirche Saint-Eustache vorüber und an der Ecke der Rue Montorgueil engagiert. Um seinen Plan, durch ein Seiten-

[1]) Kottmann, S. 211.

[2]) Maillardoz an Oberst Aug. Bontems, Paris, 1. November 1830; im Bundesarchiv: Maillardoz-Papiere.

strässchen der Rue des Prouvaires den Marché des Innocents zu erreichen, hätte er sie nun zurückrufen müssen.[1])

Das wollte er um keinen Preis.[2])

Er gab deshalb Befehl der Rue Montorgueil bis zur ersten breiten Strasse links, der Rue Mandar, zu folgen und dann in diese einzuschwenken.

Die Sektionen, welche bei der Kirche Saint-Eustache durch den ungeschickten Befehl eines Hauptmanns auseinandergerissen worden waren, schlossen sich wieder auf.

Ohne viel Widerstand zu finden — nur aus den Rues Mauconseil und Tiquetonne wurde auf sie gefeuert — gelangte die Kolonne an die Rue Mandar.

Hier jedoch empfieng sie ein wahres Höllenfeuer. Eine mächtige, wohlverwahrte Barrikade sperrte den Eingang der Strasse. Alle Häuser waren bis auf die Dächer mit Schützen besetzt.

Aber kaltblütig und ohne eine Minute zu zaudern, stürmten die Grenadiere vorwärts; die Verrammlungen wurden in kühnem Sturmlauf erstiegen und die Verteidiger mit dem Bajonnett in die Strasse zurückgetrieben. Doch je weiter die

[1]) Maillardoz hatte es unbegreiflicherweise unterlassen, vor dem Aufbruch seine Offiziere über Ziel und Zweck des Marsches und über den einzuschlagenden Weg zu unterrichten. Erst spät am Abend wurde ihnen bekannt, «warum man sie so weit in den Strassen von Paris herumgeführt». Kottmann sagt in seinem Berichte, S. 215: «... wäre Herrr Oberst v. Maillardoz... getödtet worden, so hätte ich mich mit meinen so braven Offizieren und Soldaten in Mitte von Paris befunden, ohne zu wissen warum und wohin».

[2]) Maillardoz an Aug. Bontems l. c. Dieses «eigentümliche Manöver» nach dem Marché des Innocents zu gelangen, wird von den meisten französischen Schriftstellern, die über die Julirevolution geschrieben haben, dem Umstand zugeschrieben, dass Maillardoz «den Weg vom Pont-Neuf nach dem Marché des Innocents einfach nicht gewusst habe.» Maillardoz hat sich mehrere Male gegen diesen Vorwurf zu verteidigen gesucht. So schreibt er in dem schon zitierten Briefe an Aug Bontems: «Que si j'ai fait un chemin plus long pour y arriver c'est... qu'ayant essuyé un feu très vif au marché des Prouvaires d'où j'aurais pu prendre à droite, si ma tête ne s'était trouvé engagée à l'angle de la rue Montorgueil, je n'aurais pour rien au monde fait faire un mouvement rétrograde à ma troupe, parce qu'il aurait amené une déroute et entraîné le corps que j'allais délivrer».

Kolonne vordrang, um so heftiger wurde die Füsillade; ein wahrer Hagel von Kugeln, Steinen und Ziegeln wurde aus allen Häusern auf sie heruntergeschleudert. Ihre Reihen begannen sich zusehends zu lichten. Grenadierhauptmann Freuler wurde von einem herabgeworfenen Steine tot niedergestreckt; auch Hauptmann v. Blarer sank nieder, von sieben Kugeln getroffen.[1])

Als Kottmann seinen Grenadierhauptmann fallen sah, konnte er sich nicht mehr halten. Entrüstet über den Tod des braven Offiziers und so mancher tapferer Soldaten seines Bataillons sprang er an die Spitze seiner Grenadiere, sprach ihnen Mut zu; sie folgten ihm entschlossen, und keine Verrammlung war im Stande, ihren Marsch zu hemmen.[2]) Sichtlich zusammengeschmolzen, aber ungebrochen kamen sie in die Rue Montmartre. Trotz einem heftigen Feuer, das aus den Rues Tiquetonne und du Jour auf sie gerichtet wurde, hatten sie die Kirche Saint-Eustache bald erreicht und erblickten nun von da aus, noch ziemlich weit weg, unten am Marché des Innocents Soldaten der französischen Garde. Es waren die Truppen Quinsonnas'.

Ermattet langte das Bataillon auf dem Markte an; es «hatte das unmöglich scheinende möglich gemacht».[3]) General Quinsonnas war degagiert.

Einige Augenblicke wohlverdienter Ruhe wurde ihm nun gegönnt.

Nach einer halben Stunde brach die französische Garde nach der Rue Saint-Denis auf. Oberstlieutenant v. Maillardoz aber fand für gut, statt sich dieser Bewegung sofort anzuschliessen, seinen Offizieren eine kleine Standrede zu halten und ihnen Vorwürfe zu machen über einige Unregelmässig-

[1]) Kottmann, S. 212; Brief Maillardoz an den Vorort, Paris, 1. Oktober 1830; im Bundesarchiv, Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich, 2072.

[2]) Kottmann, S. 212.

[3]) Müller v. Friedberg, Annalen I, 99.

keiten, die während des Marsches vorgekommen sein sollten. General Quinsonnas bemerkte dies und befahl ihm barsch, seine Predigt auf später zu versparen und zu folgen.[1])

Kaum jedoch hatte das Bataillon ein par Schritte gethan, so stockte der Marsch. Unten in der Rue Saint-Denis, bei der Einmündung der Rue de la Ferronnerie,[2]) wurde die französische Garde durch eine starke und hartnäckig verteidigte Barrikade aufgehalten; alle ihre Versuche vorwärts zu kommen waren vergeblich. Da drängten sich, des Wartens müde, die Schweizer, von Kottmann geführt, durch die Reihen der Franzosen hindurch, zogen längs den der Barrikade gegenüberliegenden Häusern hin und zwangen durch ein wohlgezieltes Feuer von der Rue la Reynie und der Rue Saint-Denis aus die feindlichen Schützen zum Rückzug nach der Rue Saint-Honoré.

Von da an hielten sie die Tête der Kolonne und drangen mutvoll und entschlossen in der dunklen entpflasterten Rue Saint-Denis vorwärts.

Schon in der Nähe der Rue des Lombards empfieng sie eine mörderische Füsillade. «Links und rechts wurde aus allen Dächern und Winkeln auf sie geschossen, Gerätschaften und Steine auf sie hinuntergeschleudert».[3]) Noch wütender als in der Rue Mandar wurden sie hier angegriffen. Eingekeilt in die enge, winkelige Strasse bildeten ihre Reihen ein leichtes und sicheres Ziel für die grösstenteils unsichtbaren Schützen.

Es schien, als ob die ganze Macht des Feindes sich ihnen hier entgegenwerfe. Eine Barrikade um die andere musste

[1]) Kottmann, S. 213.

[2]) Vergl. Plan des combats de Paris aux 27, 28, 29 juillet par *Ajasson de Grandsagne* et *Maurice Plaut*. Kottmann sagt irrig Seite 213: «Diese (Barrikade), welche die Fortsetzung der Strasse St. Denis gegen die von St. Honoré verrammelt...». Ohne Zweifel wollte er schreiben: «Diese Barrikade, welche die Fortsetzung der Strasse St. Honoré (die Rue de la Ferronnerie) gegen die von St. Denis verrammelte...»

[3]) Kottmann, S. 213

gestürmt werden.[1]) Bei jeder entspann sich ein neuer erbitterter Kampf. Jeder Schritt vorwärts musste mit blutigen Opfern erkauft werden.

Endlich aber gelangte die Kolonne glücklich auf die Place du Châtelet.

Von da marschierten die Schweizer, ohne weiter beunruhigt zu werden, die Quais hinunter und nahmen in der Höhe der Kolonnade des Louvre Stellung.

Sie hatten ihre Mission glänzend erfüllt, aber mit empfindlichen Verlusten. Der ganze Weg nach dem Marché des Innocents und zurück war mit den blutigen Spuren der tapfern «Roten» bezeichnet. 25 Tote und 90 Verwundete[2]) hatten die 5½ Kompagnien auf ihrem Zuge verloren.

Offiziere und Soldaten waren alle äusserst erschöpft, hungrig und von heftigem Durste gequält. Sie hofften, Maillardoz, der sich nach dem Louvre begeben hatte, werde für Erfrischungen sorgen. Aber lange warteten sie umsonst. Niemand kam. Endlich schickte Kottmann einen seiner Offiziere zum Gouverneur des Louvre mit der Bitte, dem Bataillon so bald als möglich Wein und Brot zu verschaffen. General d'Autichamp war den Schweizern wohl gewogen und sandte Kottmann sofort, was er verlangte. Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine teilten fröhlich unter sich, und bald war alles Ungemach vergessen.

Kurz darauf musste das Bataillon zwei Kompagnien auf die Place Saint-Germain l'Auxerrois detachieren;[3]) die noch

[1]) Nach einem Bericht bei Müller v. Friedberg, I, 100, nicht weniger als 17.

[2]) Bericht Salis'; Maillardoz (Brief vom 1. Oktober 1830) sagt «etwa dreissig Tote».

[3]) Kottmann, S. 215. — Hier war schon seit längerer Zeit ein heftiges Feuergefecht ausgebrochen. General d'Autichamp, ein 93jähriger, aber noch von jugendlicher Kampflust beseelter Greis soll die bei der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois stehende Menge mit einer Pistole bedroht haben. Darauf eröffnete diese ein heftiges Feuer gegen die im Jardin de l'Infante stehenden Schweizer (vom Bataillon Kottmann). General d'Autichamp, den Gicht und

übrigen 3 1/2 Kompagnien verblieben bis zum folgenden Morgen auf den Quais, teils beim Pont des Arts, teils bei der Kolonnade.[1])

Während des blutigen Zuges des Bataillons Kottmann war das 1. Bataillon v. Muralt als einzige Reserve Marmonts auf dem Carrousel stehen geblieben.

Gegen Abend musste es dann rasch hintereinander mehrere Abteilungen nach verschiedenen bedrohten Punkten detachieren.

So erhielt die Grenadierkompagnie Sartory Befehl, den Pont-Royal zu besetzen.[2])

Etwas später wurde Hauptmann de la Tour mit 100 Voltigeurs nach der Madeleine geschickt mit dem Befehl, von hier aus die umliegenden Strassen zu durchziehen und die in denselben errichteten Steinschanzen und Verrammlungen wegzuräumen. Trotz dem starken Gewehrfeuer, mit welchem die Kolonne in einigen Strassen begrüsst wurde, entledigte sie sich rasch und ohne bedeutende Verluste ihrer Aufgabe und kehrte nach dreistündiger Abwesenheit nach der Place du Carrousel zurück.[3])

Alter hinderten, thätig am Kampfe teilzunehmen, wollte wenigstens durch seine Anwesenheit die Truppen ermutigen. Er liess sich auf einem Stuhle auf die Colonnade hinaustragen und verharrte mehrere Stunden in dieser Stellung, die Schweizer durch seine Worte zum Kampfe anfeuernd. Von Stunde zu Stunde übersandte er Marmont seine Rapporte und verlangte mehrere Male von ihm Munition und Erfrischungen für seine Leute. Als einige derselben verwundet worden waren, begab er sich selbst zu ihnen und versorgte sie mit allem, was sie benötigten. Siehe Rozet, II, 180, und Biographie universelle (Michaud), Art. Autichamp. Seltsamerweise berichtet keine einzige der schweizerischen Quellen über General d'Autichamp und die Kämpfe um das Louvre vom 28. Juli.

[1]) Kottmann, S. 216.

[2]) *v. Muralt an Maillardoz* (Datum unleserlich); im Bundesarchiv, Maillardoz-Papiere.

[3]) ibid. und Bericht Salis', welcher der Kolonne eine Stärke von 80 Mann giebt.

Zwei Detachements, jedes 23 Mann stark, wurden unter den Unterlieutenants d'Auchamp und Freudenreich in die nach der Seine hinausliegenden Gemächer der Tuilerien beordert mit dem Befehl, von da aus die auf den Quais d'Orsay und Voltaire und in der Rue du Bac postierten Bürger zu debusquieren.[1])

Hauptmann Monney und Lieutenant Ducoster erhielten Befehl, mit einem Detachement eine Abteilung Kürassiere, die General Talon den Befehl zum Rückzuge überbringen sollten, nach der Grève zu eskortieren. Unangefochten gelangten sie auf den Quai de la Mégisserie; in der Nähe der Place du Châtelet wurden sie aber von einer Steinschanze aus heftig beschossen. In kurzer Zeit waren 5 Mann tot und mehrere, darunter Hauptmann Monney und Feldwebel Morel, schwer verwundet. Ein weiteres Vordringen war unmöglich. Fortwährend von feindlichen Schützen beunruhigt, kehrte das Detachement unter der Führung von Lieutenant Ducoster nach dem Carrousel zurück.[2])

Gegen 5 Uhr wurde dann Oberst v. Salis beordert, mit dem Bataillon v. Muralt und 50 reitenden Grenadieren sich schleunigst nach der Mairie der Rue de Verneuil und nach dem Musée d'artillerie (auf der Place Saint-Thomas d'Aquin) zu begeben, da diese Gebäude vom Volke eingenommen und besetzt seien. Er eilte sofort mit 3 Kompagnien nach dem Musée d'artillerie, während Kommandant v. Muralt die 50 Grenadiere herbeiholte. Dieser marschierte dann mit den 3 noch bleibenden Kompagnien und den Reitern nach der Rue de Verneuil. Einige Bewaffnete, die sich hier herumtrieben, verschwanden bei seiner Annäherung, ohne den geringsten

[1]) ibid.

[2]) ibid; Rozet, I, 193; Bernard de Vachères in La Garde royale.

Ausserdem befanden sich seit dem Morgen unter den Unterlieutenants v. Salis und Buchsinger zwei kleine Detachements in der Rue Saint-Honoré; sie hatten da der von Stunde zu Stunde wachsenden Menge gegenüber einen schweren Stand, wiesen aber alle Angriffe derselben siegreich ab. Bericht Salis'.

Widerstand zu versuchen. Von da begab er sich nach der Place Saint-Thomas d'Aquin und vereinigte sich mit Salis. Dieser hatte bei seiner Ankunft den Linienposten des Museums entwaffnet, aber noch an seinem Platze gefunden und ihn durch einen andern ersetzt, der dann später durch 24 Mann unter Lieutenant Tabord abgelöst wurde.

Da nirgends etwas Verdächtiges sich zeigte, kehrte die Kolonne bald und ohne einen Schuss gethan zu haben nach dem Carrousel zurück.

Kommandant v. Muralt begab sich sofort in die Tuilerien und erstattete Marmont, der eben mit den Ministern und mit Herrn von Glandevès bei Tische sass, Bericht über seinen Zug.[1])

Gegen 8 Uhr begann der Kampf auf allen Punkten nachzulassen.

Marmont hatte den beiden noch nicht zurückgekehrten Kolonnen Saint-Chamans und Talon durch verkleidete Offiziere den Befehl zum Rückzuge überbringen lassen.[2])

Trotzdem schon seit Einbruch der Nacht auf der Grève völlige Ruhe eingetreten war, wagte Talon doch erst gegen Mitternacht dieser Ordre des Marschalls nachzukommen. Gegen 1 Uhr langte er, alle seine Verwundeten mit sich führend, beim Louvre an[3]).

Das Bataillon A Bundy wurde sofort nach dem Carrousel dirigiert,[4]) und mit Speise und Trank und Munition versorgt. Die Verwundeten wurden in die beiden Ambulanzen, die im Louvre und in den Tuilerien eingerichtet worden waren, verbracht und von den drei Regimentsärzten Kempfen, Braillard und Morel sorgfältig gepflegt.[5])

[1]) Bericht Salis'; v. Muralt.

[2]) Dieser Rückzug wurde Marmont durch eine im Laufe des Abends überbrachte königliche Ordre geboten. Marmont, VIII. 252.

[3]) Kottmann, S. 216.

[4]) Steiger.

[5]) Steiger; Bericht Salis'.

Etwas nach 1 Uhr hatte Marmont seine ganze Truppenmacht um die Tuilerien konzentriert.

Im Vergleich mit dem Sturm und Tumult des vergangenen Tages war es ziemlich ruhig und still geworden. Das Prasseln des Gewehrfeuers und der Donner der Kanonen waren verstummt, auch die Sturmglocken, die ohne Unterlass den ganzen Tag hindurch geheult hatten, schwiegen. Nur ein verworrener Lärm, ein dumpfes Gesumme, drang an die Ohren der häufig patrouillierenden Truppen.

Alle umliegenden Quartiere waren erleuchtet. Niemand ruhte. Alles wachte und waffnete sich für den kommenden Morgen. Eine stolze Begeisterung, wie nie mehr seit den ersten Tagen der grossen Revolution, durchbrauste Paris. Alle sozialen Unterschiede waren vergessen. Reich und arm, hoch und niedrig rüstete sich Seite an Seite zum «Entscheidungskampf gegen den Despotismus».

Der 29. Juli.

Die Kämpfe um das Louvre.

Endlich ging die Sonne des 29. auf, «eine strahlende, heisse Julisonne.» Sogleich erhob sich der Kampf aufs neue. In allen vom Volke besetzten Quartieren wurde Generalmarsch geschlagen. Die Sturmglocken, die während kurzer Zeit geschwiegen hatten, ertönten wiederum und riefen aufs neue die Bürger zu den Waffen. Diese hatten während der Nacht unter kundiger Führung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Verteidigung und Angriff organisiert. Alle Strassen waren entpflastert und durch starke Barrikaden verrammelt. General Pajol hatte sich anerboten, die Führung der neu sich formierenden Nationalgarde zu übernehmen. General Graf Gérard und die Obersten Girard und Dufay stellten sich an die Spitze des Volkes. Zahlreiche Kolonnen, gut bewaffnet und mit Munition wohl versehen, setzten sich gegen das Louvre und die Tuilerien in Bewegung.

Mit dieser mutvollen, entschlossenen Haltung des Volkes stand das Benehmen Marmonts in scharfem Kontrast.

Auch er hatte in den ersten Morgenstunden seine Dispositionen für den kommenden Tag getroffen, aber zaghaft und unsicher. Und doch gaben ihm die Ordres des Königs und die Ereignisse des vergangenen Tages eine feste klare règle de conduite. Nämlich: Konzentration seiner ganzen Macht in einer starken Defensivstellung, Vermeidung aller unnützen Feindseligkeiten, Behauptung des Louvre, der Tuilerien und der damit verbundenen Posten.[1])

Er zog nun allerdings seine Truppen zwischen Louvre, Place Vendôme, Madeleine und Place Louis XV. zusammen; aber unaufhörlich liess er die einzelnen Korps ihre Stellungen wechseln und stellte sie alle Augenblicke unter neue Kommandanten. Befehle und Gegenbefehle folgten sich ohne Unterlass. Oft war es für die Generale unmöglich die Truppen, welche sie für den Augenblick kommandieren sollten, zu finden, da diese indessen ihre Stellung geändert hatten.[2])

Bei Tagesanbruch nahmen die verschiedenen Regimenter folgende Positionen ein:

Das Schweizerregiment v. Salis stand im Louvre und hatte Befehl, die Verteidigung dieses wichtigen und als uneinnehmbar geltenden Postens zu übernehmen. Oberst v. Salis freute sich, wieder einmal alle seine Bataillone um sich versammelt zu sehen. Doch dauerte diese Freude nur kurze Zeit. Kaum angelangt erhielt das 1. Bataillon Ordre, auf die Place du Carrousel zurückzukehren.

Das 3. und 6. Garde-Infanterieregiment befanden sich mit 4 Kanonen auf der Place du Carrousel.

Das 15. leichte und das 50. Linienregiment mit 2 Kanonen im Tuileriengarten (das 15. längs der Terrasse du Bord de l'Eau, das 50. längs der Terrasse des Feuillants und in der Rue de Castiglione).

[1]) Marmont, VIII, 282.

[2]) Bernard de Vachères in La Garde royale.

Das 1. und 2. Garde-Infanterieregiment mit 2 Kanonen auf der Place Louis XV., in der Rue Royale und bei der Madeleine.

Das 5. und 53. Linienregiment auf der Place Vendôme.[1])

Die Häuser der auf die Place du Carrousel ausmündenden Strassen wurden mit Gendarmen und mit Garde-Infanterie (vom 6. Regiment) besetzt; in der Rue de Rohan und in der Rue de Saint-Honoré wurden ausserdem noch 2 Kanonen plaziert, um allfällige von der Rue de Richelieu und vom Palais-Royal herkommende Angriffe abzuweisen.[2])

Schon vor 5 Uhr begannen die Pariser von den Quais des linken Ufers aus ein lebhaftes Geplänkel gegen die Truppen zu eröffnen.

Gegen 7 Uhr wurde der Kampf allgemein.

Beim Odéon sammelten sich zahlreiche Scharen von Studenten und Schülern der Ecole polytechnique und zogen durch starke Rotten Arbeiter verstärkt nach der Rue de Tournon, plünderten das dortige Gendarmeriequartier und bedrohten die Schweizerkaserne der Rue de Babylone.

Andere wandten sich gegen das Palais Bourbon. Sie bemächtigten sich desselben ohne Widerstand, errichteten in der Rue de Bourgogne, dem Pont Louis XVI.[3]) gegenüber, eine gewaltige Barrikade und beschossen von da aus die auf der Place Louis XV. stehenden Truppen.

Wieder andere begaben sich nach dem Artilleriemuseum der Place Saint-Thomas d'Aquin.

Hier stand unter Lieutenant Tabord ein 24 Mann starker Posten vom Bataillon v. Muralt

Unter lautem Geschrei stürzte die Menge auf den Platz herein und verlangte die Gewehre der Schweizer und die im Museum aufbewahrten Waffen. Um sie zu beschwichtigen

[1]) Marmont, VIII, 257; Bericht Salis'; v. Muralt; Steiger; Kottmann; Bernard de Vachères in La Garde royale.

[2]) Marmont, VIII, 258.

[3]) Heute Pont de la Concorde.

und Blutvergiessen zu verhindern, trat der Direktor des Museums mit Lieutenant Tabord auf den Platz hinaus. Wilder Lärm erhob sich beim Anblick der roten Uniform. Tobend forderte man vom Offizier die Auslieferung der Waffen seiner Mannschaft. Dieser wies entrüstet die entehrende Zumutung ab und zog sich ins Innere des Museums zurück. Kaum war er aber eingetreten, so wurde die Thüre eingeschlagen. Der Posten feuerte auf die eindringenden Scharen; diese erwiderten und töteten zwei Soldaten. Die übrigen mussten der Übermacht weichen und warfen ihre Uniformen ab. Man gab ihnen bürgerliche Kleidung und sie zogen sich alle zurück, ohne dass ihnen ein Leid geschehen wäre.[1])

Der Hauptstoss der Pariser richtete sich jedoch wie voraussichtlich gegen das Louvre.

Von drei Seiten zugleich zogen sie in zahlreichen Scharen, wiederum von Polytechnikern und verabschiedeten Offizieren geführt, gegen dasselbe.

Unverzagt und entschlossen, den ihnen anvertrauten Posten bis aufs äusserste zu halten, sahen sie die Schweizer herankommen.

Oberst v. Salis hatte gleich nach seiner Ankunft um 3 Uhr morgens alle Massregeln zu einer energischen Verteidigung des Schlosses getroffen.[2])

Die Kolonnade und das Erdgeschoss gegenüber Saint-Germain l'Auxerrois waren wie am Tage vorher durch eine starke Abteilung des Bataillons Kottmann besetzt worden.

Die Mannschaften des Bataillons A Bundy hatte er als Plänkler in die Säle der Museen verteilt, damit sie die am Eingange des Pont des Arts und auf den Quais postierten feindlichen Schützen vom Schlosse entfernt hielten.

Ebenso hatte er die Säle des Conseil d'Etat und der nach der Place de l'Oratoire hinausliegenden Gemächer stark

[1]) Rozet, I, 211 ff.

[2]) Bericht Salis'.

besetzen lassen, um die von daher kommenden Angriffe abzuweisen.

Im Hofe des Louvre stand als Reserve das Gros des Bataillons Kottmann. Ausserdem waren «in der Richtung der Gegenden, von wo her der Angriff zu befürchten war», Kanonen aufgestellt.

Dieser Angriff liess nicht lange auf sich warten.

Nachdem die Bürger eine Zeitlang ein lebhaftes, für die Schweizer jedoch ziemlich unschädliches Plänklerfeuer gegen das Schloss unterhalten hatten, brachen sie plötzlich in hellen Haufen aus den Rues des Fossés und des Prêtres Saint-Germain und vom Quai de l'Ecole her auf den Platz hervor und stürmten in tollkühnem Anlauf gegen das Gitter des Schlosses. Aber ein vernichtendes Rollfeuer der in der Kolonnade und bei der Grande Porte stehenden Schweizer empfing sie und warf sie mit grossen Verlusten zurück.

Mehrere Male noch wiederholten sie diesen Angriff, aber stets mit dem gleichen Erfolg.

Endlich gaben sie die Hoffnung, das Louvre mit Sturm nehmen zu können, auf, zogen sich in die Häuser des Platzes zurück und eröffneten von den Fenstern und Dächern derselben ein kräftiges Feuer gegen das Schloss. Auch der Kirche Saint-Germain l'Auxerrois bemächtigten sie sich und schossen von den Türmen und Galerien herunter[1]).

Zu gleicher Zeit wie von hier war auch vom linken Ufer aus der Angriff eröffnet worden.

Starke Kolonnen Nationalgarden und Bürger standen auf den Quais Conti, Malaquais und Voltaire und beschossen, durch die Brustwehr gedeckt, die an den Fenstern des Musée de peinture plazierten Schweizer. Ja einige der kühnsten versuchten sogar über den Pont des Arts vorzudringen und auf dem Quai du Louvre Fuss zu fassen, wurden aber durch

[1]) Annuaire historique pour 1830, p. 162.

[2]) Bericht Salis'; Brief Salis' an die Tagsatzung, Orléans, 20. August 1830; im Bundesarchiv.

eine wohlgezielte Salve der an den Fenstern des Museums stehenden Truppen schnell von ihrem Vorhaben abgebracht.

Auch die von der Rue Saint-Honoré herkommenden Scharen wurden durch die an der Pforte der Rue du Coq postierten Mannschaften in respektvoller Entfernung gehalten.

Es mochte 8 Uhr sein.

Überall waren die Schweizer Sieger. Die Bürger hatten bei ihren unbedachten, waghalsigen Angriffen empfindliche Verluste erlitten, und ihr Feuer begann zu erlahmen[1]).

Da erhielt Salis plötzlich durch einen Adjutanten des Marschalls, Komierowsky, den Befehl, nach und nach seine Mannschaften aus den Sälen des Schlosses zurückzuziehen[2]).

Damit wurde eine regelrechte Verteidigung desselben zur Unmöglichkeit gemacht; denn sobald die Fenster des ersten Stockes nicht mehr verteidigt wurden, konnten die Bürger ungehindert sowohl über den Pont des Arts als auch vom Pont-Neuf über den Quai de l'Ecole vordringen und auf dem Quai du Louvre sich etablieren.

Salis machte dem Adjutanten eine dahin gehende Bemerkung, erhielt aber nur zur Antwort, die Armee werde sich nach Saint-Cloud zurückziehen und die Schweizer könnten dann ebenfalls abmarschieren[3]).

[1]) Bericht Salis'; Brief desselben an die Tagsatzung, Orléans, 20. August 1830; im Bundesarchiv, Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich 2062.

[2]) Annuaire historique pour 1830, p. 162.

[3]) Bericht Salis'; ferner Brief Salis' an Maillardoz, Orléans, 21. Oktober 1830, Maillardoz-Papiere im Bundesarchiv; Brief desselben an die Tagsatzung, Orléans, 20. August 1830, und Rozet, II, 183 ff. und 420 ff. — Dieser Befehl war die Folge der Reklamationen des Herrn de Cailleux, Generalsekretärs der Museen. Rozet, der hier sehr gut unterrichtet ist, giebt darüber folgenden Bericht: «Les Suisses entrèrent dans la grande galerie, firent feu de quelques fenêtres, et allaient les occuper toutes, quand M. de Cailleux, par de vives représentations au lieutenant-colonel de Maillardoz, obtint qu'on ne tirerait pas de celles qui n'étaient pas encore occupées, et il en fit fermer les volets. Il écrivit ensuite au duc de Raguse pour réclamer contre cette mesure, et à 6 heures, ne recevant pas de réponse, il alla le trouver et lui demanda

Kaum hatte sich Komierowsky entfernt, so kam ein zweiter Adjutant des Marschalls und brachte Salis die Ordre, so bald als möglich sein 3. Bataillon nach dem Tuileriengarten zu detachieren zur Deckung des durch den Abfall des 5. und 53. Linienregiments entblössten Zugangs bei der Rue de Castiglione.

Diese beiden Regimenter standen unter den Befehlen des Generals Wall auf der Place Vendôme. Eine dichte Volksmenge umgab sie von allen Seiten und suchte sie durch Schmeicheleien und Versprechungen auf ihre Seite zu ziehen. Längere Zeit widerstanden die Soldaten. Zuletzt aber nahmen sie doch, durch eine feurige Ansprache Eugène Laffittes hingerissen, ihre Bajonnette ab und erklärten sich bereit, in ihre Kasernen zurückzukehren, unter der Bedingung, ihre Waffen behalten zu dürfen und nicht gegen ihre Kameraden fechten zu müssen.[1])

Es dauerte einige Zeit, bis das Bataillon Kottmann marschfertig war, da einige Abteilungen desselben in den Gemächern und in der Kolonnade postiert waren und mit den Bürgern sich in lebhaftem Feuergefecht befanden. Salis liess sie zurückrufen und in seiner Gegenwart durch Mannschaften des Bataillon A Bundy ersetzen.[2])

Es war 9 Uhr vorbei, als Kottmann durch die Porte de l'Horloge das Louvre verliess. Durch die Reihen des Bataillons v. Muralt zog er dem Triumphbogen und den Tuilerien zu in den Garten hinaus und stellte da sein Bataillon der Rue de

de préserver le Musée. Allez avec Monsieur, dit le marèchal à M. de Komierowsky, son aide-de-camp. Celui-ci invita M. de Maillardoz à retirer les Suisses des fenêtres du Musée, pour les placer à l'entresol. L'officier suisse résista;...» Aber bald darauf musste sich Maillardoz entfernen und Komierowsky überbrachte Salis obigen Befehl. Marmont erzählt aus später ersichtlichen Gründen *nichts* von diesen Reklamationen des Herrn de Cailleux und von seinem Befehl an Salis.

[1]) Sarrans, Lafayette und die Revolution von 1830, I, 320.

[2]) Brief Salis' an Maillardoz, Orléans, 21. Oktober 1830; im Bundesarchiv, Maillardoz-Papiere.

Castiglione gegenüber auf. Sodann begab er sich der erhaltenen Ordre gemäss ans Gitter des Gartens, um vom General dieser Position weitere Befehle zu vernehmen. Aber kein General war da, nicht einmal ein Oberst, nur der Oberstlieutenant des 50. Linienregiments mit einem seiner Bataillone. Dieses Regiment, fast ganz aus Parisern bestehend, war eine gefährliche Nachbarschaft für die Schweizer. Es hatte sich schon am Tage vorher geweigert gegen das Volk zu kämpfen und begann nun lebhaft mit demselben zu fraternisieren. Der Oberstlieutenant riet daher Kottmann, seine Truppen weiter rückwärts ins Dichte der Bäume zu stellen, um zu verhüten, dass sie sich mit den Soldaten seines Bataillons mengen und sprechen könnten. Kottmann führte sofort seine Mannschaften zurück, liess sie ihre Gewehre in Pyramiden stellen und verbot ihnen die Linie ihrer Waffen zu überschreiten.[1])

Mittlerweile hatte Salis begonnen, seine Tirailleurs langsam aus den Sälen des Museums zurückzuziehen.

Sowie die beim Institut und am Anfang des Quai de l'Ecole stehenden Bürger diese Bewegung bemerkten und das Feuer aus den Fenstern des Schlosses nach und nach erlöschen sahen, drangen sie auf dem Quai du Louvre vor und sammelten sich an der kleinen Pforte, gegenüber dem Pont des Arts; eine kleinere Schar eilte sogar noch weiter vorwärts und suchte die Schweizer im Rücken anzugreifen oder womöglich abzuschneiden.[2])

Der grösste Teil derselben stand nun im Hof; nur in wenigen Gemächern und in der Kolonnade plänkelten noch einige Abteilungen mit den Bürgern.

Salis sah bald, «dass er sich in dieser Lage nicht mehr halten könne, da die Pariser nun ungehindert Leitern anlegen und in die obern Stockwerke steigen konnten».[3]) Er liess dies dem Marschall durch Kommandant A Bundy melden. Dieser

[1]) Kottmann, S. 217 f.
[2]) Bericht Salis'.
[3]) ibid.

kam sofort zurück mit dem Befehle, Salis «möchte das Feuer einstellen, weil ein Waffenstillstand geschlossen sei.» Zugleich überbrachte er dem Artillerieoffizier, der die im Hofe aufgestellten Kanonen kommandierte, die Ordre sich zurückzuziehen.[1])

Marmont hatte in der That dem Volke in einer Proklamation einen Waffenstillstand anbieten lassen und die Maires der Stadt zusammengerufen. Diesen gab er den Auftrag, sich zu den Vorposten der Bürger zu begeben und sie zu bewegen, das Feuer einzustellen, die Truppen würden sich dann ebenfalls aller Feindseligkeiten enthalten.[2])

An einigen Orten (beim Pont-Royal und an der Rue du Coq z. B.) ging die Menge auf diesen Vorschlag ein, an andern aber wies sie ihn zurück und feuerte nur um so heftiger auf die Truppen.

So auch auf der Place Saint-Germain l'Auxerrois.

Sobald Salis den Befehl zum Feuereinstellen erhalten hatte, liess er Generalmarsch schlagen und die noch in den Sälen und in der Kolonnade befindlichen Leute in den Hof hinunterrufen.[3])

Dann suchte er den Bürgern begreiflich zu machen, dass ein Waffenstillstand abgeschlossen sei, und sie das Gefecht abzubrechen hätten, wie die Schweizer auch. Doch zeigten jene keine grosse Geneigtheit, die Waffenruhe anzunehmen; sie verdoppelten im Gegenteil ihr Feuer und fassten neuen Mut, als sie die Truppen auch die Kolonnade räumen sahen.

Salis entschloss sich deshalb «angesichts der Lage seines Bataillons und seine Verantwortlichkeit überlegend», und «weil er nicht geneigt war, als Schweizer einen ihm angekündigten Waffenstillstand zu brechen oder das Feuer gegen den Befehl fortzusetzen», zum Rückzug nach den Tuilerien.[4])

[1]) ibid.

[2]) Procès des ex-ministres, I, 244, f. Déposition de M. Petit.

[3]) Brief Salis' an Maillardoz, Orléans 25. Oktober 1830; im Bundesarchiv, Maillardoz-Papiere.

[4]) Bericht Salis'.

In guter Ordnung verliess das Bataillon durch die Porte de l'Horloge den Hof des Louvre und schwenkte in die Rue du Carrousel ein. Oberst v. Salis folgte dem letzten Peloton zu Fuss.[1])

Im Schlosse blieben nur ein Posten von ca. 36 Mann und eine Anzahl Verwundeter zurück.[2])

Es war gegen 11 Uhr. —

Gleich nachdem die Schweizer das Louvre geräumt hatten, erbrachen einige Rotten Pariser auf der Seite von Saint-Germain l'Auxerrois die Gitter und drangen durch die Grande Porte ins Schloss ein. Sie gelangten zunächst in die Salle des Grands Hommes, wo sich die Ambulanz der Schweizer befand; einige Verwundete wurden unbarmherzig von ihnen niedergemacht. Dann stürmten sie weiter den Tuilerien zu.

Andere hatten unterdessen mit Leitern die Kolonnade erstiegen, und sich von da ins Musée Royal und ins Musée de Marine ergossen, voll Wut überall nach Schweizern suchend.[3]) In der Grande Galerie de Peinture angelangt, sahen sie einige Soldaten in Eile sich nach dem Carrousel zurückziehen. Es waren die 36 Mann, welche Salis zurückgelassen hatte, und die nun erst, im letzten Moment, ihren Posten aufgaben. Die Bürger feuerten auf sie, erreichten aber keinen.

Nur eine kleine Schar wagte es, durch den Hof des Louvre dem abziehenden Bataillon zu folgen; und auch diese «hatten keine grosse Lust, demselben zu nahe zu kommen».[4])

Salis marschierte indessen mit seinen Leuten ruhigen Schrittes gegen die Place du Carrousel. Schon fand er zwischen dem Louvre und diesem Platze Feinde, die aus den Rues du Chantre, Pierre Lescot und Froidmanteau hervorbrechend, seine Truppen durch Gewehrschüsse beunruhigten. Doch erwiderten diese, den Befehl Marmonts genau befolgend,

[1]) ibid.; Rozet, II, 421.

[2]) Rozet, II, 184 ff.

[3]) ibid., p. 190.

[4]) Brief Salis' an Maillardoz, Orléans 21. Oktober 1830, im Bundesarchiv, Maillardoz-Papiere.

mit keinem einzigen Schuss und beschleunigten nur ihren Marsch etwas, um den feindlichen Kugeln zu entgehen.[1])

Am Eingang der Place du Carrousel, bei der Rue de Rohan, traf Salis den Marschall in Begleitung zweier Maires.[2]) Er eilte sofort auf ihn zu und setzte ihn von Allem, was geschehen war, in Kenntnis. «Weil er aber noch mit ihm sprach, fing eine schnelle Bewegung unter den Truppen gegen den Tuilerienhof an.»[3])

Sowie er dies gewahrte, verliess er Marmont und stürzte seinem Bataillon nach. Kaum war er jedoch im Tuilerienhof angekommen, so «marschierte von hier Alles in einer schwer zu beschreibenden Unordnung ab.» Kavallerie, Artillerie und Infanterie drängten sich bunt durcheinander zum Pavillon de l'Horloge hinaus. Salis folgte, nachdem der Hof sich geleert hatte, in halber Verzweiflung nach. Alle Truppen, welche er vorher bei sich gehabt, «wurden mit im Strome fortgerissen.»[4]) Er und Kommandant v. Muralt suchten dann im Garten die Fliehenden aufzuhalten, doch vergeblich.[5])

Was war geschehen?

Auf dem Carrousel standen bei Salis' Ankunft das Bataillon v. Muralt und ein Bataillon des 6. Garde-Infanterieregiments. Hinter ihnen, im Hofe der Tuilerien, hielten eine Abteilung Gardeartillerie und Elitegendarmen, sowie mehrere Schwadronen Gardelanciers.

Kaum hatten diese das Bataillon A Bundy, das im Laufschritt aus der Rue du Carrousel debouchierte und zwischen dem Bataillon v. Muralt und dem Bataillon des 6. Regiments durchmarschierte, erblickt, so machten sie rechtsumkehrt und stürzten dem Pavillon de l'Horloge zu.[6])

[1]) ibid.; Bericht Salis'.
[2]) ibid.; v. Muralt.
[3]) Bericht Salis'.
[4]) ibid.
[5]) v. Muralt.
[6]) Steiger; v. Graffenried; v. Muralt.

In diesem Moment eröffneten die in die Galerie de Peinture eingedrungenen Bürger ein energisches Feuer gegen den Platz und den Tuilerienhof. Das Bataillon des 6. Regiments, das zur Linken v. Muralts stand, begann unruhig zu werden. Kommandant v. Muralt wollte sich den anrückenden Bürgern entgegenwerfen und gegen die Rue du Carrousel vormarschieren. Kaum hatte er jedoch einige Schritte gethan, so gerieten auch seine Kompagnien ins Wanken, wandten sich den Tuilerien zu[1]) und rissen das Bataillon A Bundy, das sich im Hofe sammeln und ordnen wollte, mit sich.[2]) In wildem Durcheinander stürzte alles dem Garten zu.

Dort stand noch immer, beim Gitter der Rue de Castiglione, Kommandant Kottmann mit dem 3. Bataillon. Gegen halb 11 Uhr war er durch einen seiner Offiziere vom Verlassen des Louvre und vom Rückzuge benachrichtigt worden. Sofort rief er sein Bataillon unter die Waffen und liess die Pyramiden brechen, um für alle Fälle bereit zu sein.

«Bald darauf», so erzählt er selbst, «hörten wir einen unbeschreiblichen Lärm und ein furchtbares Getöse vom Vestibule her; die grosse Avenue, die dem Pont-Tournant zuführt, wurde gedrängt voll von sich Zurückziehenden aller Waffen; kein General, kein Chef, der das Wort führen konnte, war zugegen; ich nahm Rat bei mir selbst, da ich mich in einer nichts bezweckenden Stellung sah, denn ein Bataillon des 50. Linienregiments war vor mir, dem Gitter gegenüber, und hinter mir alles durcheinander. Ich zog mich diesem Gemenge durch die Bäume zu, hielt auf vier Schritt der Allee an, um den Fliehenden den Weg offen zu lassen, und so hatte mein ganzes Bataillon das Schauspiel einer grässlichen Verwirrung und Flucht vor sich . . . . ich erkannte aber nur Herrn Oberst v. Muralt auf seinem Pferde, der dem dichten Haufen gleichsam auf den Fersen nachritt, und Herrn Kommandant Sartory,

[1]) v. Muralt.

[2]) Dix jours de 1830 par un officier d'infanterie de l'ex-garde (A. Sala, vom 6. Regiment).

dessen Grenadierhauptmann ihm nachfolgend. Als sie so vorüberzogen, dachte ich, jetzt müssen die Pariser bald folgen, und wollte deshalb mein Bataillon in Stand setzen, selbe ernsthaft empfangen zu können; ich stellte es aufs erste Glied und kommandierte: «Mit Peloton rechts, auf die Grenadiere in Masse schliesst die Kolonne, Marsch!»[1])

Aber nur zwei Füsilierkompagnien (die 1. und die 2.), durch die Lieutenants v. Schumacher und v. Courten befehligt, schlossen auf die von Hauptmann Germann kommandierten Grenadiere auf. Die andern fünf, nebst dem Fähnrich und den Tambouren, wurden von der allgemeinen Déroute mitgerissen und verschwanden.

Auch die drei zurückbleibenden hielten nicht ganz fest; «sie drehten sich im Kreise wie eine Herde Schafe», sagt Kottmann[2]). Nur der Kaltblütigkeit seiner Offiziere hatte er es zu danken, dass sie nicht den andern nachfolgten[3]).

Unterdessen hatte sich die Avenue entleert. Kottmann marschierte mit seinen Leuten dem Grand Bassin zu; dann wieder zurück bis ans untere Bassin. Aber nirgends zeigten sich Feinde.

Zum Grand Bassin zurückgekehrt erblickte er Oberst v. Salis, der «ganz allein und verlassen» dem Rückzuge folgte[4]). Er übergab ihm sofort seine drei Kompagnien. Salis übernahm deren Kommando und führte sie gegen das Schloss zurück.

Am Anfang des Gartens trafen sie Marmont, der mit einigen Offizieren und etwa 60 Schweizern vom Vestibule herkam.

Der Marschall hatte als einer der letzten die Place du Carrousel verlassen. Im Tuilerienhof hatte er vergeblich die

[1]) Kottmann, S. 218 und 219.

[2]) ibid., S. 219.

[3]) ibid., er sagt; «wir fünfe (Kottmann, Germann und die Lieutenants Göldlin, v. Courten und v. Schumacher) streckten unsere Seitengewehre und Arme aus, sie umgebend, drüllten mit ihnen, bis sich endlich wieder Ruhe und Ordnung einstellte.»

[4]) ibid.

Fliehenden aufzuhalten gesucht; nur etwa 60 Mann vom Regiment v. Salis waren seinem Rufe gefolgt. Mit diesen hatte er sich den schon in den Hof eingedrungenen Parisern entgegengeworfen, sie zurückgejagt und unter heftigem Gewehrfeuer die Gitterthore schliessen lassen. Dann hatte auch er sich zurückgezogen[1]).

Er beorderte nun Salis mit seinen drei Kompagnien die Arrièregarde zu bilden und den Rückzug zu decken[2]).

In guter Haltung und ohne von den Bürgern beunruhigt zu werden, zog sich die kleine Schar langsam durch den nunmehr öden und stillen Garten zurück[3]).

Plötzlich aber ertönte aufs neue heftiges Gewehrfeuer in der Richtung der Tuilerien. Alle waren erstaunt; niemand konnte begreifen, wer noch Widerstand leiste[4]).

Es waren die Detachements der Unterlieutenants d'Auchamp und Freudenreich, welche von den Gemächern der Tuilerien aus, — wo sie seit Mittwoch Abend postiert waren — einer starken Kolonne Pariser, den Übergang über den Pont-Royal wehrten. Bald aber bemerkten sie, dass ihre Kameraden die Place du Carrousel geräumt hatten, gaben nun ihren Posten ebenfalls auf und verliessen als die letzten die Tuilerien. Auf der Place Louis XV. schlossen sie sich zusammen mit einer Abteilung des 6. Regiments, die, in der Rue Saint-Honoré abgeschnitten, nach heldenmütigem Kampfe sich hatte durchschlagen können, der Arrièregarde Salis' an[5]).

Am Anfange der Champs-Elysées liess Marmont Halt machen, um die Volksmassen des Faubourg Saint-Honoré, die aus allen umliegenden Strassen hervorzubrechen drohten, im Zaume zu halten und den Rückzug der aus der Rue Royale

[1]) Marmont, 263.
[2]) ibid.
[3]) Bericht Salis'; Kottmann, S. 220.
[4]) ibid.
[5]) ibid.

und von der Madeleine herkommenden Truppen zu sichern. Nachdem diese sich aufgeschlossen hatten, setzte er seinen Marsch fort durch die Avenue des Champs-Elysées der Barrière de l'Etoile zu.

Die drei Kompagnien Kottmanns bildeten unter dem Kommando von Salis wieder die Arrièregarde; Kommandant Kottmann schloss den Rückzug. In der Höhe des Palais de l'Elysée wurden sie von einer Barrikade aus noch einmal heftig beschossen, verloren aber nur einen einzigen Mann[1]).

An der Barrière de l'Etoile hielt Marmont aufs neue an, um den verschiedenen Korps Zeit zu geben sich zu sammeln und zu ordnen.

Die Verteidigung und Einnahme der Kaserne von Babylon.

Um 1 Uhr mittags wehte die Trikolore auf den Tuilerien. Marmont hatte mit seiner Armee den Rückzug angetreten. Paris war in den Händen der Revolution mit Ausnahme eines einzigen Punktes, der Schweizerkaserne der Rue de Babylone.

Hier war nach dem Abmarsch des Regiments v. Salis, am 28. früh, der Major desselben, Kommandant Dufay, mit der Kasernenwache und 32[2]) eben angekommenen Rekruten zurückgeblieben; im Laufe des Tages traf noch die Wache von Saint-Cloud ein, so dass die Gesamtstärke der Besatzung etwa 140 Mann und 5 Offiziere[3]) betrug.

Der Mittwoch verlief vollkommen ruhig.

Aber schon in der Frühe des folgenden Tages kam eine Schar bewaffneter Arbeiter und forderte Auslieferung der Waffen. Offiziere und Mannschaften weigerten sich entschieden

[1]) Kottmann, p. 220.

[2]) Bericht Salis'; *Couteau* in seinem *Rapport* giebt 40 Rekruten an.

[3]) Nämlich Dufay, ein energischer, alter Offizier, der alle Feldzüge Napoleons mit Auszeichnung mitgemacht hatte; die Lieutenants Couteau und Halter vom Regiment v. Besenval und die Unterlieutenants Sauteron und Rothpletz vom Regiment v. Salis; dazu kam dann noch ein retratierter Offizier des Regiments v. Rüttimann namens Emmanuel Balthasar von Luzern.

und Lieutenant Halter rief der Menge zu, sie seien alle entschlossen, eher zu sterben, als eine solche Schmach auf sich zu laden. Daraufhin begann jene das Feuer. Die an den Fenstern und Thoren postierten Soldaten erwiderten sofort, und mehrere Bürger fielen; die andern wichen in Unordnung zurück und riefen die umliegenden Quartiere zu den Waffen.

Bald sammelten sich beim Odéon gewaltige Scharen von Studenten, Arbeitern und Liniensoldaten, und rüsteten sich zum Zuge gegen die Schweizerkaserne. Kugeln wurden gegossen, Pulver herbeigeholt und Kartouchen verfertigt. Sogar mehrere Kanonen wurden vom Artilleriemuseum herangeschleppt. Zöglinge der polytechnischen Schule teilten die Menge in Kompagnien und übernahmen das Kommando derselben.

Dann gings der Rue de Babylone zu.

Hier hatte Major Dufay alle Anstalten zu einer energischen Verteidigung getroffen. Die Thüren waren verrammelt und die Fenster mit Matratzen verschanzt worden, so dass die Garden wohl hinaus-, die Bürger aber nicht hineinschiessen konnten. Ausserdem hatte man einen Soldaten der Kompagnie Gordon, namens Jaccard, in Zivilkleider gesteckt, ihm den Schnurrbart abgeschnitten und ihn mit der Bitte um Hilfe ins Hauptquartier geschickt.

Gegen Mittag rückten die Pariser, in mehrere Kolonnen formiert, durch die Rues de Babylone, des Brodeurs, Traverse und Rousselet gegen die Kaserne vor. Ruhig erwarteten sie die Schweizer. Als sie auf Schussweite heran waren, rollten ihre Salven, und, «wie wenn ein Sturm unter sie gefahren wäre», stoben die Angreifer aus einander[1]). Bald aber sammelten sie sich wieder und drangen aufs neue vorwärts.

[1]) Der Chef der Hauptkolonne Vanneau fiel (nach ihm wurde die Rue Vanneau benannnt); ein anderer Führer war Charras (der später, von Louis Napoléon verbannt, in Basel gestorben ist); auch Jules Grévy soll sich unter der anrückenden Volksmenge befunden und als einer der ersten die Kaserne betreten haben. Vergl. Biographie impartiale des représentants du peuple à l'Assemblée Nationale, Paris, 1848, p. 294.

Sie besetzten nun alle umliegenden Häuser und die an die Kaserne anstossenden Gärten und feuerten von da in den Hof und in die Zimmer derselben. Einige Pompiers legten sogar Leitern an und versuchten mittelst derselben in den ersten Stock einzudringen; doch vergeblich. Die Verteidiger holten aus der Küche Fleischhacken herbei und zogen die Leitern an sich. In diesem Moment kam der Soldat Jaccard zurück und gab sich durch verabredete Zeichen zu erkennen. Man warf ihm sofort eine Leiter zu; trotz einem fürchterlichen Feuer gelang es ihm, daran emporzusteigen und unversehrt seine Kameraden zu erreichen. Die Antwort, welche er brachte, war wenig ermutigend. Marschall Marmont liess sagen, es sei ihm unmöglich auch nur einen einzigen Mann zu detachieren, die Schweizer sollten sich verteidigen, wie sie könnten.

So wurde es 2 Uhr. Mehrere Stunden schon wütete der Kampf ohne Unterlass. Die Rues de Babylone und Plumet waren mit Toten bedeckt. Die Bürger hatten gewaltige Verluste erlitten, und noch war nichts entschieden.

Da kam einem von ihnen der Gedanke Feuer an die Kaserne zu legen und die Schweizer durch Rauch und Flammen zum Verlassen derselben zu zwingen. Gedacht, gesagt und gethan war eins. Das für die Verwundeten bestimmte Stroh wurde vor das Hauptthor geschleppt, mit Terpentinöl begossen und angezündet.

Dieses Mittel half. Der Rauch und die emporschlagenden Flammen zwangen die Schweizer, die Zimmer zu verlassen. Sie versuchten nun eine ehrenvolle Kapitulation einzugehen, aber niemand hörte auf ihre Vorschläge.

Major Dufay beschloss daher, mit seinen Leuten sich durchzuschlagen und nach der Ecole militaire zurückzuziehen und liess sie deshalb durch den Rappell im Hofe zusammenrufen[1]). Dann öffnete man das auf die Rue Plumet hinausgehende Thor, und in guter Ordnung zog sich das kleine

[1]) Einige, die in den obern Gemächern postiert waren, hörten den Rappell nicht und wurden von der eindringenden Menge nach heldenmütigem

Häuflein unter einem furchtbaren Kugelregen durch die dichten Volksscharen hindurch gegen die Avenue de Breteuil zurück. Mehrere der Tapfern wurden getötet, darunter auch Major Dufay. Von zwei Kugeln getroffen, sank er nieder; ein Mann aus dem Volke stürzte auf ihn zu und spaltete ihm mit einem Axthieb den Schädel; andere rissen dann dem Toten die Kleider vom Leibe und spieen ihm ins Gesicht[1]).

Der Rest der Schweizer erreichte nach heftigem Plänkeln die Ecole militaire und zog sich von da mit einigen französischen Detachements nach Saint-Cloud zurück.

Der Rückzug nach Saint-Cloud und Versailles.

Während Marmont mit seinen Truppen an der Barrière de l'Etoile verweilte, erhielt er eine Ordre des Dauphin. Dieser teilte ihm mit, dass er vom König das Oberkommando über die Armee erhalten habe, und befahl ihm zugleich, sich auf der Stelle mit allen Truppen nach Saint-Cloud zurückzuziehen.

Dorthin marschierten unterdessen auch das 1. und 2. Bataillon des Regiments v. Salis, nachdem sie sich in den Champs Elysées wieder gesammelt und geordnet hatten[2]).

Kommandant v. Muralt hatte mit seinem Bataillon nach den Tuilerien zurückkehren und sich den anrückenden Parisern entgegenwerfen wollen; aber ein Adjutant Marmonts brachte ihm den Befehl, sich nach Saint-Cloud zu begeben[3]).

Kampfe getötet. Vergl. Couteau, Rapport, und Louis Blanc, Histoire de Dix-Ans, II, p. 91, Edition von 1843.

Die Kaserne wurde geplündert, die roten Uniformen der Schweizer zerrissen und die Fetzen im Triumph nach dem Louvre getragen.

[1]) Couteau, Rapport. Den Leichnam Dufays liess dann die Gattin Rösselets nach dem Spitale Necker bringen und auf dem Friedhof des Montmartre beerdigen. Rösselet, Souvenirs, p. XIX.

[2]) v. Muralt; v. Graffenried.

[3]) v. Muralt.

Zusammen mit einigen französischen Korps folgte er dem Cours la Reine, geriet aber bald in ein heftiges Gewehrfeuer und wurde noch in den Champs-Elysées von einer Kugel getroffen, aber nur leicht verwundet. Nahe bei der Pompe de Chaillot (auf dem Quai Debilly) traf er zwei Bataillone des 50. Linienregiments[1]) und etwas weiter das Bataillon A Bundy, kommandiert von Grenadierhauptmann Franz v. Graffenried.

Die beiden Schweizerbataillone vereinigten sich und setzten zusammen den Marsch nach Saint-Cloud fort, ohne Unterlass durch ein heftiges Gewehrfeuer, das aus den am Quai liegenden Fabriken und vom Trocadero aus auf sie gerichtet wurde, beunruhigt. Unterlieutenant Philipp von Diesbach, Adjutant Jud und mehrere Soldaten wurden verwundet.

Auf den Rat des Obersten des 50. Linienregiments befahl v. Muralt seinen Leuten, die Gewehre umzudrehen zum Zeichen, dass sie nichts Feindseliges im Sinne hätten.

Bei der Barrière von Passy hörte mit einem Male alles Feuern auf. In Masse kamen die Bewohner dieser Ortschaft auf die Landstrasse herunter. Als sie die friedfertigen Gesinnungen der Truppen sahen, empfingen sie sie mit den Rufen: «Vive la Charte! Vive la Paix!», reichten ihnen die Hände und brachten sogar Erfrischungen, konnten es aber nicht unterlassen, den Schweizern feindselige Blicke zuzuwerfen und hätten sie wahrscheinlich, wären sie allein gewesen, ihren ganzen Hass fühlen lassen[2]).

Dann betrat die Kolonne den Boulogner Wald, traf hier mit den Truppen Marmonts zusammen und vereinigte sich am Thore von Boulogne mit ihnen.

Um 3 Uhr zog die königliche Armee in Saint-Cloud ein und nahm im Schlosspark Stellung.

[1]) v. Muralt sagt des 54., aber dieses war damals gar nicht in Paris; vergl. Marmont, VIII, 268, und Bernard de Vachères in La Garde Royale.

[2]) v. Muralt.

Hier wusste man schon seit längerer Zeit alles, was geschehen war. General de Coëtlosquet hatte sich — vielleicht auf Marmonts Befehl — gleich nach der Einnahme des Louvre zum Könige begeben, um ihn vom Rückzuge der Armee in Kenntnis zu setzen.

Die das Louvre verteidigenden Schweizer, so erzählte er, hätten, durch den Abzug eines ihrer Bataillone beunruhigt, alle Haltung verloren und in voller Verwirrung ihren Posten verlassen; die, welche sich ihrer Flucht widersetzen wollten, hätten sie überrannt, und alles in einer wilden Deroute mit sich gerissen. Der Marschall allein habe sein kaltes Blut bewahrt, und ihm sei es zu danken, dass noch ein einigermassen geordneter Rückzug zustande gekommen sei[1]).

Sofort nach seiner Ankunft begab sich Marmont zum Könige und berichtete ihm seinerseits über die Räumung von Paris.

Auch er sprach ihm von einem «panischen Schrecken» und einer «wilden Deroute» der Schweizer und suchte alle Schuld an der Niederlage auf sie zu schieben[2]).

Müde und missmutig waren die Truppen in Saint-Cloud angelangt. Der eilige, ohne Ordnung und Umsicht ausgeführte Rückzug hatte, nach Salis' Bericht «einen schrecklichen moralischen Eindruck» auf sie gemacht. Zudem wurden sie von Hunger und Durst gequält. Ausser einer Ration Wein und Brot hatten sie seit Dienstag abend keine Lebensmittel gefasst. In Saint-Cloud waren natürlich keine Vorbereitungen zu ihrer Verproviantierung getroffen worden, und so mussten sie sich grösstenteils auf eigene Kosten in den umliegenden Dörfern Speise und Trank zu verschaffen suchen.

[1]) Vitrolles, III, 402 ff., vergl. auch Nettement, Histoire de la Restauration, VIII, 654.

[2]) Vitrolles l. c; Nettement, VIII, 662.

Auch später — in einem von Laigle, 6. August 1830, datierten Briefe und in seinen Mémoires, VIII, 261 ff. — hat er dies versucht, und seiner Erzählung sind die meisten Geschichtschreiber der Julirevolution gefolgt; auch Viel-Castel, XX, 609, und Hamel, 4e série, II, 719.

Kein Wunder darum, wenn eine tiefe Demoralisation in ihre Reihen einzureissen begann.

Bis um 7 Uhr abends blieben sie in den Alleen des Schlosses bei einander. Dann erhielten sie vom Dauphin der Seine entlang von Sèvres bis Puteaux verschiedene, ganz unmilitärische Stellungen angewiesen.

Die beiden ersten Bataillone des Regiments v. Salis wurden unter dem Befehle ihres Obersten nach Sèvres dirigiert und stellten sich der Porzellanfabrik gegenüber auf[1]).

Das 3. Bataillon erhielt Ordre, in seine Garnison nach Ruel, zurückzukehren und wurde da auf Verwendung des Maire von den Einwohnern sehr gut empfangen und bewirtet[2]).

Die Nacht vom 29. auf den 30. verlief wider Erwarten ruhig.

Am Freitag wurde dann bekannt, dass der König endlich in die Entlassung Polignacs eingewilligt und den Herzog von Mortemart mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt habe. Drei Boten waren sofort mit dieser Kunde nach Paris geeilt. Aber es war zu spät. «Charles X n'existe plus! les Bourbons ont cessé de régner! à bas les Bourbons!» Das waren die Rufe, mit denen man die Abgesandten des Königs im Pariser Stadthause empfing[3]).

Eine eilig zusammengerufene Munizipal-Kommission war hier eifrig bemüht, die Spuren des dreitägigen Kampfes verschwinden zu machen und die Ordnung wieder herzustellen. Schon am 30. früh wurde eine provisorische Regierung aufgestellt, die an die Erfüllung ihrer Aufgabe, das Land vor der drohenden Anarchie zu retten und Regelung in den Gang der öffentlichen Geschäfte zu bringen, sofort und mit Energie herantrat.

In Saint-Cloud blieb man indessen unthätig. Der Dauphin war unentschlossen, ob er sich militärisch aufstellen oder zurückziehen solle. Nichts wurde gethan, den Muth der

[1]) Bericht Salis'.
[2]) ibid.
[3]) A. de Vaulabelle, Histoire des deux Restaurations, VIII, 354.

Truppen zu heben und die massenhaft von Paris herbeieilenden Agitatoren von ihnen fern zu halten.

Am Morgen des 30. wurde Oberst von Salis als Colonel du jour zum Dienst in's Schloss gerufen. Doch gab es hier wenig zu thun[1]). Die Reihen der Höflinge begannen sich zu lichten. Die alten Royalisten, welche seit 1815 von den Bourbonen mit Ehren und Gnaden überhäuft worden waren, und bei jeder Gelegenheit mit ihrer Ergebenheit für sie geprahlt hatten, zogen sich einer nach dem andern zurück und zeigten durchaus keine Lust, für «den edelsten und besten aller Könige» zu streiten. Auch die Generalstäbe der Garde, bei jeder Parade und jedem lever de Cour vollständig zur Stelle, waren jetzt stark zusammengeschmolzen. Natürlich befolgten die Truppen dieses Beispiel; ganze Abteilungen kehrten mit Sack und Pack nach Paris zurück.

Die beiden Schweizerbataillone behielten den ganzen Tag über ihre Stellung bei der Porzellanfabrik von Sèvres: das 1. auf der Landstrasse nach Versailles, das 2. in der von dieser Strasse nach der Porzellanfabrik führenden Avenue; beide auf allen Seiten von einer dichten Volksmenge umgeben, die kein Mittel unversucht liess, sie zur Auslieferung der Waffen und zur Fahnenflucht zu veranlassen. Doch erfolglos. Wenn sich auch bei Offizieren und Soldaten einiger Missmut zeigte, so hielt sie doch ihr Pflichtgefühl vor einem solchen Schritte zurück. Aber wie lange noch?

Oberstlieutenant v. Maillardoz, der in Abwesenheit des Obersten die beiden Bataillone kommandierte, wandte sich mehrere Male an General Saint-Hilaire, der in Sèvres befehligte, und ersuchte ihn, seinen Truppen eine andere Position anzuweisen. Doch umsonst. Als er mit seinen Bitten immer dringender wurde, gab ihm der General folgende mysteriöse Antwort: «Mein lieber Oberst, Sie haben vollständig Recht, aber ich weiss viele Dinge, die Sie nicht wissen, die ich Ihnen

[1]) Bericht Salis'.

nicht sagen kann, und unglücklicherweise weiss ich nur zu viel»[1]).

Gegen 8 Uhr abends kam dann Oberst v. Salis und führte das 1. Bataillon von Sèvres fort in den Park gegen Ville d'Avray, um die durch den Abfall des 50. Linienregiments entstandene Lücke auszufüllen[2]).

Die Nachricht vom Abfall dieses Regiments, die von Augenblick zu Augenblick sich mehrenden Desertionen unter den übrigen Korps und vor allem die von General Tromelin überbrachte Kunde, die Pariser planten einen Angriff auf Saint-Cloud, bewogen den König, in der kommenden Nacht sich nach Trianon zurückzuziehen.

Um 3 Uhr morgens (am 31.) verliess er, begleitet von 4 Kompagnien Gardes-du-Corps und einer starken Division Gardetruppen, — darunter auch das 1. Bataillon des Regiments von Salis unter Maillardoz —, das Schloss von Saint-Cloud und brach nach Versailles auf.

Das Gros der Armee sollte eine Stunde später dieser Bewegung folgen.

Statt nun aber den Anordnungen des Königs zu gehorchen und um 4 Uhr morgens von Saint-Cloud abzumarschieren, beschloss der Dauphin einstweilen noch hier zu bleiben und die anrückenden Pariser zu erwarten.

Im Laufe des Vormittags erschienen diese wirklich.

Eine Abteilung derselben drang bis an die Brücke von Sèvres vor und feuerte auf die in der Nähe stehenden Truppen.

Der Dauphin schickte sogleich ein Bataillon des 3. Garde-Infanterieregiments und eine Abteilung Artillerie gegen sie, um ihr weiteres Vorrücken zu hindern. Kurze Zeit darauf

[1]) Maillardoz an Schultheiss Fischer von Bern, Paris, 27. August 1830 Bundesarchiv: Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich, 2072.

[2]) Bericht Salis'.

begab er sich selbst an die Brücke, «um die Insurgenten an Ort und Stelle zu sehen»[1]).

Zu seiner grossen Verwunderung fand er aber keine Truppen mehr da.

Diese hatten sich sogleich nach ihrer Ankunft debandiert und waren, den Zurufen der Pariser Gehör schenkend, teils zu ihnen übergegangen, teils nach Sèvres zurückgekehrt.

Nun entschloss sich auch der Dauphin zum Rückzuge. Das 2. Schweizerbataillon, verstärkt durch ein Detachement Lanciers sollte den Nachtrab bilden.

Oberst v. Salis wollte sofort die nötigen Dispositionen treffen und begab sich eilig nach der Porzellanfabrik. Unterwegs fand er die detachierte Kompagnie Zucchini ohne Hauptmann unter dem Kommando des Lieutenants Rothpletz ruhig unter dem Gewehre stehen. Er ritt weiter zum Bataillon und fand dieses zu seinem nicht geringen Erstaunen und Verdruss aufgelöst und entwaffnet.[2])

Wie war das gekommen?

Am Abend des 30. stand das Bataillon A Bundy, wie wir gesehen haben, auf der Strasse nach Versailles gegenüber der Porzellanfabrik.[3])

Während der Nacht wurden die Voltigeurs und drei Füsilierkompagnien nach verschiedenen Punkten detachiert, doch kehrten sie am Morgen alle zum Bataillon zurück.[4])

Im Laufe des Vormittags (31.) wurden aufs neue zwei Kompagnien detachiert; nämlich die Füsilierkompagnie Zucchini vor das Eingangsthor des Parkes von Saint-Cloud und die Voltigeurkompagnie Chicherio nach Bellevue. Kommandant A Bundy begab sich ebenfalls nach Saint-Cloud, um die neue Stellung der Kompagnie Zucchini zu überwachen und übertrug das Kommando seines Bataillons dem Grenadierhauptmann

---

[1]) Bericht Salis'.

[2]) ibid.

[3]) Steiger.

[4]) ibid.; v. Graffenried.

Franz von Graffenried mit dem Befehle, ruhig auf seinem Platze zu bleiben und alle Feindseligkeiten zu vermeiden.[1])

Auch jetzt wieder umringte eine zahlreiche, aufgeregte Volksmenge das Bataillon, und dieses zeigte leider lange nicht mehr jene entschlossene Haltung, die es während der blutigen Kämpfe in Paris an den Tag gelegt hatte; alle Kompagnien waren stark erschüttert, doch blieben die Leute noch immer ruhig im Gliede stehen[2]).

Da erhob sich plötzlich lautes Geschrei und verworrener Lärm, und bald darauf kamen zucht- und ordnungslos einige Abteilungen des 3. Garde-Infanterieregiments die Strasse herauf und gingen mit Sack und Pack zum Volke über.

Nun war es auch mit der Haltung der Schweizer vorbei. «Von jetzt an», so erzählt Hauptmann v. Graffenried, «wurde die Menge von Augenblick zu Augenblick zudringlicher; bald war es Wutgeschrei, bald Worte des Friedens und der Versöhnung, die sie hören liess.

«Eine regelrechte Verteilung von Lebensmitteln hatte soeben stattgefunden; ein Fass Wein war vor die Front geführt worden und jede Kompagnie hatte demselben die ihr zukommenden Rationen entnommen; die für die detachierten Kompagnien bestimmte Quantität war noch darin. Da bemächtigte sich die Menge des Fasses und brachte den in Reih und Glied stehenden Truppen zu trinken.

«In diesem Augenblick zog sich eine der detachierten Kompagnien mit umgedrehten Gewehren auf das Bataillon zurück, gefolgt von einer zahlreichen Volksmenge.

[1]) v. Graffenried.

[2]) Steiger; v. Graffenried; Bericht Salis'; dieser sagt: «Missmut und Misstrauen waren nun allgemein bei Offizieren und Soldaten, in den französischen wie bei unserm Regimente..., nur Pflichtgefühl hielt die Schweizer zurück, dem Beispiel ihrer Cameraden der französischen Garde zu folgen»... «Ich sah mit Verdruss, dass auch die Offiziere nicht ganz ohne Bangigkeit sein mussten, denn ich sah Schnurrbärte verschwinden, die sonst gut gepflegt worden waren.»

«Bei diesem Anblick erschollen von allen Seiten die Rufe: «Paix! Paix! Vive la Paix!»

«Wir vollführten nun ebenfalls diese Bewegung, die schon einige Tage vorher in Paris mit Erfolg angewendet worden war, um die äusserst aufgeregte Menge zu beschwichtigen und uns bis zum Empfang neuer Befehle halten zu können.

«Zu gleicher Zeit wurde ich benachrichtigt, der Dauphin befinde sich in der Nähe und verlange den Bataillonskommandanten zu sprechen. Da dieser abwesend war, hielt ich mich für verpflichtet, dem Prinzen entgegenzugehen; statt seiner traf ich den Bataillonschef, der eben von den Vorposten herkam und mir mitteilte, er habe soeben mit dem Dauphin gesprochen.

«Ich berichtete ihm über das, was während seiner Abwesenheit beim Bataillon vorgefallen war; wir kehrten zusammen dahin zurück und mussten zu unserm grössten Schmerze sehen, dass dasselbe die Waffen gestreckt hatte».[1])

Dieser Bericht des Kommandanten der zurückgebliebenen Kompagnien wird durch den schon zitierten Brief Steigers, der bei der detachierten Voltigeurkompagnie stand, in anschaulicher Weise vervollständigt.[2])

«Kurze Zeit nach unserer Ankunft»[3]) erzählt er, «näherte sich uns die Menge, um mit den Soldaten zu sprechen; keine Ordre war gegeben worden, sie ferne zu halten...

«Da sie, weit entfernt sich zu vermindern, immer zahlreicher wurde, schickte mich mein Hauptmann zu Oberst A Bundy, um ihm über das, was bei der Kompagnie vorgehe zu berichten.

«Ich begab mich in Begleitung eines Unteroffiziers zu der detachierten 6. Kompagnie, wo jener zu Pferde sich befand. Nachdem ich ihm meinen Auftrag ausgerichtet hatte, antwortete er mir, wir sollten in unserer Stellung bleiben bis zu

[1]) v. Graffenried, Rapport etc.
[2]) Steiger, Rapport etc.
[3]) In Bellevue.

dem Augenblicke, da wir die Kompagnie – bei welcher er jetzt sich befand – sich zurückziehen sähen; dieser Bewegung sollten wir dann folgen und zum Bataillon zurückkehren.

«Daraufhin begab ich mich wieder auf meinen Posten und überbrachte meinem Hauptmann die von A Bundy erhaltene Ordre. Während meiner kurzen Abwesenheit hatte sich jedoch die Volksmenge, welche unsere Kompagnie umgab, beträchtlich vermehrt, und es war leicht ersichtlich, dass unsere Stellung, für den Fall dass wir von den Scharen der Pariser, die auf der Strasse von Meudon heranmarschieren sollten, angegriffen würden, nicht sicher genug sei.

«Kurze Zeit darauf wurde ich ein zweites Mal zu A Bundy geschickt, der sich immer am gleichen Ort, also weit weg von seinem Bataillon, aufhielt. Er gab mir dieselbe Antwort wie das erste Mal und zeigte sich sehr übellaunig.

«Kaum war ich bei der Kompagnie zurück, so sahen wir ganze Rotten vom 3. Garderegiment, die bei der Brücke von Sèvres aufgestellt waren, auf uns zukommen und Gewehre und Munition den uns seit lange umstehenden Bürgern übergeben.

«Diese wurden in ihren schon oft wiederholten Bitten, uns zurückzuziehen und nicht mehr daran zu denken, aufs neue die Füsilladen und das Gemetzel zu beginnen, immer dringender.

«Nachdem die Desertion in der französischen Garde einmal begonnen hatte, vermehrte sie sich immer mehr . . . . . was dazu beitrug, die uns umgebende Menge zu verstärken, und die Umstände wurden endlich so kritisch, dass der Hauptmann Chicherio es für ratsam hielt, die Kompagnie zum Bataillon zurückzuführen.

«. . . . . Wir eilten, im Laufschritt den Abhang, der zur Porzellanfabrik führt, hinabsteigend zurück.

«Während dieses Marsches bemerkte ich, wie die Menge in unsere Reihen eindrang und die Voltigeurs zu entwaffnen suchte; und im Augenblick da wir in der Lindenallee, die uns

nur noch vom Bataillon trennte, ankamen, sah ich, dass dieses schon seine Gewehre umgedreht hatte. In aller Eile legten wir den Weg, der uns noch von ihm trennte, zurück und kamen gerade bei ihm an, als es seine Waffen der Menge übergab, worauf wir dasselbe thaten[1]).

Die Mannschaften des Bataillons zerstreuten sich nach allen Windrichtungen. Die einen suchten Unterkunft bei den Bewohnern der Umgegend, andere zogen nach Rueil, drangen in die Kaserne und nahmen von den Effekten ihrer Kameraden des 3. Bataillons was ihnen gerade dienlich war, wieder andere zogen nach Paris zurück und verlangten vom schweizerischen Geschäftsträger Reisegeld und Pässe zur Heimkehr nach der Schweiz. Fast alle hatten ihre Uniformen, um vor der Volkswut sicher zu sein, sofort gegen Zivilkleider umgetauscht[2]).

Nur die Kompagnie Zucchini, die immer noch an der Porte de Breteuil stand, blieb beisammen und zog sich in guter Ordnung in den Park und darauf mit den andern Truppen nach Versailles zurück.

In ziemlicher Unordnung aber ohne Zwischenfall langte man im Laufe des Nachmittags hier an. Oberst v. Salis begab sich sofort zu seinen zwei ihm noch bleibenden Bataillonen, die schon seit dem frühen Morgen im Schlosspark sich

---

[1]) Folgende Offiziere befanden sich nach dem Berichte Salis' im Momente der Waffenübergabe beim Bataillon: Hauptmann v. Graffenried, v. Diesbach, Adjutant Major, der schon am Abend vorher «unpass» geschienen hatte, Voltigeurhauptmann Chicherio, dann die Füsilierhauptleute Siedler, Bazin und Zucchini, die Lieutenants Vincenz, Techtermann, Saint-Denis, v. Steiger, Tschudi, Businger und Rink. Saint-Denis und Businger rückten gleich nachher beim Regimente wieder ein «zum Zeichen ihrer Missbilligung und verlangten als gemeine Soldaten zu dienen, um ihre Pflicht weiter zu erfüllen».

[2]) In den ersten Tagen des August sammelten sich dann etwa 500 Mann des Bataillons in Paris. General Girard internierte sie in der Kaserne der Rue de Babylone und liess sie mit Lebensmitteln versorgen. Dorthin wurden am 31. Juli auch die während der Kämpfe vom 28. und 29. Juli gefangenen Schweizer gebracht.

befanden[1]); er traf sie beide zu seiner grossen Freude in strammer Haltung und guter Ordnung. Zu gleicher Zeit erfuhr er, dass das Regiment von Besenval, das 2. der Schweizergarden, von Orléans angelangt sei[2]).

Der Marsch nach Rambouillet und Maintenon.

Noch am gleichen Abend (31.) verliess der König mit seiner Armee Versailles und eilte ohne Aufenthalt nach Rambouillet. Die Truppen folgten ihm bis Trappes und biwakierten daselbst.

Das Regiment v. Salis wurde zur Bedeckung der Artillerie bestimmt; das Regiment v. Besenval bildete die Arrièregarde der königlichen Armee[3]).

Am Sonntag Morgen (1. August) folgte der Dauphin mit derselben dem König nach Rambouillet nach. Nur das Regiment v. Besenval blieb in le Perey zurück mit dem Befehl,

[1]) Das 1. Bataillon war, wie schon bemerkt, mit der Eskorte der königlichen Familie von Saint-Cloud abmarschiert; das 3. Bataillon war auf direkten Befehl des Dauphin in der Nacht des 30. auf den 31. von Rueil nach Versailles aufgebrochen.

[2]) Dieses Regiment hatte am 28. Juli um 10 Uhr abends die Ordre zum Aufbruch nach Paris erhalten. Schon um 3 Uhr morgens (29.) verliess es Orléans. Nach einem durch allerlei Hindernisse und vor allem durch die Ungeschicklichkeit des Obersten erschwerten Gewaltmarsche erreichte es über Artenay, Angerville, Etampes, Arpajon, Orsay, Saclay, Jouy und Buc den Wald von Sartory (bei Versailles) und bezog dort eine vortreffliche Stellung. Vgl. *Bericht des Obersten Baron von Besenval an den Staatsrat von Bern*, Orléans 12. August 1830; im Bundesarchiv, Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich: 2063, und vor allem die *Souvenirs Rösselets* (Bataillonschef im Regiment v. Besenval) p. 293 ff. Doch irrt sich Rösselet (p. 293) mit dem Datum des Abmarsches von Orléans; es war am 28. und nicht erst am 29., als das Regiment den Befehl zum Aufbruch bekam. — Oberst J. Burckhardt von Basel — damals Hauptmann in Rösselets Bataillon — hat später gesagt, das Regiment habe es vor allem Rösselet zu verdanken gehabt, dass es schon am 31. die königliche Armee erreicht habe. Vgl. Souvenirs de Abraham Rösselet, Avant-propos par Rod. de Steiger p. XII und XIII.

[3]) Bericht Salis'.

den Rückzug zu decken und etwaige Vorstösse der Insurgenten zurückzuweisen[1]).

Indessen nahm die Desertion bei den französischen Korps in erschreckender Weise zu. Ganze Bataillone verliessen ihre Quartiere, warfen die Waffen weg und liefen auseinander. Ja die drei Regimenter der schweren Gardekavallerie zogen mit fliegenden Standarten, ihre Obersten an der Spitze, nach Paris zurück.

Angesichts dieser Stimmung der Truppen und auf die Kunde, dass in Paris sich eine neue Regierung konstituiert habe, kamen die Obersten der zurückgebliebenen Garderegimenter am 1. August zu einer Beratung zusammen. Auch Salis und Besenval nahmen daran teil.

Oberst Réval vom 6. Garde-Infanterieregiment schlug vor, einen Offizier nach Paris zu senden mit dem Auftrag, eine Konvention mit der provisorischen Regierung abzuschliessen «infolge deren die Regimenter sich sammeln und in ihre Garnisonen zurückkehren sollten»[2]).

Oberst Farincourt vom 4. Garde-Infanterieregiment wies noch auf die ganz besondere Lage der beiden Schweizerregimenter hin, welche nach Auflösung der französischen Garden allein dem ganzen Hasse des Volkes ausgesetzt seien, wenn nicht bei Zeiten sichernde Massregeln getroffen würden[3]).

Révals Antrag wurde ohne Widerspruch angenommen, und Farincourt als Unterhändler bezeichnet. Dieser machte sich sofort nach Paris auf den Weg. Unterwegs traf er aber mit General Bordesoulle zusammen und liess sich durch dessen Vorstellungen von der Ausführung seines Auftrages abhalten und zur Rückkehr nach Rambouillet bewegen[4]).

[1]) Bericht Besenvals; Rösselet, Souvenir, p. 297.

[2]) Rozet, II, 23; der in seinem Berichte wörtlich mit den 25 Jahre später veröffentlichten Mémoiren Marmonts (VIII, 301) übereinstimmt!

[3]) Rozet, II, 23 = Marmont, VIII, 301.

[4]) ibid.

Damit gaben sich jedoch die beiden Schweizeroberſten nicht zufrieden. Sie wollten ausser Zweifel sein über das, was man mit ihnen vorhabe, und einmal wissen, ob man endgiltig auf jeden Kampf verzichten oder aber sich in eine feste Stellung zurückziehen und von da aus der Revolution entgegentreten wolle[1]). Von General de Choiseul, an den sie sich deshalb um Auskunft wandten, bekamen sie keine bestimmte Antwort; auch ein Versuch, von der königlichen Familie Aufschluss zu erhalten, misslang.

«Nun fühlten sie, dass sie ganz sich selbst überlassen seien, dass ihre Pflicht immerhin erfordere, den König bis auf den letzten Mann zu verteidigen, wenn er angegriffen würde; dass es aber auch heilige Pflicht sei, im Fall seiner Flucht, die Truppen vor der Wut eines grossen Volkes zu verwahren»[2]).

Sie beschlossen deshalb Oberstlieutenant v. Maillardoz nach Paris zu schicken mit dem Auftrag, beim Herzog von Orléans um eine Audienz nachzusuchen und ihm den festen Entschluss der Schweizeroffiziere, dem Könige Eid und Treue zu halten, zu eröffnen, ihn aber zugleich für den Fall der Abreise der königlichen Familie oder einer allgemeinen Fahnenflucht der dem König noch treu gebliebenen Truppen um seine Protektion zu bitten. Am Abend des 2. August kam Maillardoz nach Paris und begab sich dann am folgenden Tage in Begleitung des schweizerischen Geschäftsträgers, Hrn. von Tschann, ins Palais-Royal. Der Generallieutenant des Königreichs empfieng sie äusserst zuvorkommend und freundlich und gab ihnen sofort einen Sauf-conduit für beide Regimenter[3]).

[1]) Berichte Salis' und Besenvals.

[2]) Müller v. Friedberg, I, 118.

[3]) Maillardoz machte sich mit demselben unverzüglich auf den Weg nach Rambouillet. In Versailles geriet er mitten in die eben dahin marschierende Pariserarmee und konnte nicht mehr weiter. Er übergab das Schriftstück einem Bekannten, Comte de Walville, mit der Bitte, es einem sichern Manne anzuvertrauen, der es so schnell als möglich den Regimentern überbringen sollte. Das war um 1 Uhr mittags. Erst in der folgenden Nacht gelang es einem Nationalgardisten Jacquemin die königliche Armee zu er-

Unterdessen blieb die königliche Armee, noch zirka 9000 Mann stark, ruhig in ihren Stellungen in und um Rambouillet. Das Regiment v. Salis stand am Gitter des Schlossparkes; das Regiment von Besenval oberhalb le Perey, Coignières gegenüber.

Am 2. August wurde den Truppen die Abdankung des Königs und des Dauphin zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux verkündet.

Am selben Tage trafen fünf Abgesandte des Generallieutenants des Königreichs in Rambouillet ein, angeblich um über Karls X. «Sicherheit zu wachen», in Wahrheit aber, um ihn zu bewegen, Rambouillet zu verlassen, da seine Nähe die Pariser und vor allem den Herzog von Orléans beunruhigte. Karl X. weigerte sich jedoch, sie zu empfangen und liess ihnen antworten, er sei ihrer durchaus nicht benötigt. Sie kehrten daraufhin nach Paris zurück, und berichteten dem Herzog unverzüglich über das Scheitern ihrer Sendung.

Dieser beschloss den König mit Gewalt zur Abreise zu zwingen und gab General Pajol den Befehl, ungesäumt mit 6000 Nationalgarden nach Rambouillet aufzubrechen.

Zugleich verbreitete sich in Paris die Mähre, Karl X. beabsichtige mit Hilfe der Vendée von Rambouillet aus einen Angriff auf Paris. Sofort hiess es in allen Strassen: Auf nach Rambouillet! und tausende und tausende von bewaffneten Freiwilligen schlossen sich Pajols Nationalgarden an.

Am Vormittag des 3. August erhielt das Regiment v. Besenval von Marschall Marmont — dem der König das Oberkommando über seine Armee übertragen hatte — Ordre auf einer Anhöhe im Walde von Rambouillet Stellung zu nehmen[1]). Oberst v. Besenval, den das Erscheinen einer Schar Pariser ganz ausser Fassung gebracht hatte, weigerte sich durchaus, dies zu thun. Marmont suchte ihn zu beruhigen,

reichen und den Sauf-conduit abzugeben. Durch Versehen kam dieser in die Hände Marmonts, statt in die der beiden Obersten. (Marmont, VIII, 318 und 319. Rösselet, Souvenirs, p. 302.)

[1]) Marmont, VIII, 307.

doch vergeblich. Als alle Vernunftsgründe nichts nützten, fuhr er ihn schonungslos an, führte selbst das Regiment in die bezeichnete Position und stellte es unter das Kommando des Generals Vincent[1]).

Gegen Abend rückten die von Besenval so gefürchteten Insurgenten unter einem entlassenen Garde-du-Corps, Poques, heran; es waren 150—200 Mann, zumeist in Lumpen gehüllte Jammergestalten.

General Vincent befahl ihnen mehrere Male zurückzugehen. Umsonst. Mit einigen desertierten Kürassieren suchte sich Poques den Schweizern zu nähern und mit ihnen zu parlamentieren.

Da kommandierte der General Feuer! Die Grenadiere des Bataillons Rösselet, welche diesen Befehl schon lange und mit Ungeduld erwartet hatten, gaben sofort eine volle Salve. Mehrere der Insurgenten wurden getötet oder verwundet. Unter den letztern befand sich auch Poques.

Die andern ergriffen die Flucht. Oberst v. Besenval jagte ihnen an der Spitze von Rösselets Grenadieren nach und liess erst auf Befehl General Vincents von der Verfolgung ab[2]).

Als es schon bald zu dunkeln begann, kam dann die Hauptmacht des Bürgerheeres, «eine von allen Seiten zusammen-

[1]) ibid., pag. 307 und 308. Wenn wir Marmont glauben dürfen, so hielt Besenval sich und sein Regiment für verloren in dieser Stellung. Verwirrt und bestürzt, wie er war, sah er auch bei seinen Truppen nichts als Angst und Schrecken. Er soll sogar zu General Vincent gesagt haben, «wenn drei einzige Gewehrschüsse fielen, so würde sein ganzes Regiment davonlaufen». Damit täuschte er sich; die späteren Ereignisse haben es bewiesen. Auch Salis und Rösselet sagen uns, dass das Regiment dem König treu ergeben und in der besten Stimmung war. Vergl. auch Marmont, VIII, 308.

[2]) Bericht Salis' und Besenvals, und vor allem Rösselets lebhafte Schilderung (Souvenirs, p. 300 und 301). Dieses Ereignis machte grosses Aufsehen und wurde sehr verschieden beurteilt. So sandte ein General, der eine Wache von Salis' Regiment hatte, diese zurück mit den Worten, er wolle keine Schweizerwache, «da diese nicht einmal die Parlamentäre respektierten, sondern auf sie feuerten.» (Bericht Salis'.)

geraffte Kanaille» nennt es Rösselet[1]), gegen Rambouillet und lagerte sich zu beiden Seiten der Landstrasse bei Coignières[2]).

Auch die Abgesandten des Generallieutenants des Königreichs waren wieder eingetroffen und wurden diesmal vom König empfangen. Mit beredten Worten schilderten sie ihm die Gefahr, in welcher er und seine Familie sich befänden; ganz Paris habe sich in Bewegung gesetzt und ziehe nun bewaffnet gegen Rambouillet; aller Widerstand sei vergeblich, ein weiteres Verweilen in diesem Schlosse unmöglich.

Daraufhin liess sich Karl X. zur Abreise bewegen.

Um 11 Uhr nachts brach er auf.

Ein Jägerregiment zu Pferd, die Husaren und Lanciers der Garde eröffneten den Marsch; dann kamen die Wagen der königlichen Familie, umgeben von Gardes-du-Corps; die Reste der französischen Garde-Infanterie, die zwei Bataillone des Regiments v. Salis, die Elitegendarmen und die Garde-Artillerie folgten; ein Dragonerregiment und das Regiment von Besenval bildeten die Arrièregarde.

Langsam und traurig wie ein Leichenbegängnis — «ein Leichenbegängnis irdischer Gewalt und Grösse» — zogen diese letzten Reste der bourbonischen Macht in Frankreich dem Schlosse Maintenon zu.

Hier entschloss sich der König mit seiner Familie Frankreich zu verlassen und sich nach England zu begeben.

[1]) Souvenirs, p. 294.

[2]) Die Leute, aus welchen dieses Heer bestand, waren bei weitem nicht so mutvoll und kühn, wie man gewöhnlich auf Sarrans' begeisterten Bericht hin glaubt. General Pajol selbst äusserte später: «Si j'ai jamais eu la fièvre de peur, ce fut le 3 août... La bande était bien de 20,000 combattants non organisés en compagnies et en bataillons, sans ordre ni discipline. De deux régiments d'infanterie et d'autant de cavalerie, les premiers nous auraient attirés dans la plaine, tandis que les seconds, faisant le tour par les bois, seraient venus nous prendre à revers pour nous écharper et nous mettre tous en déconfiture». Rösselet, Souvenirs, p. 298.

Um 9 Uhr morgens, am 4. August, brach er auf von den Gardes à pied,[1]) der Garde-Artillerie, der Gendarmerie d'élite und den Gardes-du-corps begleitet und hielt zum letzten Male über seine treuen, längs der Strasse nach Dreux aufgestellten Gardetruppen Revue.

Die Schweizer bildeten den linken Flügel und kamen zuletzt an die Reihe, die Ehren zu erweisen. Gemeine Soldaten wie Offiziere weinten, als die Wagen der königlichen Familie an ihnen vorbeifuhren. «Alle hätten noch gewünscht, den König mit ihrem Blute retten zu können».[2]) —

Sogleich nach der Abreise des Königs verliessen die Truppen Maintenon und marschierten unter den Befehlen des Generals Saint-Hilaire nach Chartres. Vor dem Einzug in diese Stadt zerrissen alle Regimenter ihre Fahnen und nahmen die weisse Kokarde ab.

Von da zogen die Schweizer über Ymonville, Artenay und Chevilly nach Orléans.[3])

[1]) Die frühern Cent-Suisses.

[2]) Bericht Salis'. Rösselet p. 303 und 304 schildert uns in anschaulicher Weise diese letzte Revue und den Abschied von der königlichen Familie:

«Notre régiment est le dernier à rendre les honneurs à cette auguste, royale et bien infortunée branche aînée des Bourbons. Nous sommes formés en bataille. A l'approche du roi et de son cortège, on fait, pour la dernière fois, hélas! battre aux champs et présenter les armes. La troupe toute entière observe un morne silence. Le roi, le dauphin et le capitaine des gardes, qui occupaient la première voiture, nous saluent de la main et par des signes de tête... Madame la dauphine, la duchesse de Berry, les enfants de France, dans la seconde voiture, nous saluent aussi de la tête et des mains, s'essuient les yeux, car ils ne peuvent s'empêcher de verser des larmes, et ils s'écrient:

«— Adieu, adieu, adieu! soyez tous heureux.

«Madame la dauphine nous crie surtout à plusieurs reprises dans sa douleur:

— Soyez heureux et croyez bien, messieurs, croyez bien que je n'ai été pour rien dans ce qui s'est fait pendant mon absence .....

«Ces adieux sont extrêmement tristes, touchants et pénibles. Des grenadiers et d'autres soldats à trois chevrons répandent des larmes et sont d'une tristesse impossible à dépeindre. C'est tout dire.»

[3]) Bericht Salis', Rösselet, Souvenirs p. 305.

Die beiden Obersten eilten ihren Truppen dahin voraus, um sich über die Stimmung der Einwohner zu erkundigen und die allenfalls zu treffenden Massnahmen mit den Stadtbehörden zu besprechen.

General Roche, Platzkommandant von Orléans, empfing sie mit ausgezeichneter Achtung, erklärte ihnen aber sofort, dass er ihre Leute, um ihrer eigenen Sicherheit willen, entwaffnen müsse. Die Bürger seien den Schweizern durchaus nicht feindlich gesinnt, aber ihre Aufregung sei doch noch so gross, dass wenn sie sie bewaffnet in der Stadt sähen, ohne Zweifel schwere Unruhen entstehen würden.

Besenval und Salis beriefen sich auf den Artikel 30 der Kapitulationen, der den Schweizern im Falle einer durch unvorhergesehene Erreignisse herbeigerführten Lizenzierung erlaubte, ihre Waffen bis an die Schweizergrenze zu behalten, protestierten gegen die geforderte Entwaffnung und — gehorchten.

Am 7. August zogen die beiden Regimenter in Orléans ein, legten auf der Place de la Halle aux blés ihre Waffen nieder und wurden sofort in ihre Quartiere geführt.[2])

Lizenzierung und Heimkehr der kapitulierten Regimenter.

Mit der Herrschaft der Bourbonen hatte auch der kapitulierte Dienst der Schweizer in Frankreich sein Ende erreicht.

An die Stelle ihrer alten Freunde und Beschützer waren nun ihre Feinde getreten, die sie seit mehr als zwölf Jahren in der Presse und auf der Kammertribüne aufs Rücksichtsloseste angegriffen und bekämpft hatten. Dass die ruhmvollen Gefechte auf der Grève und die heroische Verteidigung der Kaserne von Babylon deren Hass gegen die «roten Janitscharen» nicht hatten vermindern können, zeigte sich bald.

Am 3. August hatte Louis-Philippe d'Orléans als Generallieutenant des Königreiches die im Juni gewählte Kammer in feierlicher Sitzung eröffnet.

[1]) Bericht Salis'.
[2]) Rösselet, Souvenirs p. 306.

Am 7. August trat sie aufs neue zusammen.

In stürmischer Sitzung wurde der Thron für erledigt erklärt und beschlossen, an der Charte Ludwigs XVIII. verschiedene Verbesserungen vorzunehmen.

Noch am gleichen Tage machten sich die Deputierten an diese Aufgabe. Alle Artikel, die irgendwie die Nationalwürde zu verletzen schienen, wurden der Reihe nach herausgehoben, geprüft und je nachdem umgestaltet oder gestrichen.

Bei Artikel 14, der dem König das Recht zum Abschluss von Friedens- und Freundschaftsverträgen und das Oberkommando über die Armee gab, wurde auf Antrag von Oberst Jacqueminot (Dep. der Vogesen) ein Zusatz aufgenommen, der die Zulassung von fremden Truppen in das französische Heer von einem besonderen Gesetze abhängig machte.[1])

[1]) Archives parlementaires, 2e. série t. LXIII., 71.

Auch in der Presse (Constitutionnel, Temps, National) zeigte sich die alte Abneigung gegen die Schweizer aufs neue, vor allem in jenen berüchtigten Erzählungen und Anekdoten aus den Kämpfen von Paris. Nach diesen Schilderungen hätten sich die Schweizer nicht nur der «admirable jeunesse de Paris», den «jeunes héros de vingt ans» im Waffenhandwerk als durchaus unebenbürtig, sondern auch noch als die feigsten und grausamsten «aller Janitscharen» gezeigt, die ihre Gefangenen morden und, hinter Säulen und Kreuzstöcken sich verkriechend, von da aus wehrlose Frauen und Kinder töten. — Da sind dann auch jene famosen, dem Volke von Paris gewidmeten «vollständigen und detaillierten» Geschichten «der denkwürdigen Revolution der drei Tage», alle von «Mitkämpfern» oder «Augenzeugen» herrührend. Was die nicht alles zu berichten wissen! Natürlich wollte ein jeder ein paar «von des meineidigen Königs Helvetier-Satelliten» getötet haben; und zwar ist es bald ein blutjunger Bursche, der nur mit einem Pistol bewaffnet, einen Schweizer niederschiesst und zwei andere, die diesem zu Hilfe eilen, in die Flucht schlägt, bald ein gewöhnlicher Bürger, der, von Kugeln durchbohrt und mit zwei Bajonnetstichen im Bein, mit einem Stock einen Schweizer zu Boden schlägt, ihm sein Gewehr entreisst und damit zwei andere tötet u. s. w. — Und dann erst die Siegeslieder! Das gemässigtste und schönste davon ist Etienne Aragos «Parisienne», deren zweite Strophe folgendermassen lautet:

«L'étranger que solde la France,
Vient nous frapper d'un plomb mortel!

Damit sollte der kapitulierte Schweizerdienst auf immer aus Frankreich verbannt werden.

Inzwischen waren die letzten Ereignisse von Paris auch in der Schweiz bekannt geworden. Herr v. Tschann hatte dem Vorort in mehreren Depeschen darüber berichtet und um Instruktionen ersucht.

Est-ce là l'antique vaillance
Des frères de Guillaume Tell ?
Liberté ! liberté ! quoi ! toujours des monts de l'Helvétie
Tes enfants viendront-ils pour étouffer ta voix ? . .
Ils tombent . . . plus de tyrannie !
Le peuple a reconquis ses droits.»

(Abgedruckt im «Temps» Nr. vom 31. August 1830 und in «La Lyre nationale ou Souvenirs de 1830» p. 161.)

Von ganz anderm Schlage ist dann das folgende im Pariser Jargon verfasste Gedicht, betitelt:

«Cré Coquin, dumanet
Comm' le peupl' nous menait
— ou —
Le 28 juillet des Suisses.»

1. «Vendu par mon pays, Ach'té pour le roi de France
Suisse et soldat j'dépense mon sang, J'en reçois le prix,
Ma solde hier fut prompte, Je ne réclam' plus rien,
Au Louvre l'Parisien A ben reglé not' compte.
Cré coquin etc.»

4. «Nos bonnets d'grenadiers N' t'naient guèr' sur not' tête,
C'était l'prix de la conquête De ces nouveaux troupiers,
En l'vant plus d'une capote, Dans nos rangs, l'tirailleur
V'nait comm' chez son tailleur S'choisir une redingote.
Cré coquin etc.»

5 «Robin des bois a fui Sans se mettre en campagne,
J' retourne à ma montagne, J' déserte comme lui.
D' nos morts pensant au nombre, L' soir cédant aux terreurs,
Des sabres d'nos vainqueurs, Longtemps j'fuirai d'vant l'ombre.
Cré coquin etc.

(Abgedruckt in «Révolution mémorable des journées des 27, 28 et 29 juillet 1830 par Cousin d'Avalon».)

In seiner Sitzung vom 4. August gab ihm derselbe die Weisung, zunächst eine zuwartende Haltung einzunehmen und sich in seinem Benehmen nach den Gesandten der Grossmächte zu richten.

Am selben Tage wurde auch an die Obersten der sechs kapitulierten Regimenter ein Schreiben abgesandt, in dem ihnen vor allem ans Herz gelegt wurde, ihre Pflichten, die in der strikten Befolgung der Kapitulation von 1816 beständen, zu erfüllen und die Ehre ihrer Fahnen zu wahren.

Am 10. August traf dann (auf den Rat des Herrn v. Tschann) Oberstlieutenant v. Maillardoz in Bern ein, um dem Geheimen Rat über die Lage der beiden Garderegimenter zu berichten, und mit ihm über die zu treffenden Massregeln zu beraten. Vor allem war es eine übereilte, unordentliche Wegschickung und Auflösung der Regimenter, die man fürchtete und um jeden Preis verhindern wollte.

Der Vorort nahm sofort die Sache an die Hand und beschloss Oberstlieutenant v. Maillardoz als eidgenössischen Kommissär nach Paris zu schicken.[1])

Noch am gleichen Tage (10.) wurden seine Instruktionen ausgearbeitet. Sie lauteten in der Hauptsache dahin: Maillardoz habe von der neuen französischen Regierung zu verlangen, dass sie 1) alle die Massregeln treffe, welche geeignet seien, unter den kapitulierten Truppen eine exakte Disziplin zu erhalten und ihre verfrühte Auflösung zu verhindern, 2) ihnen, bis endgiltig über sie beschlossen worden sei, genügende Lebensmittel und den ihnen zukommenden Sold gewähre.[2])

Sofort nach der Ausfertigung seines Beglaubigungsschreibens reiste Maillardoz wieder ab und langte bereits am 14. in Paris an.

Hier war indessen Herr v. Tschann nicht müssig geblieben.

Die französische Regierung hatte beschlossen, die sechs Regimenter unverzüglich zu lizenzieren, und zwar die Garden

[1]) Protokolle des Vororts von 1830. Bd. I.

[2]) Maillardoz-Papiere im Bundesarchiv.

in Châlons und Mâcon, die Linie hingegen in Besançon. Auf den Wunsch der beiden Gardeobersten begab sich Herr v. Tschann zum provisorischen Kommissär beim Kriegsministerium, General Gérard, und ersuchte ihn, die Lizenzierung und Liquidation der Garden in Orléans vornehmen zu lassen und sie nicht nach der aufgeregten Bourgogne zu dirigieren. Diese Bitte wurde sofort gewährt.

Auch beim Grafen Molé, dem provisorischen Kommissär beim Departement des Auswärtigen, verwandte er sich energisch für die kapitulierten Regimenter und ihre Forderungen. Molé bedauerte die Schweizertruppen durch unverzügliche Lizenzierung aus Frankreich entfernen zu müssen, doch sei es ihm unmöglich anders zu verfahren, «weil jeder Verzug unangenehme Verwicklungen für die Regierung und für die Ruhe einiger Departements, wo die Stimmung gegen den fremden Dienst sehr aufgeregt sei, und somit für die Schweizermilitärs selbst herbeiführen könnte;» in dieser Beziehung befinde sich die Regierung eben unter dem Gesetze der Notwendigkeit, hinsichtlich der Liquidation jedoch sei sie entschlossen, «die über die Abdankung durch den Traktat festgesetzten Bedingungen zu vollziehen.»[1])

Unterm 10., 15. und 21. August richtete der Vorort neue Schreiben an die Kommandanten der sechs Regimenter. Er suchte sie darin hauptsächlich über die Folgen der Juli-Ereignisse für den kapitulierten Dienst aufzuklären;[2]) zugleich aber forderte er sie dringend auf, den Befehlen der neuen Regierung zu gehorchen und so das Ihrige zur Aufrechterhaltung der Ruhe

[1]) Bericht Tschanns an den Vorort, 13. August 1830.

[2]) «Sans doute on ne pouvait supposer que cette révolution qui vient de précipiter du trône la branche aînée de la maison de Bourbon laissât subsister le service suisse capitulé. Vos serments vous liaient au Roi Louis XVIII et à ses légitimes successeurs, et sous une nouvelle dynastie, dont l'avènement coïncide avec la déclaration des principes, *qu'aucune troupe étrangère ne peut exister en France, qu'en vertu d'une loi*, c'était une conséquence inévitable de reconnaître comme *un fait* la dissolution de ce service.» . . . Schreiben vom 21. August 1830. In den Maillardoz-Papieren.

beizutragen, und vor allem strenge Disziplin bei ihren Mannschaften aufrecht zu erhalten.

Bei den Linienregimentern, die noch vollständig bewaffnet waren, hatte das keine Schwierigkeiten. Anders jedoch bei den Garden. Diesen hatte man bei ihrem Eintritt in Orléans die Waffen abgenommen; und damit war auch die bis jetzt stramm eingehaltene Mannszucht geschwunden. Nur mit der grössten Mühe gelang es Offizieren und Unteroffizieren noch kurze Zeit einen Schein von Ordnung zu bewahren. Schon am 20. August jedoch war die Haltung der beiden Regimenter derart, dass Salis schreiben konnte: «Unsere Mannschaften sind himmelweit entfernt Gardesoldaten ähnlich zu sehen.... Die Disziplin ist *hin* vollständig.»[1])

Gleich nach ihrer Ankunft in Orléans hatten die Verwaltungsräte der beiden Regimenter die Aufstellung der Rechnungen der einzelnen Leute an die Hand genommen. Es war eine überaus schwierige und mühselige Arbeit; dennoch ging sie so rasch von statten, dass schon am 16. August das Regiment v. Besenval den Rückmarsch nach der Schweiz beginnen konnte.

Die 24 Kompagnien des Regiments wurden in 18 Kantonal-Detachements eingeteilt, die vom 16—24. August von Orléans abmarschierten und zwar in folgender Ordnung:

Am 16. August die Kompagnie v. Schumacher und die Luzerner Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie Lander und alle St. Galler Grenadiere.
Am 17. August die Kompagnie von Roll und die Solothurner Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie Spring und alle Berner Grenadiere.
Am 18. August die Kompagnie Jayet und die Waadtländer Grenadiere und Voltigeurs.

[1]) Salis an Maillardoz, 20. August 1830; im Bundesarchiv, Maillardoz-Papiere.

Am 18. August die Kompagnie Müller und die Urner Grenadiere und Voltigeurs.
Am 19. August die Kompagnie Wertmüller und die Zürcher Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie v. Schaller und die Freiburger Grenadiere und Voltigeurs.
Am 20. August die Kompagnie Gugger und alle St. Galler Voltigeurs.
id. die Kompagnie A Marca und alle Graubündner Grenadiere.
Am 21. August die Kompagnie Châteauvieux und alle Genfer Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie Reinach und alle Berner Voltigeurs.
Am 22. August die Kompagnie de Ville und die Aargauer Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie von Kalbermatten und die Walliser Grenadiere und Voltigeurs.
Am 23. August die Kompagnie Burckhardt und die Basler Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie v. Salis und alle Graubündner Voltigeurs.
Am 24. August die Kompagnie Stoppani und die Tessiner Grenadiere und Voltigeurs.
id. die Kompagnie Jütz und die Schwyzer Grenadiere und Voltigeurs.[1])

Im Ganzen 1846 Mann.

Vom 25.—30. August folgten die Mannschaften des Regiments Salis und zwar:

Am 25. August diejenigen der Kantone Bern, Freiburg (und Neuenburg).
Am 26. August diejenigen der Kantone Graubünden, Luzern, Tessin, Uri und Zug.

[1]) Régiment Suisse de Besenval Nr. 8. Etat indiquant la date du départ d'Orléans des Compagnies cantonales pour se rendre en Suisse etc., im Basler Staatsarchiv.

Am 27. August diejenigen der Kantone Zürich, Unterwalden, Schwyz und Glarus.
Am 28. August diejenigen der Kantone Aargau und Solothurn.
Am 29. August diejenigen der Kantone Wallis, Waadt und Genf.
Am 30. August diejenigen der Kantone Basel, Thurgau, Schaffhausen und Appenzell und die Fremden.

Im Ganzen 21 Offiziere und 989 Mann.[1])

Der Abmarsch von Orléans und der Rückzug nach der Schweiz zeigten viele dieser ehemaligen Garden in einem höchst ungünstigen Lichte, obgleich sie Oberst von Salis und Bataillonschef Rösselet — von welchen der eine das 7., der andere das 8. Regiment lizenzierten — mit ernsten, eindringlichen Worten ermahnt hatten, ruhig ihres Weges zu gehen und sich keinerlei Exzessen hinzugeben.

Die Offiziere allerdings und ein guter Teil der Mannschaften hatten noch immer eine stramme, würdige Haltung; aber neben ihnen sah man viele zucht- und ordnunglos, oft noch betrunken, einherlaufen. Vor allen zeichnete sich das am 29. August unter Lieutenant Joris von Orléans abmarschierende Waadtländer, Walliser und Genfer Detachement aus. Schon am ersten Marschtage prügelte ein Soldat den Fourrier seiner Kompagnie, und als sich Lieutenant Ducoster desselben annehmen wollte, wurde auch er misshandelt. Der betreffende Soldat wurde dann der Gendarmerie übergeben; doch brachte diese Massregel die gehoffte Wirkung nicht hervor. Denn schon in Montargis meuterte sogar ein Sergent-major, verweigerte allen Gehorsam und reizte auch die Soldaten zur Insubordination auf. Und so ging es weiter bis nach Pontarlier.[2])

An verschiedenen Orten der Franche-Comté, der Bourgogne und des Elsasses zeigte sich die Bevölkerung den

[1]) Régiment Suisse de Salis Nr. 7. Composition des six Détachements etc. im Basler Staatsarchiv.

[2]) Joris an Maillardoz, 21. August 1830; im Bundesarchiv, Maillardoz-Papiere.

heimkehrenden Soldaten gegenüber wenig entgegenkommend. Besonders die unglücklichen Zersprengten von Sèvres, die als die ersten und ohne dass für ihren Unterhalt auf dem Wege genügend gesorgt worden wäre, nach der Schweiz zurückkehrten, sahen sich der Rachsucht des Pöbels preisgegeben.[1])

Zwischen dem 1. und 16. September betraten alle in Orléans lizenzierten Garden teils bei Basel, teils bei Pontarlier den Schweizerboden und wurden von da unverzüglich nach ihren Heimatskantonen instradiert.

Noch blieben nun die vier Schweizer Linienregimenter.

Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die beiden Garderegimenter in Orléans entwaffnet und zurückgeschickt worden waren, und einige Anstände, die sich nach der Abdankung zwischen den Verwaltungsräten derselben und den französischen Behörden erhoben hatten, hatten in der Schweiz stark verstimmt.

Um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen und die genaue Erfüllung des Artikels 30 der Kapitulation[2]) auszuwirken, be-

[1]) Vor allem im Sundgau, in der Nähe von Basel. Mehrere Male wurden bei Burgfelden heimkehrende Soldaten von Schmugglern und andern Strolchen überfallen, misshandelt und bis unter die Thore der Stadt verfolgt. Vergl. Rapport der Basler Polizeidirektion vom 12. September 1830, im Basler Staatsarchiv.

[2]) Dieser lautete folgendermassen: «Si des circonstances imprévues rendaient nécessaire le licenciement des régiments suisses, en tout ou en partie, avant l'expiration de la présente capitulation, ou si, à cette époque, le Gouvernement français se refusait à la renouveler, les officiers, sous-officiers et soldats qui les composent, recevraient un traitement de réforme proportionné à leurs années de service et au grade que chacun d'eux aura occupé; et il sera, en outre, payé à chaque individu trois mois d'appointements ou de solde, à titre de gratification, outre l'indemnité de route. Il leur sera aussi fourni les moyens de transport pour leurs bagages jusqu'en Suisse, et ils conserveront leurs armes jusqu'aux frontières, desquelles armes les cantons capitulants seront responsables.»

schloss der Vorort auf Antrag Zürichs[1]) Oberst Guiguer de Prangins als eidgenössischen Kommissär nach Besançon zu schicken mit dem Auftrag, die Entwaffnung der vier Linienregimenter zu überwachen und ihre Verabschiedung und Instradierung zu übernehmen.

Am 9. September traf dieser mit den nötigen Instruktionen versehen in Besançon ein und trat sofort mit General Morand, dem Kommandanten der 6. Militärdivision, und General Chabert, der vom französischen Kriegsminister mit der Lizenzierung der Schweizer Linienregimenter beauftragt worden war, in Verbindung.

Im Verein mit diesen traf er dann folgende Bestimmungen:

Da die Bataillone der vier Regimenter einzeln marschieren, so soll ein jedes für sich verabschiedet werden.

Die Waffen sollen sofort nach der Abschiedsrevue ohne Zeugen und Zeremonie niedergelegt werden.

Alle Kleidungsstücke sollen den Truppen gelassen werden.

Jedem Bataillon werden zwei Tage Aufenthalt in Besançon zugestanden. Dann sollen sie, in Kantonal-Detachements gesondert, nach der Schweizergrenze dirigiert werden.

Die Obersten, Majore, Quartiermeister und Kleidungsoffiziere sollen nach der Verabschiedung in Besançon zurückbleiben, um die Liquidation ihrer Regimenter zu leiten.

Ausserdem wurde Guiguer de Prangins vom Vorort angewiesen, schon in Besançon eine genaue Ausscheidung der Fremden in den vier Regimentern vorzunehmen und nach Kräften zu verhindern, dass dieselben das Schweizergebiet beträten.[2])

Nach diesen Ordres wurde verfahren.

Unter klingendem Spiel und in ausgezeichneter Haltung zogen die zwölf Bataillone in Besançon ein, wurden sofort von

[1]) Schreiben Zürichs an Bern, 31. August 1830.

[2]) Vergl. Korrespondenz des eidgenössischen Kommissärs wegen Lizenzierung der Schweizerregimenter in Frankreich 1830. Im Bundesarchiv: Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich, 2071.

General Chabert in Revue passiert, marschierten dann nach dem Arsenal und legten da ihre Waffen nieder. Darauf wurden sie in ihre Quartiere geführt, ausbezahlt und in Kantonal-Detachements gesondert. 66 solcher Detachements wurden gebildet von zusammen 5681 Mann.

Die Lizenzierung aller dieser Truppen nahm mehr als einen Monat in Anspruch.

Am 26. Oktober war sie beendigt, und drei Tage darauf verliess das letzte Detachement des Regiments Deriaz bei Pontarlier den französischen Boden.

So endigte nach mehr als dreihundertjähriger Dauer der kapitulierte Schweizerdienst in Frankreich. —

Beilagen.

1. Nach einem Bericht des Obersten von Salis an den Vorort vom 7. Oktober 1830 betrug die Stärke seines Regiments am 27. Juli 2166 Mann, nämlich 89 Offiziere und 2077 Unteroffiziere und Soldaten.

	Offiziere	Unteroffiziere und Soldaten
Davon wurden lizenziert . .	86	1919
Im Spital blieben	1[1])	26
Gefallen oder an ihren Wunden gestorben waren	2[2])	48[3])
Vermisst wurden	—	84
Total	89	2077

[1]) Hauptmann Monney (beim Châtelet schwer verwundet).

[2]) Major Dufay (in der Kaserne von Babylon).
Hauptmann Freuler (in der Rue Mandar).

[3]) Darunter der Adjutant Gartmann (auf der Grève).

Verwundet worden waren 6 Offiziere und 131 Unteroffiziere und Soldaten.

Zur Unterstützung der Hinterlassenen der Gefallenen und zur Hilfeleistung an die Verwundeten bildete sich in der Schweiz ein Komitee, dem bald von Nah und Fern reichliche Gaben zuflossen (u. a. beteiligte sich auch König Friedrich Wilhelm III. von Preussen mit einer namhaften Summe an dieser Sammlung).

Die eingegangenen Summen wurden folgendermassen verteilt:

1) An 17 Militärs, die durch ihre Verwundung arbeitsunfähig wurden, einem jeden 500 Fr.

2) An 20 Militärs, welchen die empfangenen Wunden bleibende Nachteile hinterliessen, einem jeden 200 Fr.

3) An 28 wiederhergestellte Verwundete je 50 Fr.

4) An 74 leicht Verwundete durchschnittlich 50 Fr.

5) An die Witwen und Kinder der Gefallenen, oder an Väter, deren Söhne in Folge ihrer Wunden gestorben waren, je 50—200 Fr.

Im Ganzen 20,711 Fr. 30 Rp.

Vergl. *Comptes du Comité de Secours pour les Militaires de la Garde Suisse blessés dans les journées de juillet 1830 à Paris, sur la Répartition de la Collecte, faite en leur faveur.* Berne 1831.

2. Offizierskorps des Generalstabes der kapitulierten Regimenter im Jahre 1830.

Henri-Charles-Ferdinand-Marie-Dieudonné d'Artois, Herzog von Bordeaux, Generaloberst der Schweizer.

Baron von Gady, Maréchal-de-camp,
Baron de Vasserot de Vincy, Maréchal-de-camp,
Graf v. Courten, Maréchal-de-camp,
Graffenried de Blonay, Oberst,
} Adjutanten.

Baron v. Besenval, Oberstlieutenant,
de Forestier, Eduard, Hauptmann,
} Ordonnanzoffiziere.

Baron de Forestier, Aug., Bataillonschef, Ehrenadjutant und Secrétaire-général des Suisses.

Vicomte de Forestier, Jos., Commissaire général des Suisses.

Kommandant der Schweizerbrigade der Garde-Infanterie (2e brigade de la 2e division d'Infanterie de la garde royale).

Baron d'Hogguer, Maréchal-de-camp.
Adjutant desselben: d'Albis, Lieutenant.

Namensverzeichnis der Offiziere des Schweizergarderegiments v. Salis Nr. 7.

Oberst:	Graf Franz Simon von Salis-Zizers.
Oberstlieutenant:	Marquis Philipp v. Maillardoz.
Bataillonschefs:	Karl Amadeus v. Muralt, Balthasar A Bundy, Franz Jakob Kottmann.
Major:	Dufay.
Kath. Feldprediger:	Suard.
Reform. Feldprediger:	Esslinger.
Adjutant-Majors:	Lumpert, v. Diesbach.
Quartiermeister:	Ducoster.

Bekleidungshauptmann:	de Chollet.
Grossrichter:	Keiser von Frauenstein.
Zahlmeister:	Barthès de Marmorières.
Fahnenträger:	Bonjour.
Oberarzt:	Kæmpfen.
Unterärzte:	Morel,
	Braillard.

Hauptleute:

de Sartory,	v. Schrötter,
Weyermann,	v. Weber,
v. Gallaty,	Zucchini,
Monney,	Chicherio,
de Latour, Ls.,	Eberlé,
v. Tschann v. Sternenberg,	v. Blarer,
Germann,	Morell,
Gordon,	Germann,
de Latour, Gaspard,	de Lavallaz,
v. Graffenried,	v. Kalbermatten,
Sidler,	Ruppli,
Bazin,	v. Freuler.

Lieutenants:

v. Glutz,	Schmid,
Michel,	Tabord,
Marliani,	Ducoster,
v. Good,	de Senarclens,
Vincenz,	de Saint-Denis,
de Gentils de Langalerie,	Keiser v. Frauenstein,
v. Techtermann,	Reichmuth,
Faller,	v. Courten,
Steiger,	v. Hauser,
de Sacco,	Joris,
v. Göldlin v. Tiefenau,	v. Bumann,
Kündig,	Chicherio.

Unterlieutenants:

Sauteron,	v. Diesbach, Rudolf
Boccard de Tuyens,	Businger,
Freudenreich,	Rothpletz,
d'Auchamp,	v. Tschudy,
v. Salis,	Fechter,
v. Orelli,	Schumacher,
de Constant-Rebecque,	Hosch,
v. Diesbach, Philipp,	Meyer,
Honegger,	v. Courten,
Luchsinger,	Wolf,
v. Rink v. Baldenstein,	Candrion.
de Senarclens,	

Namensverzeichnis der Offiziere des Schweizergarderegiments von Besenval Nr. 8.

Oberst:	Baron von Besenval.
Oberstlieutenant:	Gächter.
Bataillonschefs:	Rösselet,
	Senarclens de Saint-Denis,
	Guerry.
Major:	Bernoulli.
Kath. Feldprediger:	Charpentier.
Reform. Feldprediger:	v. Peyer.
Adjutant-Majors:	de Bergamin,
	v. Glutz,
	v. Bumann.
Quartiermeister:	Zweifel.
Bekleidungshauptmann:	v. Müller.
Grossrichter:	Hünerwadel.
Zahlmeister:	de Crinsoz de Cottens.
Fahnenträger:	Adank.
Oberarzt:	Heumann.
Unterärzte:	Hermann,
	Schaffter.

Hauptleute:

v. Lander,
v. Schaller,
v. Kalbermatten.
Spring,
v. Courten,
A Marca,
v. Salis-Soglio,
Müller,
v. Christen,
v. Gerber,
Jütz,
v. Schumacher,
v. Wertmüller,
de Ville,
Steffen,
v. Roll,
Gugger v. Staudach,
Burckhardt,
Jayet,
Lullin,
de Forestier,
Stoppani,
Mercier de Bettens,
N.

Lieutenants:

Feurer,
de Werra,
Kunkler,
Stockar v. Neuform,
Augspurger,
de Balletta,
von Arregger,
de Rivaz,
de Caprez,
Mahler,
Halter,
v. Lander,
v. Schaller,
v. Rüttimann,
Fraschina,
v. Kalbermatten,
Couteau,
Meyer,
de Bergamin,
de Werra,
Pfyffer v. Altishofen,
Mayenfisch,
de Senarclens,
N.

Unterlieutenants:

Auf der Mauer,
de Cleric,
Gruner,
Bernoulli,
Kastner,
Gächter,
Tagliaferri,
de Mallet,
v. Courten,
Cordey,
v. Reding,
d'Albertini,

Unterlieutenants:

Ledergerber,
Adank,
v. Stürler,
Merian,
Mayenfisch,
de Reynold,
v. Courten,
A Marca,
v. Besenval,
Weber,
Zwingli,
d'Hogguer,
Stockmann.

Verzeichnis der benützten Quellen.

I. Archivalische Quellen.

Im **Bundesarchiv**: 1) Militärangelegenheiten der Schweiz mit Frankreich: (Tagsatzungsarchiv):

Bd. 2059—2061. Korrespondenz des Generalobersten der Schweizertruppen in Frankreich mit dem Vorort, 1816—1830.

Bd. 2062. Korrespondenz des 1. Schweizergarderegiments in Frankreich mit dem Vorort.

Bd. 2063. id. des 2. Schweizergarderegiments.
Bd. 2064. id. des 1. Schweizerlinienregiments.
Bd. 2065. id. des 2. Schweizerlinienregiments.
Bd. 2066. id. des 3. Schweizerlinienregiments.
Bd. 2067. id. des 4. Schweizerlinienregiments.

Bd. 2069 u. 2070. Protokoll der Konferenzen in Betreff des kapitulierten Militärdienstes in Frankreich 1818—1831.

Bd. 2071. Korrespondenz des eidg. Kommissärs wegen der Lizenzierung der Schweizerregimenter in Frankreich (Ob. Guiguer de Prangins) 1830.

Bd. 2072. Korrespondenz des eidg. Kommissärs wegen der Lizenzierung der Schweizerregimenter in Frankreich (v. Maillardoz) 1830—1831.

2) Militärpapiere d'Affrys.
3) Maillardoz-Papiere.
4) Vorörtliche Protokolle von 1816—1830.

Im **Berner** Staatsarchiv: 1) Protokoll der Berner Rekrutenkammer.
2) Manual des Geheimen Rats.
3) Akten des Geheimen Rats. Bd. 49.

Sodann noch die diesbezüglichen Militärakten in den Staatsarchiven von **Basel** und **Zürich.**

II. Gedruckte Quellen.

Brandstetter, Repertorium über die in Zeit- und Sammelschriften... enthaltenen Aufsätze schweizergeschichtlichen Inhalts, Basel 1892.
Catalogue de l'histoire de France der Pariser Nationalbibliothek.

Hatin, Bibliographie historique et critique de la presse périodique française, Paris 1866.
Lorentz, Catalogue général de la librairie française.

Abschiede der eidgenössischen Tagsatzungen, 1815–1830.
Annuaire de l'état militaire de France, 1819 ff.
Archives parlementaires de 1787 à 1860. Recueil complet des débats des chambres françaises imprimé sous la direction de MM. J. Mavidal et E. Laurent. — Deuxième série (1800 à 1860) T. XX ff.
Barante, La vie politique de Royer-Collard, 3e éd. Paris 1878.
Bardin, Dictionnaire de l'armée de terre, etc., Paris 1841–51.
Biographie universelle (Michaud), Paris 1842–65.
de Clercq, Recueil des traités de la France, T. III, Paris 1865.
Le Constitutionnel 1816 ff (vom 24. Juli 1817 bis 1. Mai 1819 Journal de Commerce).
Dareste, Histoire de la Restauration, Paris 1879.
Dulaure, Histoire de la Révolution française depuis 1814 jusqu'en 1830, revue et augmentée par M. Auguis, Paris 1838.
Duvergier, Collection complète des lois, décrets, ordonnances, etc. Années 1815 ff.
Fieffé, Histoire des troupes étrangères au service de France, T. II, Paris 1854.
Gazette de Lausanne, 1816 ff.
Hamel, Histoire de France depuis la Révolution jusqu'à la chute du second Empire. 4e série. Histoire de la Restauration, Paris 1887.
Journal des Débats 1815 ff (vom 21 März bis 7 Juli 1815 wieder Journal de l'Empire).
Journal militaire, 1816 ff.
Lacretelle, Histoire de France depuis la Restauration, Paris 1829–35.
Lesur, Annuaire historique universel, 1817 ff.
Moniteur, 1815 ff.
van Muyden, La Suisse sous le pacte de 1815, T. I. Lausanne et Paris 1890.
Le National, Année 1830.
Nettement, Histoire de la Restauration, Paris 1860–72.
Rösselet, Souvenirs, publiés par R. de Steiger, Neuchâtel, 1857.
Le Temps, Années 1829 et 1830.
v. Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche, Bern u. Zürich 1848–1850.
de Vaulabelle, Histoire des deux Restaurations jusqu'à l'avènement de Louis-Philippe, 7e éd., Paris s. a.
de Viel-Castel, Histoire de la Restauration, Paris 1860–78.

Ajasson de Grandsagne et Maurice Plaut, Révolution de 1830. Plan des combats de Paris au 27, 28 et 29 juillet... pour servir à la relation officielle dont M. Plougoulm a été chargé[1]). Paris, s. d.

Bérard, Souvenirs historiques sur la révolution de 1830, Paris 1834.

(Bermond de Vachères), La Garde royale pendant les évènements du 26 juillet au 5 août 1830, par un officier employé à l'état-major, Paris 1830.

Louis Blanc, Histoire de Dix ans (1830—1840) T. I, Brux. 1843.

(A. Boulée), Histoire de France pendant la dernière année de la Restauration, par un ancien magistrat, Paris 1839.

Couteau, Rapport sur les évènements de Paris pendant la dernière semaine de juillet 1830, concernant particulièrement la conduite des Suisses dans la caserne de Babylone, Genève 1830.

de Foucauld, Mémoires sur les évènements de 1830, Paris 1851.

Gervinus, Gechichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen, Bd. VIII. Leipz. 1866.

Hillebrand, Geschichte Frankreichs von der Thronbesteigung Ludwig Philipps bis zum Falle Napoleons III. Ergänzungsheft zum ersten Bande: Die Julirevolution und ihre Vorgeschichte (1814—1830), Gotha 1881.

Journées des 27, 28 et 29 juillet 1830. (Extrait du Spectateur militaire, 55e livraison.)

Kottmann, Bericht über die Stellung des ersten Schweizerregiments von Salis und besonders über diejenige des dritten Bataillons Kottmann, während dem 27. Juli bis und mit dem 4. August 1830. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Troxler, in der Neuen Helvetia I, 208—221; Zürich 1843.

Marmont, duc de Raguse, Mémoires, T. VIII, Paris 1857.

Mazas, Saint-Cloud, Paris et Cherbourg, Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution de 1830, Paris 1832.

Müller-Friedberg, Schweizerische Annalen oder die Geschichte unserer Tage seit dem Julius 1830, Bd. I.

de Nouvion, Histoire du règne de Louis Philippe Ier, roi des Français, T. I, Paris 1861.

Procès des ex-ministres; Relation exacte et détaillée, etc. 3 vol. Paris 1830.

Rozet, Chronique de juillet 1830, Paris 1832.

A. S(ala), Dix jours de 1830. Souvenirs de la dernière Révolution, Paris 1830.

Sarrans, jeune, Lafayette et la Révolution de 1830, deutsch, Hamb. 1832.

de Vitrolles, Mémoires et relations politiques publiés par Eugène Forgues, T. III, Paris 1884.

[1]) Dieses Werk scheint nie verfasst worden zu sein; wenigstens habe ich es weder bei Quérard noch im Catalogue de l'histoire de France aufgeführt gefunden. — Die Karte Grandsagnes und Plauts ist für die Stellungen der Truppen während der Julitage nicht absolut zuverlässig.

Ausser den hier zitierten Werken habe ich noch eine Anzahl kleinerer Broschüren und Zeitschriften benützt, von denen die wichtigsten mit ihren genauen Titeln im Text oder in den Anmerkungen aufgeführt sind.

Manchen Aufschluss, besonders über die Lizenzierung und Heimkehr der kapitulierten Truppen, gewährte mir das Tagebuch des Kommandanten ImHof von Basel, Bataillonschefs im Regiment Bleuler, das mir von Herrn Pfr. G. Stähelin gütigst zur Verfügung gestellt wurde.

Eine ziemlich ausführliche Darstellung der Julikämpfe im Jahrgang 1847 des Schweizerischen Militäralmanachs für Offiziere und Militärpersonen, die sich hauptsächlich auf die Erzählungen Müller-Friedbergs, Kottmanns, der Garde Royale und Louis Blancs gründet, wurde mir erst nach Abschluss meiner Arbeit zugänglich.

Berichtigungen:

S. 10, Anm. 1 lies: hatten *je* ihren kapitulationsmässigen Bestand;

S. 13, Z. 1 v. o. lies: das *des* 4;

S. 13, Z. 6 v. u. lies: Commissaire *général* des Suisses;

S. 14, Anm. 2 lies: nach seiner Ernennung *zum Kommandanten* des Regiments;

S. 18, Z. 16 v. o. lies: *refuse* statt refus;

S. 36, Z. 14 v. u. lies: *marschierten* statt kamen;

S. 42, Z. 15 v. o. und auf Plan 2 lies: Rue de la *Tixeranderie* statt Tixanderie;

S. 42, Z. 10 v. u. lies: *und* verteilte sie;

S. 51, Anm. 2; 54, Anm. 2 etc. lies; *Bermond* de Vachères statt Bernard de Vachères;

S. 56, Z 13 v. o. lies: wie *vorauszusehen war* statt wie voraussichtlich;

S. 58, Z. 1 v. o. lies: des *Musée de sculpture* statt des Museums;

S. 60, Z. 9 v. u. lies: *und* womöglich abzuschneiden;

S. 74, Z. 3 v. o. lies: *Colonel* statt Colone;

S. 76, Z. 13 v. o. lies: *traf* statt fand.

LITH. C. WOLF BASEL

28. Juli

Die Kämpfe auf der Grève

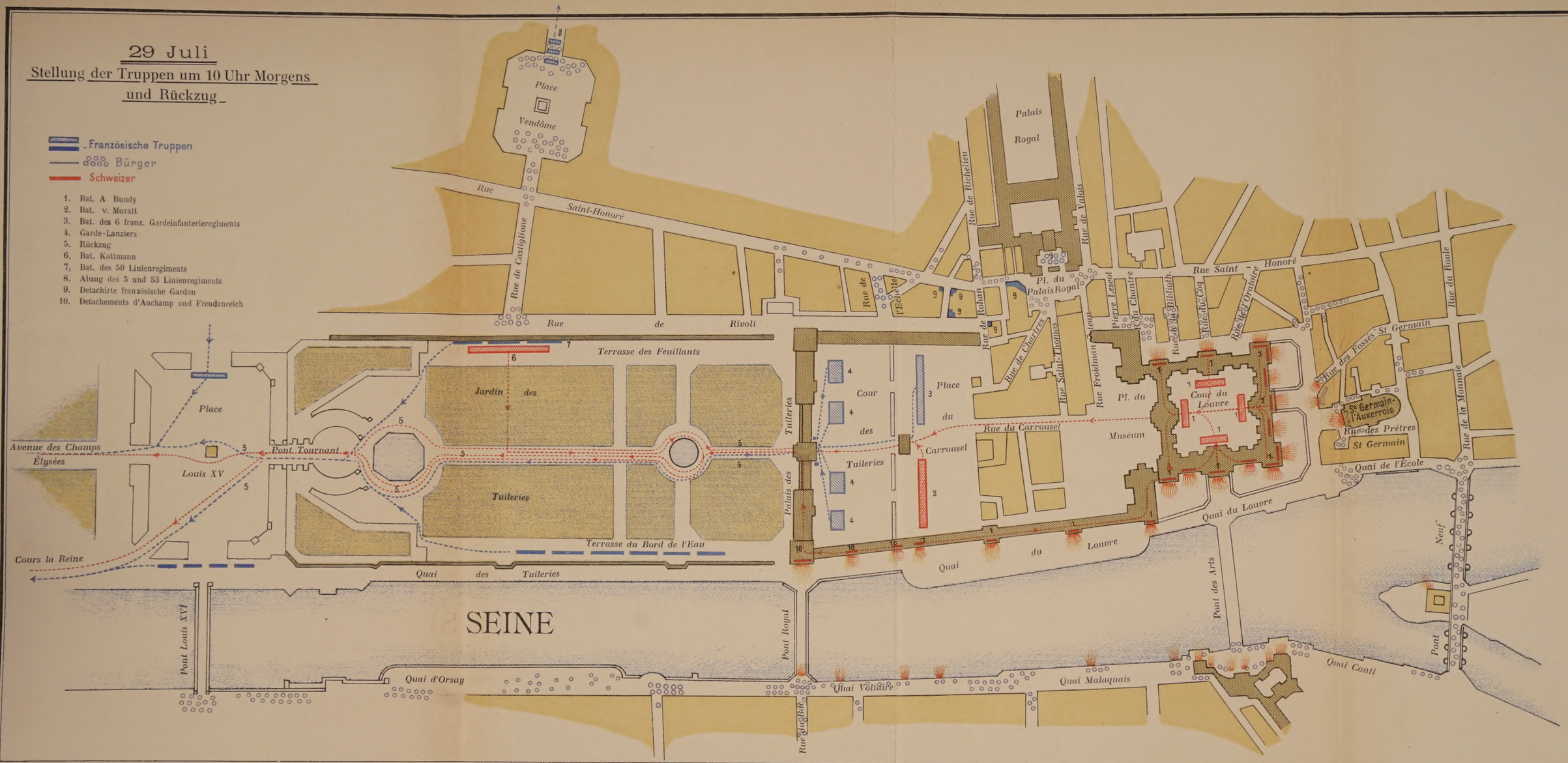
Lith. G. WOLF, BASEL

29 Juli

Stellung der Truppen um 10 Uhr Morgens und Rückzug

- Französische Truppen
- Bürger
- Schweizer

1. Bat. A Bundy
2. Bat. v. Muralt
3. Bat. des 6 franz. Gardeinfanterieregiments
4. Garde-Lanziers
5. Rückzug
6. Bat. Kottmann
7. Bat. des 50 Linienregiments
8. Abzug des 5 und 53 Linienregiments
9. Detachirte französische Garden
10. Detachements d'Auchamp und Freudenreich



Lith. G. WOLF, BASEL.